

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Zahlreiche politische und gesellschaftliche Gegebenheiten führten zum Aufstieg und Niedergang des Unternehmens Treuttel & Würtz. Jean-George Treuttel und Jean Godefroi Würtz hatten den Beruf des Buchhändlers und Verlegers mit Spezialisierung auf den internationalen Austausch bewusst gewählt. Sie verbanden ein ethisches Verständnis mit dem Beruf des Buchhändlers und Verlegers, welcher aus der Verbreitung von Information, Kultur und Wissen in Form von Büchern bestand. Aufgrund dieses Selbstverständnisses waren die verlegten Publikationen nicht nur aus monetären Gründen ausgewählt, sondern zumindest in dem Profil des Publikationsangebots Ausdruck der Überzeugungen von Treuttel & Würtz. In diesem letzten Teil der Studie steht das Verlagsprogramm im Zentrum der Untersuchung. Es ermöglicht nicht nur, Aufschluss über den Aufstieg und Niedergang von Treuttel & Würtz, sondern auch über die Zeit und insbesondere den transkulturellen Austausch im Bereich des Buchwesens des Epochenumbruchs vom 18. zum 19. Jahrhundert zu erhalten.

3.1 Überblick über das Verlagsprogramm

Methodische Grundlage der Untersuchung des Verlagsprogramms von Bauer und Treuttel & Würtz stellt eine auf Basis unterschiedlicher Bibliothekskataloge angefertigte Verlagsbibliografie dar. Da Bauer, Treuttel & Würtz über den Zeitraum von 1750 bis 1850 Verlagssitze in Straßburg, Paris und London besaß, wurden Kataloge aus diesen Ländern als Kernländer der Wirkung des Unternehmens zugrunde gelegt. Für Frankreich wurde der Verbundkatalog Sudoc, für den angelsächsischen Raum das entsprechende Pendant Copac ausgewählt. Der französische Sudoc ist eine Verbindung der französischen Universitätsbibliotheken und weist somit eine große Menge an Monografien und Periodika auf. Der englische Verbundkatalog Copac umfasst nicht nur die Bestände der British Library, sondern auch weitere bedeutende britische und irische Bibliotheken.

Aufgrund des Straßburger Ursprungs und des engen Austauschs mit dem deutschen Raum wurden zudem die Kataloge der Staatsbibliothek zu Berlin, der

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

BSB sowie des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds hinzugezogen. Letzterer befindet sich in geografischer Nähe zu Straßburg und sollte somit auf ein regionales Publikum abzielende Veröffentlichungen enthalten. Er umfasst Titel aus Bibliotheken in Baden-Württemberg, dem Saarland und Sachsen. Die BSB enthält die ehemaligen Bestände des Klosters Polling, welches lange Zeit Kunde von Bauer und später Bauer & Treuttel war und somit einen sehr umfassenden Bestand an Publikationen des Verlags besitzt. Auch die königliche Bibliothek in Berlin zählte zu den Kunden des Unternehmens, weshalb in der Staatsbibliothek zu Berlin zahlreiche Publikationen des Verlags nachgewiesen werden konnten. Da es in Deutschland keinen nationalen Verbundkatalog gibt, wurden Kataloge in geografischer Nähe und mit großem Altbestand als exemplarisch ausgewählt¹.

In diesen Katalogen wurde der Begriff »Treuttel« in der Kategorie »Verlag« gesucht². Es wurde kein Zeitrahmen ausgewählt, da ansonsten Veröffentlichungen ohne Angabe des Erscheinungsjahrs nicht zu den Treffern zählen würden. Auf die Ortsangabe wurde ebenso verzichtet. Der Name Treuttel ist sehr selten, sodass ausschließlich Publikationen des untersuchten Verlags aufgelistet werden. Lediglich die Eingabe »Treuttel« in der freien Suche ergibt auch Treffer, welche nicht mit dem Verlag in Verbindung stehen.

Die ausgewählten Kataloge wurden zudem nach dem Maßstab der Praktikabilität ausgewählt, d. h., alle Kataloge ermöglichen es, ihre Daten in gleicher Form zu exportieren und in eine eigene Datenbank zu überführen. Die so gewonnenen Einträge wurden automatisch in eine Datenbank (Endnote) überführt. Dies ergab in einem ersten Schritt 8167 Einträge, die durch Doppelungen in den Katalogen und durch Aufnahme von Einzelbänden aus mehrbändigen Werken zustande kamen.

In einem weiteren Schritt wurden die Doppelungen herausgenommen und die Daten zusammengeführt, was nicht automatisch geschehen konnte, da die

1 Der Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK) stellt eine Plattform zur Verfügung, die auf verschiedene externe Kataloge zurückgreift und so übergreifende Recherchen ermöglicht. Da nicht alle Bibliotheken die Suche nach dem Verlag ermöglichen und zudem die Fundstellen letztlich auf den ursprünglichen Katalog verweisen, wurden einige »Ursprungskataloge« für die Untersuchung ausgewählt.

2 Es wurde nur nach dem Begriff »Treuttel« gesucht, da die Kataloge den Namen des Unternehmens in der Regel nicht normiert haben. Insbesondere der Name Würtz, aber auch die Kombination beider Namen führte aufgrund unterschiedlicher Schreibweisen (u. a. Treuttel & Würtz, Treuttel et Würtz, Treuttel et Wurtz) zu einer sehr unterschiedlichen Anzahl an Treffern. Die meisten Treffer ergab die Suche mit dem Begriff »Treuttel«, weshalb sie als Ausgangspunkt diente. »Treutel« ist eindeutig eine falsche Schreibweise, die manuell überprüft wurde. Sie kam nur in Ausnahmefällen vor und diente damit nicht als Ausgangspunkt.

Katalogdaten unterschiedlicher Herkunft nicht ausreichend normiert sind. Dies führte zu Problemen, da die Einträge der Bibliotheken unterschiedlich detailliert und exakt sind. Um diese Ungenauigkeiten in einem befriedigenden Ausmaß auszugleichen, wurde zum einen auf die Originalwerke (insbesondere in der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar, der Bibliothèque nationale et universitaire in Straßburg [BNU] und der BNF in Paris) zurückgegriffen, zum anderen auf Digitalisate. Die BSB hat einen Großteil ihrer Bestände digitalisiert, sodass auch deren Digitalisate ebenso wie die Digitalisate der BNF (Gallica) als Grundlage dienen konnten. Weitere Informationen konnten die zahlreichen erhaltenen und sehr genau angefertigten Buchhandelskataloge von Treuttel & Würtz selbst liefern. Teilweise wurde bei Autoren auf Einträge weiterer Bibliotheken, u. a. der BNF und der BNU, zurückgegriffen.

Aus der Datenbank wurden die Buchhandelskataloge des Unternehmens herausgenommen, da nur vereinzelt Exemplare erhalten sind. In der Verlagsbibliografie des Cotta-Verlages von Bernhard Fischer werden zudem auch keine Buchhandelskataloge und Werbung genannt, obwohl das Cotta-Archiv über eine umfassende Sammlung dieser Blätter verfügt. Herausgenommen wurden außerdem die Karten und einzelnen Illustrationen, da sie sehr unzureichend katalogisiert sind. Die Datenbank enthält somit ausschließlich Bücher und Periodika (Almanache, Zeitschriften, Zeitungen). Titel, welche ab 1851 erschienen, wurden ebenso aus dieser Auswertung ausgeschlossen.

Mit den Publikationen, welche im Verlag bei Jean Geoffroy Bauer erschienen sind, wurde anders verfahren, da der Name Bauer sehr häufig vorkommt und es zahlreiche weitere Verlage mit diesem Namen gab (insbesondere in Nürnberg und in Halle). Bei Bauer sind zudem weitaus weniger Publikationen erschienen. Er hatte sich zunächst auf den internationalen Buchhandel konzentriert. Grundlage seiner Verlagsbibliografie stellen die Einträge der BNF, der BNU sowie der Mediathek André-Malraux in Straßburg³ dar. Aus diesen Katalogen können die Daten nicht automatisch übernommen werden. Die manuelle Überführung stellte jedoch aufgrund des im Vergleich geringeren Umfangs an Einträgen für Bauer kein Problem dar. Das Korpus wurde nach ähnlichen Kriterien wie bei Treuttel erstellt: der Treffer auf den Begriff »Bauer« als Suche im Feld »Verlag«. Allerdings wurde in diesem Fall in der BNU außerdem der Zeitrahmen eingegeben (1748–1789) und in der BNF wurde der Ort »Strasbourg«

³ Die Mediathek André-Malraux in Straßburg ist eine große öffentliche Bibliothek, die über einen umfangreichen Altbestand verfügt und teilweise in Konkurrenz zur BNU stand. Nach der Zerstörung der renommierten Straßburger Bibliothek im Deutsch-Französischen Krieg beanspruchte sowohl die von den Deutschen neu gegründete Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek (heute BNU) als auch die Stadtbibliothek die Nachfolge der zerstörten Straßburger Bibliothek.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

angegeben. Nicht in Straßburg erschienene Veröffentlichungen wurden herausgenommen⁴. Diese Daten wurden in die Gesamtdatenbank der Publikationen von Treuttel & Würtz übernommen und sich daraus ergebende Dopplungen auf einen Eintrag reduziert. Diese Datenbank diente als Grundlage der Untersuchungen.

Da kein Verlagsarchiv von Treuttel & Würtz erhalten ist, war es nicht möglich, eine so detaillierte und exakte Verlagsbibliografie wie etwa die von Bernhard Fischer angefertigte Bibliografie des Cotta-Verlages zu erstellen⁵. Eine quantitative Analyse der Titel pro Jahr auf Grundlage der Verlagsbibliografie von Bauer, Treuttel & Würtz war aber möglich, da wegen der großen Datenmenge einzelne Fehler nicht ins Gewicht fallen. Die Daten der Verlagsbibliografie vermitteln einen Gesamtüberblick, welcher durch exemplarische Analysen einzelner Autoren, Übersetzer oder Publikationen ergänzt wurde.

Ein Blick auf den gesamten Untersuchungszeitraum von 1750–1850 ([Grafik 4](#)) lässt einen starken Anstieg der Titel pro Jahr erkennen. Korrelationen zwischen einerseits den unterschiedlichen politischen Regimen in Frankreich, andererseits Ereignissen im Unternehmen selbst, prägten deren Entwicklung. Es lassen sich fünf Entwicklungsphasen daraus ableiten.

Erschienen zu Beginn im Verlag Bauer nur vereinzelt Publikationen⁶, so lässt sich ein Anstieg in den ausgehenden 1770er Jahren feststellen, zu dem Zeitpunkt also, als Jean-George Treuttel bereits einige Jahre in das Geschäft eingegestiegen war. Es handelt sich um die Auswirkungen des neuen Selbstbewusstseins der Straßburger Verlagsbuchhändler, welche vermehrt in eigene Publikationen investierten. Die Anzahl der verlegten Titel pro Jahr stieg bis zu Beginn der Revolution weiter an.

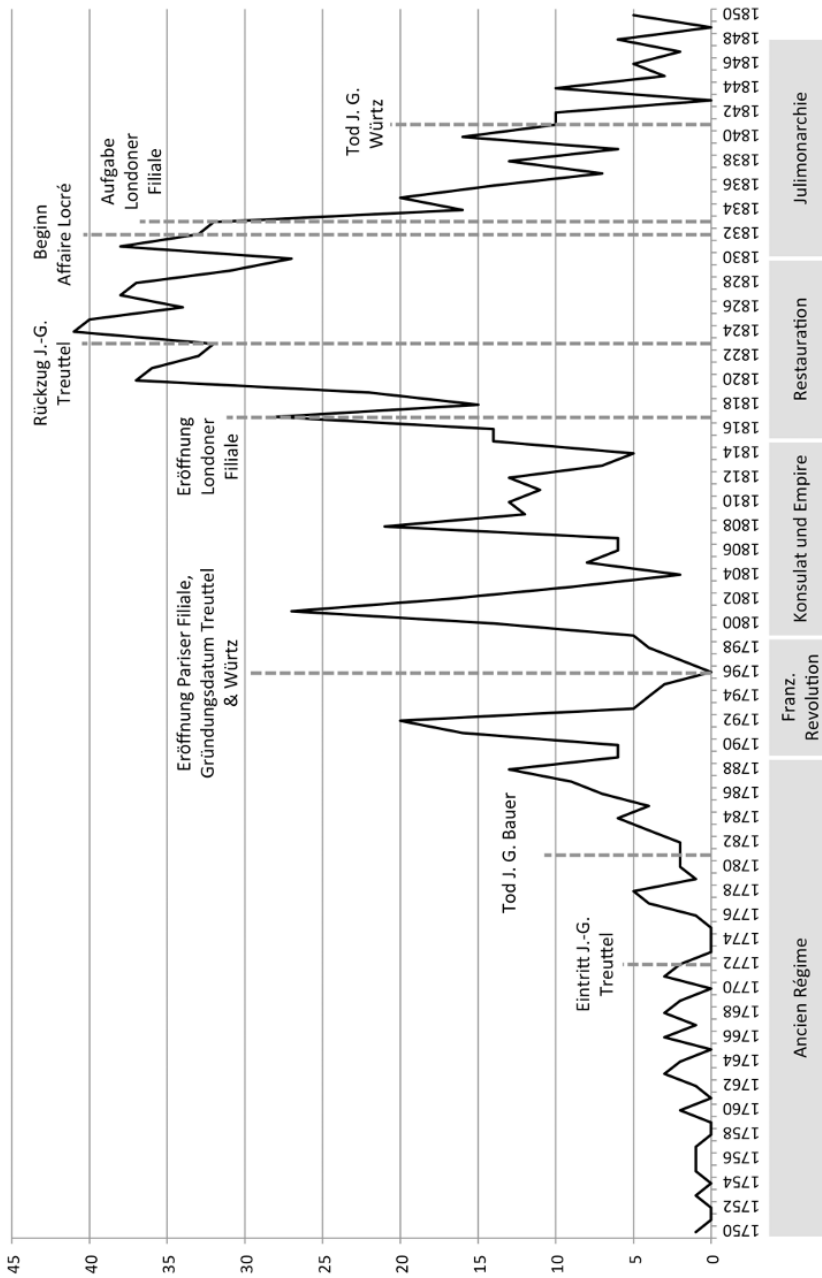
Nach dieser Anfangsphase während des ausgehenden Ancien Régime kam es zu einem weiteren starken Anstieg der verlegten Titel zu Beginn der Franzö-

⁴ Eine Ausnahme stellt folgendes Periodikum dar: »Sammlung auserlesener Wahrnehmungen aus der Arzney-Wissenschaft«, das ab 1757 in Frankfurt und Leipzig bei J. G. Bauer erschien und erst ab 1761 in Straßburg beim gleichen Verleger. Das Titelblatt der Zeitschrift hat sich nicht geändert, lediglich der Publikationsort. Als Verleger wurde Johann Gottfried Bauer angegeben, die deutsche Variante des Namens. Mit den Verlagsorten Frankfurt und Leipzig, welche gleichzeitig die Messeorte der deutschen Buchhändler waren, hoffte Bauer den Absatz im deutschen Raum zu erleichtern. Zudem handelte es sich um eine Übersetzung aus dem Französischen ins Deutsche.

⁵ Zudem waren an der Anfertigung der Verlagsbibliografie Fischers mehrere Personen über etwa zehn Jahre beteiligt, was den Rahmen einer auf etwa drei Jahre angelegten Studie überschreitet.

⁶ Es wurde nur das erste Jahr der Publikation für einen Titel gezählt. Viele Publikationen erschienen aber über einen längeren Zeitraum hinweg. Sie sind folglich nur einmal angezeigt.

3.1 Überblick über das Verlagsprogramm



Grafik 4. Veröffentlichte Titel pro Jahr im Verlag Treuttel & Würtz, 1750–1850, n=1054.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

sischen Revolution. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich auch zahlreiche Flugschriften unter den hier gezählten Titeln, sodass es sich nicht ausschließlich um Buchproduktionen oder Periodika handelt. In den folgenden Jahren kam es während der Terreur und der Verfolgung der Verleger zu einem Rückgang, der einen Tiefpunkt im Jahr 1796 hat, dem Jahr der Eröffnung der Pariser Filiale und dem offiziellen Gründungsdatum von Treuttel & Würtz. Von diesem Zeitpunkt an steigt die Anzahl der Publikationen wieder mit geringen Einbußen um 1804, bleibt aber vergleichbar mit der Anzahl der verlegten Titel während der Revolution, wobei es sich nun weniger um Flugschriften, sondern um Monografien handelte.

Während der dritten Phase des Konsulats und des Empire bis zum Ende des napoleonischen Regimes 1815 blieb die Anzahl der Titel vergleichbar; in der Restauration hingegen stieg sie stark an und erlebte einen Höhepunkt von 39 Titeln (1824) bei ansonsten beinahe konstanten 30 Publikationen/Jahr, mit Ausnahme des Revolutionsjahres 1830 (24 Titel). Die vierte Phase der Verlagsproduktion von Treuttel & Würtz stellt deren »goldenes Zeitalter« dar.

In der Folge der Revolution von 1830, der letzten, fünften Phase, kam es zu einer auf dem ersten Blick paradoxen Situation: Während in der Julimonarchie nun endlich das Bürgertum zu Einfluss gelangte, was den politischen Interessen von Treuttel & Würtz entsprach, nahm die Anzahl der verlegten Titel rapide ab, trotz der liberalen Regierung, welche das Unternehmen unterstützt hatte und mit der sie politische Überzeugungen teilte. Diese Entwicklung erklärt sich insbesondere durch drei Faktoren: Erstens haben sich die Unternehmer mehr auf den internationalen Handel als auf den Verlag und die eigenen Titel konzentriert. Zweitens verstarb auch Jean Godefroi Würtz 1841. Zu diesem Zeitpunkt war die Zahl der Titel pro Jahr jedoch bereits auf einem sehr niedrigen Niveau angekommen. Einflussreicher scheint die Tatsache, dass Würtz 1832 einen Prozess mit dem Autor Jean-Guillaume Locré über die Entlohnung als Autor bei Treuttel & Würtz geführt hatte. Locré hatte an der Erstellung des Code Napoléon mitgewirkt und war ein angesehener Jurist, was ihm vermutlich in den Augen seiner Zeitgenossen Glaubwürdigkeit verlieh. Den Prozess, der durch zwei Instanzen ging, gewann Würtz zwar, aber 1834 publizierte Locré eine Schrift über sein Verhältnis zu seinem Verlag und darüber, wie Jean Godefroi Würtz ihn für seinen eigenen Profit hintergangen habe. 1834 verlor Locré seinen zweiten Prozess gegen Würtz. Der erste war vor dem Handelsgericht, der zweite vor der *cour royale* geführt worden. Obwohl Würtz den Prozess und sogar die offizielle Berichterstattung über den Prozess gewann, stützt die starke Abnahme an verlegten Titeln die These, dass der Ruf des Unternehmens durch den Konflikt mit Locré nachhaltig geschädigt wurde. Treuttel & Würtz war für Autoren als Verlag nicht mehr so attraktiv wie noch wenige Jahre davor. Die Akquise neuer Autoren wurde zum Problem. Treuttel und Würtz, welche das

Selbstbewusstsein ihrer Verlagsbuchhandlung auf der Nähe zu den Schriftstellern und Gelehrten aufgebaut hatten, waren diesem schriftstellerisch-gelehrten Milieu fremd geworden. Sie hatten sich von ihren Autoren und deren Interessen entfremdet. Der Mangel an neuen Autoren und geringe Publikationszahlen waren einer der Gründe des Niedergangs von Treuttel & Würtz.

Die Folgen der verschiedenen Regimewechsel in Frankreich scheinen sich mit minimaler Verzögerung auf die publizierten Titel des Verlags ausgewirkt zu haben. So erschienen beispielsweise 1792, also im ersten Jahr der Terreur, noch 20 Titel, darunter nicht nur Reden, sondern auch eine vierbändige Ausgabe mit Briefen von Mirabeau oder eine Übersetzung der französischen Verfassung. Da die Veröffentlichung von Schriften einen Vorlauf hatte, hinkte die Anzahl an erschienenen Titeln den politischen Veränderungen etwas hinterher. Auch wichtige Veränderungen wie beispielsweise die Eröffnung der Pariser Filiale 1796 führten nicht im gleichen Jahr zu einem Anstieg von Veröffentlichungen, sondern erst einige Jahre später. So erschienen im Zeitraum von 1796 bis 1799 höchstens fünf Veröffentlichungen pro Jahr, 1800 hingegen 14 neue Titel.

Zudem lässt sich eine negative Korrelation zwischen der Anzahl der verlegten Titel pro Jahr ([Grafik 4](#)) und der Anzahl der von Treuttel & Würtz auf deutschen Messen präsentierten Publikationen feststellen ([Grafik 2](#)): Wenn im Verlag viele Titel erschienen, wurden wenige Werke auf deutschen Messen präsentiert. War Treuttel & Würtz hingegen mit zahlreichen Veröffentlichungen auf deutschen Messen vertreten, erscheinen im Verlag weniger Titel. Dies kann einerseits bedeuten, dass bei vielen Buchprojekten die Arbeitskraft an diese Projekte gebunden war und nicht mehr viel freie Zeit für andere Geschäfte blieb. Andererseits stellte es auch die Ausrichtung des Unternehmens dar: Liefen die eigenen Publikationen weniger gut, konzentrierte man sich auf die Geschäfte im Ausland. Dies lässt vermuten, dass man sich im Unternehmen entweder auf den internationalen Buchhandel oder auf den eigenen Verlag (in Frankreich) konzentrierte.

Ebenso wie die Buchhandlung auf den Bereich des Internationalen spezialisiert war, stellten Bauer, Treuttel und Würtz über den gesamten untersuchten Zeitraum (1750–1850) hinweg auch ihren Verlag in den Dienst des Austauschs. Dies umfasste zum einen eine große Anzahl an Übersetzungen innerhalb des Verlagsprogramms – gleich seit Beginn der Existenz des Verlags –, zum anderen waren Publikationen in französischer Sprache zumeist für einen internationalen Markt angefertigt worden. Dies zieht sich als Konstante durch den gesamten untersuchten Zeitraum.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

3.1.1 Ancien Régime und Französische Revolution (1750–1799): von Bauer (1749) über Bauer & Treuttel (ab 1772) zu Treuttel & Würtz (ab 1796)

Zwischen 1750 und 1799 wurden 15 Prozent der Gesamtproduktion von Treuttel & Würtz im Zeitraum des Epochenumbruchs (1750–1849) verlegt. Die Gründe für den enormen Anstieg der verlegten Titel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts liegen zum einen in der allgemeinen Konjunktur des Buchdrucks. Zum anderen musste sich Jean Geoffroy Bauer erst als Buchhändler und Verleger in Straßburg etablieren, einen Ruf und Kontakte aufbauen. Einen großen Effekt hatte zudem die Tatsache, dass das Unternehmen Treuttel & Würtz aus der Verbindung zweier Personen bestand, während Bauer zunächst ohne Partner aktiv war. Zudem erwarb Jean-George Treuttel nach dem Tod seines *associé* Bauer (1781) dessen Buchhandlung inklusive des Bestandes und der Kontakte und trat dessen Nachfolge an. Treuttel baute seine Arbeit also auf der Bauers auf.

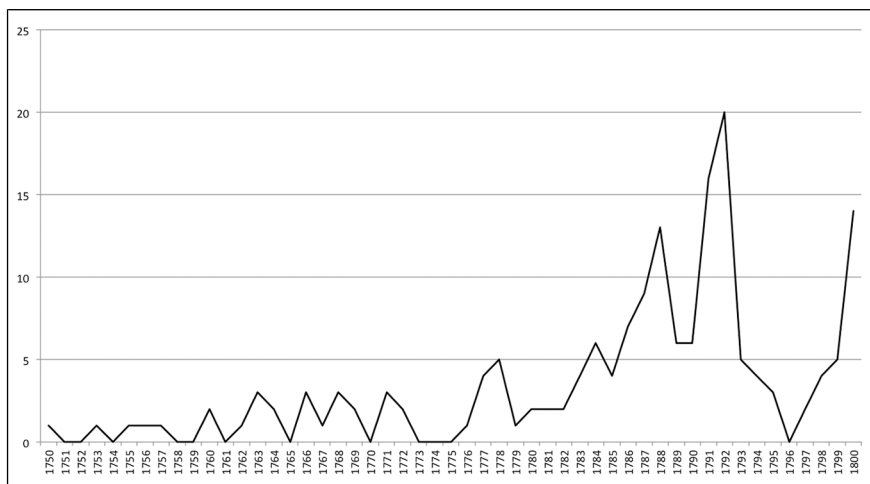
Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts umfasst zwei Phasen der Aktivität des Unternehmens (Grafik 5): zunächst die Etablierung der Verlagsbuchhandlung durch Jean Geoffroy Bauer. Eine zweite Phase umfasst die Französische Revolution, welche nach anfänglichem weiteren Anstieg der publizierten Titel Tiefpunkte in Folge der Terreur aufwies, um dann mit der Eröffnung der Pariser Filiale und der Gründung des Unternehmens Treuttel & Würtz, der Zusammenarbeit der beiden Partner, wieder einen Zuwachs an Publikationen zu verzeichnen.

Im Jahr 1749, dem Jahr der Aufnahme Jean Geoffroy Bauers in die Zunft und dem Beginn des Unternehmens, erschienen noch keine Publikationen im Verlag. In den 1750er Jahren konnten lediglich fünf Titel nachgewiesen werden. Dies belegt einerseits den langsamen Aufbau des Unternehmens, andererseits war Bauer von Beginn an wohl mehr auf den (internationalen) Buchhandel und weniger auf den Verlag konzentriert. Seine Buchhandelskataloge, die an dieser Stelle nicht untersucht werden, erschienen jedenfalls bereits in großem Umfang.

1750 erschien die erste Publikation bei Bauer, eine Übersetzung vom Deutschen ins Französische: »Fables et contes de Mr. Gellert«. Es handelt sich um eine Übersetzung von Christian Fürchtegott Gellerts Titel »Fabeln und Erzählungen« (1746, Leipzig: J. Wendler). Diese erste Veröffentlichung ist gleich in vierfacher Hinsicht charakteristisch für den Verlag: Erstens zeigt sich hier schon der Schwerpunkt im deutsch-französischen Bereich, welchen ebenso die Buchhandlung ausmachte und aufgrund der geografischen Nähe sowie Zweisprachigkeit der Verlagsbuchhändler den bereits beschriebenen Schwerpunkt des Unternehmens darstellte.

Zweitens war der Protestantismus von Bedeutung: Gellert war ebenso wie Bauer und Treuttel Protestant und hatte sogar Theologie studiert⁷. Es bestand

⁷ Vgl. WÖLFEL, Art. »Gellert, Christian Fürchtegott«.



Grafik 5. Im Verlag Treuttel & Würtz erschienene Titel (1750–1800), n=171.

also eine konfessionelle Nähe zwischen dem Autor und dem Verleger. Drittens handelt es sich um eine Übersetzung, der viele weitere folgen sollten. Diese erste Übertragung stellte einen Transfer vom Deutschen ins Französische dar. Die zweite im Verlag Bauers erschienene Publikation war ebenfalls eine Übersetzung, aber aus dem Englischen.

Schließlich handelt es sich bei der Veröffentlichung Gellerts um eine literarische Neuentdeckung, d. h., sie war nicht nur die erste Übersetzung Gellerts ins Französische, sondern auch die erste publizierte Arbeit des Autors in Frankreich.

Von den insgesamt fünf Veröffentlichungen in den 1750er Jahren waren zwei Übertragungen ins Französische (aus dem Deutschen und aus dem Englischen). Eine Publikation zur Klassischen Philologie wurde in Latein gedruckt⁸. Zwei Werke erschienen in deutscher Sprache: ein Gebetbuch und das Periodikum »Sammlung auserlesener Wahrnehmungen aus der Arzney-Wissenschaft«, welches im Zeitraum von 1757 bis 1775 (unter leicht geändertem Titel) eine Übersetzung von medizinischen Arbeiten aus dem Französischen ins Deutsche lieferte. Die französische Fachzeitschrift »Recueil périodique d'observations de médecine, chirurgie, pharmacie, &c.«, welche ab 1754 in Paris erschien, war die Vorlage der Übersetzung. Sie enthielt Arbeiten von Pariser Medizinem, welche eine Auswahl an medizinischen Beobachtungen publizier-

⁸ Es handelt sich um eine Arbeit von Claude Capperonnier, dem Onkel von Jean Capperonnier, Bibliothekar der französischen königlichen Bibliothek, die Bauer bereits in frühen Jahren mit Publikationen aus dem Ausland belieferte: Claude CAPPERONNIER, *Antiqui rhetores latini*, Straßburg, Bauer, 1756.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

ten und kommentierten. Teilweise handelte es sich auch um Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Französische⁹.

Jean Geoffroy Bauer erklärte in einem Vorwort die Motivation für die Übertragung dieser Zeitschrift¹⁰. Bauer wollte mit dieser knapp zwei Jahrzehnte lang erscheinenden übersetzten Zeitschrift den deutschsprachigen Ärzten, welche der französischen Sprache nicht mächtig waren, eine Informationsquelle liefern und so indirekt kranken Menschen helfen. Der Übersetzer der Zeitschrift wird nicht genannt, sehr wahrscheinlich übersetzte Bauer sie selbst, wie er in dem hier zitierten Ausschnitt andeutete.

In den 1760er Jahren erschienen bereits 17 Publikationen bei Bauer; eine vergleichbare Anzahl (16 Titel) erschien in den 1770er Jahren. Bauers Verlag wurde zum Universitätsverlag, insbesondere der Straßburger Professoren sämtlicher Disziplinen, aber auch darüber hinaus. Bereits 1749 versuchte Bauer, den Anschluss an die Universität in Straßburg herzustellen. Er heiratete Catharina Dorothee Heitz, welche der Familie des Universitätsdruckers Heitz angehörte. Bei Heitz wurden dann auch zahlreiche Publikationen, welche bei Bauer erschienen, gedruckt, und über den Drucker sowie die geografische Nähe¹¹ wurde die Verbindung zu den Professoren der Universität hergestellt.

Zu diesen Straßburger Professoren, welche bei Bauer publizierten, gehörten 1760 Jean Daniel Schöpflin, auf europäischem Niveau renommierter Historiker, ebenso wie sein Nachfolger Christophe-Guillaume Koch (ab 1762), Leiter der Straßburger »Diplomatenschule«. Auch Johann Michael Lorenz (Geschichte) und Jean Laurent Blessig (Theologie, Philosophie) publizierten bei Bauer.

Beinahe einen Schwerpunkt innerhalb der verlegten Disziplinen stellten neben historischen die medizinischen Arbeiten dar. Jacob Reinhold Spielmann (5 Veröffentlichungen), Jean Hermann und der Gynäkologe Georg Albrecht Fried hatten diesen Verlag für sich entdeckt. Auch der Bruder von Jean Godefroi Würtz, Georges Christophe, später angesehener Mediziner in Versailles, publizierte bereits 1778 im Verlag, der zu diesem Zeitpunkt bereits von Bauer und Treuttel gemeinsam geleitet wurde. In den 1780er Jahren kamen noch Arbeiten des Physikers Friedrich Ludwig Ehrmann hinzu, darunter vier eigene Monografien (in deutscher und französischer Sprache) und eine kommentierte Übersetzung einer Arbeit des Chemikers Antoine-Laurent Lavoisier ins Deut-

⁹ Vgl. Roselyne REY, Art. »Recueil périodique d'observations de médecins (1754–1793)«, in: Dictionnaire des journaux (1600–1789), <http://dictionnaire-journaux.gazettes18e.fr/journal/1178-recueil-periodique-dobservations-de-medecine> (30.9.2019).

¹⁰ Vgl. Bauer, Vorbericht des Verlegers, und Analyse in Kap. 3.2.1.

¹¹ Bauers Buchhandlung befand sich zu diesem Zeitpunkt gegenüber der Universität (»Schlauchgaße vis-à-vis le collège de l'université«).

sche¹². Zu diesen Publikationen renommierter Straßburger Professoren traten weitere Publikationen von Gelehrten hinzu: etwa von Johann Thunmann¹³ oder die Übersetzung einer Arbeit des Geografen Anton Friedrich Büsching.

Zu diesen wissenschaftlichen Publikationen kam ein Schwerpunkt von Veröffentlichungen mit pädagogischem Charakter. Neben Gellert erschienen auch Fabeln von Théophile Conrad Pfeffel sowie Theaterstücke für Kinder (1769). Die »Historische Erdbeschreibung zum Nutzen deutscher Jugend« von Frédéric Samuel Ostervald stellte ein erfolgreiches Werk im Verlag dar, welches im Zeitraum 1763 bis 1791 fünf Wiederauflagen erfuhr. Es handelte sich um einen der erfolgreichsten Titel von Bauer und später Bauer & Treuttel. Insgesamt lässt sich festhalten, dass mehrere der Publikationen eine Wiederauflage erfuhren: Christophe-Guillaume Kochs »Tableau des révolutions de l'Europe« (1771, 1790 und später in anderen Verlagen), Georg Albrecht Frieds »Anfangsgründe der Geburtshilfe zum Gebrauche seiner Vorlesungen« (1769, 1787) oder auch Anton Friedrich Büschings »Géographie universelle« (mindestens zwei Auflagen), eine Übersetzung ins Französische.

Frédéric Samuel Ostervald gründete mit Jean-Élie Bertrand und dem Buchhändler Samuel Fauche 1769 die STN, eine der bekanntesten Schweizer Verlagsbuchhandlungen im ausgehenden 18. Jahrhundert, welches insbesondere auf die Anfertigung französischsprachiger Raubdrucke spezialisiert war und diese über ihr großes Korrespondentennetzwerk in ganz Europa verkaufte. Ostervald war Sohn eines protestantischen Pfarrers und früh in der Stadtverwaltung von Neuchâtel tätig. Außerdem unterhielt er in den 1750er Jahren eine erfolgreiche Pension für die Ausbildung von Kindern in den Wissenschaften. Ostervald selbst unterrichtete Mathematik und Geografie. 1757 publizierte er seinen »Cours élémentaire de géographie ancienne et moderne et de sphère«, ein Schulbuch, vermutlich aus seinem Unterricht hervorgegangen, welches die Information in Form von Fragen und Antworten vermittelte. Ostervalds Schulbuch war sehr erfolgreich und wurde bis ins 19. Jahrhundert mehrmals aufgelegt¹⁴.

¹² Vgl. Antoine Laurent LAVOISIER, Des Hrn. [Antoine-Laurent] Lavoisier Abhandlungen über die Wirkung des durch die Lebensluft verstärkten Feuers aus dem Französischen übersetzt und mit Zusätzen vermehrt von F. L. EHRMANN, als ein Anhang zu seinem Versuch einer Schmelzkunst mit Beyhülfe der Feuerluft, Straßburg Treuttel, 1787.

¹³ Vgl. Johann Erich THUNMANN, Description de la Crimée. Par M. Thounmann, professeur à Halle, traduite de l'allemand, Strasbourg, J. G. Treuttel, 1786. Avec permission.

¹⁴ Vgl. Jacques RYCHNER, Michel SCHLUP, Frédéric-Samuel Ostervald. Homme politique et éditeur (1713–1795), in: Biographies neuchâteloises, Bd. 1: De saint Guillaume à la fin des Lumières, hg. von Michel SCHLUP, Hauterive 1996, S. 197–201.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Jean Geoffroy Bauer und Frédéric Samuel Ostervald müssen sich bereits früh gekannt haben. 1763 erschien im Verlag von Bauer die erste deutsche Übersetzung unter dem Titel »Herrn Friedrich Osterwalds historische Erdbeschreibung zum Nutzen deutscher Jugend vorzüglich eingerichtet«. Die deutsche Ausgabe war ebenso erfolgreich wie die französische und bis zur Französischen Revolution (1791) erschienen im Straßburger Verlag fünf Wiederauflagen, welche Ostervald selbst verbesserte und dem aktuellen Forschungsstand anpasste. Bauer und Ostervald, die auch wegen des Buchhandels in Verbindung standen, stimmten sich über Änderungen und Ergänzungen der Neuauflagen in ihrer Korrespondenz ab, so auch 1770, als die zweite Auflage erschien:

La nouvelle édition de votre »Géographie« travestie en langue allemande étant achevée, j'ai le plaisir de m'acquitter de mon devoir de vous en présenter quelques exemplaires, que je vous prie d'agréer, & de leur accorder cette approbation encore, qui me fut de si bonne augure la première fois. Vous avez eu la bonté, Monsieur, de contribuer si généreusement à la perfection. Vous connoissez les changements, corrections & additions que feu mon cher ami, l'incomparable M. Fischer, y fournit, & vous avez daigné leur accorder votre suffrage; tout ceci avec les soins que j'y pris pour fournir une édition très correcte, imprimée sur du papier plus blanc que la précédente, me fait espérer que vous en serez content¹⁵.

Neben Ostervald fügte zudem ein Freund Bauers, Herr Fischer, möglicherweise der Übersetzer, Verbesserungen ein. Der Übersetzer der Arbeit wurde zumindest 1791 nicht genannt. Bereits 1773 bezeichnete Ostervald seine »Géographie« als klassisches Lehrbuch, »un livre classique«¹⁶. Nicht nur Ostervald erwarb Exemplare der Übersetzung seiner »Géographie« bei Bauer und Treuttel, auch die Straßburger Unternehmen (Bauer & Treuttel, König) bestellten regelmäßig Originalausgaben in französischer Sprache bei Ostervald. Mit fünf Auflagen stellte die Publikation einen Bestseller im Verlagsprogramm von Bauer & Treuttel dar.

Die pädagogischen Schriften nahmen einen großen Raum in den Publikationen, die bei J. G. Bauer erschienen, ein. Théophile Conrad Pfeffel (1736–1809), Schriftsteller und Pädagoge aus Colmar, gehörte ebenfalls zu den mehrmals aufgelegten Autoren bei Bauer. Nach einem Studium in Halle und einigen Reisen im deutschen Raum ließ er sich in Straßburg und Colmar nieder. Er war bereits vollkommen erblindet, als er seine literarische Karriere begann. Nach ersten eigenen Versuchen publizierte er bei Bauer eine Übersetzung von Fabeln

¹⁵ Jean Geoffroy Bauer an [Frédéric-Samuel Ostervald], Strasbourg, 6.1.1770, BPU, fonds de la STN, Ms 1119, fol. 12f.

¹⁶ Frédéric-Samuel Ostervald an Bauer & Cie. (Strasbourg), [Neuchâtel], 11.11.1773, Copies de lettres, BPU, fonds de la STN, Ms 1098, fol. 531f.

von Lichtwer ins Französische (1763) sowie ein eigenes Theaterstück. Das »Historische Magazin für den Verstand und das Herz/Magazin historique pour la raison et pour le cœur« (Erstausgabe 1764)¹⁷ fertigte er auf Bestellung von Jean Geoffroy Bauers an. Es enthält eine Auswahl an historischen Anekdoten, bei der weniger das historische Wissen als vielmehr die moralische Bildung der jungen Leser im Fokus stand. In deutscher und französischer Version gehörte es zu den wichtigen pädagogischen Schriften der Zeit und erfuhr großen Erfolg, da es von zahlreichen Schulen erworben wurde¹⁸. Bei Bauer und Treuttel erschienen fünf Ausgaben. 1769 publizierte Pfeffel bei Bauer die Erstausgabe seiner »Dramatischen Kinderspiele«, welche moralisierende Theaterstücke enthielt, die Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren selbst spielen sollten¹⁹.

Théophile Conrad Pfeffel, der sich wie viele Autoren von Bauer und Treuttel zwischen der deutschen und französischen Kultur und Sprache bewegte, verfügte über ein großes europäisches Korrespondentennetzwerk, publizierte später bei Cotta in Tübingen und wirkte an der »Flora« mit, einer Zeitschrift für Frauen. Er gründete 1773 in Colmar eine Militärschule, an der er pädagogische Konzepte von Rousseau, Pestalozzi und Basedow umsetzte²⁰.

Im Kontext dieser gelehrten Arbeiten sind auch die Auflagen lateinischer und griechischer Autoren der klassischen Antike zu verstehen. Der Altphilologe Richard François Philippe Brunck veröffentlichte eine Reihe von griechischen Autoren, darunter Ausgaben von Anacreon, Aristophanes und Sophokles als kritische Ausgaben und in neuer Übersetzung ins Lateinische. Diese Übersetzungen, welche ab den 1770er Jahren bei Bauer erschienen, waren überaus erfolgreich. Sie wurden in ganz Europa verkauft und sind heute in zahlreichen Bibliotheken vorhanden. Brunck war damals ein angesehener Gelehrter, auch wenn seine Arbeit im 19. Jahrhundert als zu frei und zu wenig philologisch exakt angesehen wurde²¹. Bauer und Treuttel hatten sich mit diesem Schwerpunkt auf klassisch-antiken Autoren einen thematischen Bereich an Publikatio-

¹⁷ Die französische Ausgabe erschien in Kooperation mit dem Buchhändler Durand in Paris, an den die französischen Behörden für die Publikation eine *permission tacite* verliehen hatten. Vgl. Eintrag zur Ausgabe von 1764 in Archives de la chambre syndicale de la librairie et imprimerie de Paris, aux XVII^e et XVIII^e siècles. Registres des livres d'impression étrangère présentés pour la permission de débiter, 1718–1774, BNF, ms fr. 21992, n° 510.

¹⁸ Vgl. Gabriel BRAEUNER, Pfeffel, l'Européen. Esprit français et culture allemande en Alsace au siècle des Lumières, Straßburg 1994, S. 30–32.

¹⁹ Vgl. *ibid.*, S. 29.

²⁰ Vgl. DERS., Jean-Marie GALL, Art. »Pfeffel, Théophile Conrad«, in: NDBA, Bd. 29 (1997), S. 2984 f.

²¹ Vgl. HALM, Art. »Brunck, Richard Franz Philipp«.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

nen ausgesucht, welcher in ganz Europa Absatz fand und zudem Teil des Curriculums der Gymnasien war. Die Editionen von Brunck waren zudem in Bezug auf den Druck besonders sorgfältig angefertigt, unterschiedliche Papierqualitäten und Formate ermöglichten das Ansprechen verschiedener Käuferschichten. Bauer und Treuttel lenkten durch diese prestigeträchtigen Ausgaben die europäische Aufmerksamkeit der Zeit auf ihr Unternehmen. So wurden beispielsweise in Weimar mehrere Editionen erworben und in Paris erhielten sie eine Auszeichnung durch den französischen König.

Die Sprachen, in denen die Publikationen bei Bauer & Treuttel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erschienen, waren entsprechend der Schwerpunkte des Unternehmens vor allem Französisch, Deutsch und Latein.

Raubdruck und »permission tacite«: Kampf gegen den Nachdruck der »Géographie universelle« von Büsching und der Werke von und über Friedrich II. von Preußen

Bereits unter Jean Geoffroy Bauer und mit der Publikation der Arbeiten von Brunck hatte sich das Verhältnis der Verlagsbuchhandlung zur Obrigkeit gewandelt. In den 1780er Jahren, nach dem Tod Bauers (1781), als Jean-George Treuttel das Unternehmen zeitweise allein leitete, machte sich das neue Verhältnis zur Obrigkeit, welches die Straßburger Buchhändler seit den 1770er Jahren vertraten, in Form von ausführlichen Briefwechseln intensiv bemerkbar. Treuttels Beziehung zur Obrigkeit war kooperativ, beinahe anbiedernd, aber dafür zählte er auch auf die Unterstützung der Verwaltung, um seine eigenen Rechte, insbesondere das Verbot des Nachdrucks, durchzusetzen. Beispiele für diese intensive Zusammenarbeit Treuttels mit der Obrigkeit stellten die erfolgreichen Editionen der »Géographie universelle« von Anton Friedrich Büsching und der Ausgaben der Werke von Friedrich II. von Preußen dar. Insbesondere an diesen zeigt sich differenziert, wie sehr Treuttel die offiziellen Regeln einhielt und für sich nutzte und gleichzeitig durch Ausnahmen für eigene Zwecke gegen den Raubdruck instrumentalisierte.

Die »Géographie universelle« stellte eine im Verlag Treuttel erschienene Übersetzung von Anton Friedrich Büschings »Neuer Erdbeschreibung« dar. Büsching (1724–1793) war Theologe und Geograf, welcher nach seinem Theologiestudium als Lehrer für Graf Lynar in Löstritz tätig war und diesem auf seine diplomatische Reise in dänischem Auftrag nach St. Petersburg folgte. Aus dieser Reisetätigkeit entstand die Idee einer geografischen Abhandlung, welche ab 1754 erschien. In dieser betrachtete er die Erdkunde aus einer wissenschaftlichen, historisch-statistischen Perspektive. Seine Arbeit war überaus erfolgreich, und er selbst verfasste elf Bände, welche bis zu seinem Tod in acht offiziellen

Auflagen (d. h. die Raubdrucke nicht mitgezählt) erschienen²². Da Büsching sich lediglich auf die europäischen Länder inklusive Russland und Siebenbürgen bis zum Osmanischen Reich beschränkte, ergänzten ab den 1790er Jahren andere Wissenschaftler Teile zu Amerika und Asien (u. a. Christoph Daniel Ebeling, Matthias Christian Sprengel, Samuel Friedrich Günther Wahl). Ab 1768 erschien in den Verlagen Maison des Orphelins et Fromann in Züllichau eine französische Übersetzung der »Erdbeschreibung« von Büsching, welche ab 1772 von Bauer und Treuttel (Bände 6–14, bis 1779) in Straßburg fortgeführt wurde. Im Zeitraum von 1785 bis 1797 erschien bei Treuttel in Straßburg eine neue Auflage der Übersetzung, welche auf Basis der siebenten Auflage von Büschings »Erdbeschreibung« durch Joseph Mathias Gérard de Rayneval (1736–1812), Théophile Conrad Pfeffel (1736–1809) und Jean-François de Bourgoing (1745–1811) angefertigt²³ und substantiell ergänzt wurde. Sie erschien unter dem Titel »Géographie universelle« und umfasst 16 Bände (14 Teile). Wie die autorisierte Originalausgabe, welche unter zahlreichen Raubdrucken zu leiden hatte, wurde auch die bei Treuttel erschienene Übersetzung kopiert. Aus Vorsicht hatte Treuttel seine Ausgabe mit französischem Privileg drucken lassen, was ihm die einzig autorisierte Auflage dieser aufwendig angefertigten Übersetzung sicherte²⁴.

Dennoch erschien ein Raubdruck der Treuttelschen Ausgabe in Lausanne, der den Absatz des Werkes in Frankreich und Europa gefährdete. Jean-George Treuttel wandte sich im April 1787, als er von dieser Kopie und deren Vertrieb in Frankreich erfuhr, direkt an die Obrigkeit, vermutlich den *directeur général de l'imprimerie et de la librairie* in Paris, zu diesem Zeitpunkt Jean-Jacques Vidaud de La Tour. Der Brief ist ohne Adressat verfasst.

La grâce, dont Votre Excellence a daigné jusqu'ici soutenir mes droits à la »Géographie« de Büsching, m'inspire le courage de trouver un moment de vos occupations importantes, pour implorer votre secours puissant à l'heure où je m'y vois lésé [sic!].

Le S^r. Cussac, Monsieur, libraire de Paris, ose annoncer la contrefaçon faite à Lausanne de cette »Géographie«, dans le catalogue ci-joint parmi ses livres *en nombre*, & le S^r. Mérigot jeune y ajoute l'approbation.

²² Vgl. Wilhelm MICHEL, Art. »Büsching, Anton Friedrich«, in: NDB, Bd. 3, 1957, S. 3f.

²³ Vgl. Antoine-Alexandre BARBIER, Dictionnaire des ouvrages anonymes et pseudonymes composé, traduits ou publiés en français et en latin avec les noms des auteurs, traducteurs et éditeurs, Paris 1823 [1820], S. 35 [Nr. 7007].

²⁴ Das Druckprivileg im Frankreich des Ancien Régime autorisierte einen Verleger oder Autor zum Druck einer Publikation für einen gewissen Zeitraum und verbot andere Konkurrenz Ausgaben. Vgl. dazu Jean-Dominique MELLOTT, Art. »Privilège«, in: DEL, Bd. 3 (2011), S. 378–387, hier S. 378.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

L'un & l'autre de ces libraires peuvent être de très-honnêtes gens & n'avoir pêché que par ignorance, mais cela n'empêche que leur annonce ne me fasse un très-grand tort, d'autant plus qu'elle a été répandue avec le »Journal de Paris« par tout le royaume. Je ne souhaite pas m'en venger à leurs dépens, mais j'ose aspirer à ce que la justice & la sagesse du ministre trouve un moyen à m'indemniser²⁵.

Treuttel wandte sich sehr freundlich an den Minister, um ihn auf den Vertrieb eines Raubdrucks durch den Pariser Buchhändler Cussac aufmerksam zu machen. Zusätzlich legte Treuttel noch die Buchhandelsanzeige²⁶ sowie das gefälschte Privileg bei, um seine Forderung zu belegen. Er stellte sich selbst als moralisch integere Person dar, die sich nicht für das Verfehlen rächen wollte, sondern von einem Irrtum ausging. Im Folgenden machte er noch auf die Problematik des französischen Druckprivilegs aufmerksam. Da dieses nur für zehn Jahre vergeben wurde, die Publikation der Übersetzung aber auf einen langen Zeitraum angelegt war, würde das Privileg zu früh ablaufen:

Le malheur veut que le nouveau privilège donné pour dix ans va expirer avant que la réimpression sera finie pour tous les volumes, auxquels je n'épargne ni soin ni dépense pour mettre l'ouvrage toujours au niveau politique du temps; & si le gouvernement ne daigne prolonger le terme en faveur de la différence de cette œuvre de tout autre, où cette loi est plus applicable, je verrai les pirates tomber sur moi & m'ôter non seulement le fruit de mes peines, mais encore la rentrée du capital, qui n'est pas médiocre, pour 14 à 16 vol[umes]²⁷.

Treuttel bemühte sich in der folgenden Zeit um eine Verlängerung des Privilegs, welche er jedoch nicht erhielt. Die Passage offenbart die Sicht Treuttels auf die Raubdrucker. Er bezeichnete sie als »Piraten«, welche ihm den Erlös aus dem Verkauf seiner Publikationen raubten.

Bereits einen Monat später erhielt Treuttel Antwort vom *directeur général de l'imprimerie et de la librairie*, Jean-Jacques Vidaud de La Tour:

J'ai rendu compte, Monsieur, à M. le garde des sceaux, de votre réclamation relativement à la vente de la »Géographie« de Busching, imprimée à Lausanne & l'annonce du sieur Cussac. Le chef de la justice a décidé que cet article seroit supprimé dans les annonces de la librairie, & que la contre-façon de

²⁵ Jean-George Treuttel an Monsieur Votre Excellence [Jean-Jacques Vidaud de La Tour?], Straßburg, 26.4.1787, AS, AA2358 (Hervorh. i. Orig.).

²⁶ Géographie de Busching, abrégé dans les objets les moins intéressans, augmentée dans ceux qui ont paru l'être, retouchée par tout, & ornée d'un Précis de l'histoire de chaque État, par M. Bérenger, Lausanne, 1776, & années suiv. 12 vol. in-8 rel. 60 liv., Buchhandelsanzeige Cussac Paris, AS, AA2358.

²⁷ Treuttel an Monsieur Votre Excellence [Jean-Jacques Vidaud de La Tour?], Straßburg, 26.4.1787, *ibid.*

Lausanne seroit soigneusement prohibée dans le commerce. Je viens en conséquence de faire passer les ordres nécessaires au sieur Cussac & aux officiers de la chambre syndicale de Paris, de manière que j'espère bien que pareil abus n'aura plus lieu²⁸.

Kurz darauf erhielt Treuttel eine weitere positive Antwort auf sein Ersuchen. Vidaud setzte sich für Treuttels Anliegen ein. Die Ankündigung des Raubdrucks und ebenso sein Verkauf wurden in Frankreich verboten:

Le résultat de votre plainte contre le S^r. Cussac est qu'il a été condamné à supprimer votre »Géographie« de ses annonces. Du reste, il n'en avoit que cinq ou six exemplaires qu'il avoit acquis de bonne foi, ignorant que vous en aviez le privilège. Je crois être assuré que pareille chose n'arrivera plus²⁹.

Treuttel hatte erfolgreich mit Hilfe der Obrigkeit den Vertrieb von Raubdrucken in Frankreich unterbunden³⁰. Im Fall der »Œuvres posthumes« von Friedrich II. von Preußen reizte er die Dehnbarkeit der Legalität in seinem Interesse noch weiter aus und die Einbeziehung der hohen Verwaltung in Paris in die Arbeit des Verlegers wurde weiter vorangetrieben.

Aus aktuellem Anlass – Friedrich II. von Preußen war im August 1786 verstorben – erschienen bei Treuttel in Straßburg mehrere Veröffentlichungen: einerseits eine Biografie des Königs, andererseits Ausgaben seiner Werke. Friedrich II. hatte zahlreiche Bewunderer unter den adligen Kunden von Bauer & Treuttel. Zudem war ein Teil mit ihm verwandt, was Interesse an diesen Publikationen in seinem Kundenkreis vermuten lässt.

Bereits 1787 erschien eine von Jean-Charles Thibault de Laveaux (1749–1827) verfasste Biografie über Friedrich II. in vier Bänden. Die schnelle Neuauflage 1788 und eine Neuauflage mit Erweiterung auf sechs Bände (»Lettres sur Frédéric II«) 1788–1789 sprechen für den Erfolg der Publikation und deren schnellen Absatz³¹. Der Titel lässt sich in zahlreichen europäischen Bibliotheken nachweisen, u. a. in Frankreich und dem deutschen Raum, aber auch in Ungarn³².

28 Jean-Jacques Vidaud de La Tour an Jean-George Treuttel, Paris, 25.5.1787, *ibid*.

29 Jean-Jacques Vidaud de La Tour an Jean-George Treuttel, Paris, 9.7.1787, *ibid*.

30 In der Tat lässt sich im Katalog der BNF auch nur der Druck aus Lausanne nachweisen.

31 Vgl. Herzeleide HENNING, Eckart HENNING, *Bibliographie Friedrich der Große 1786–1986. Das Schrifttum des deutschen Sprachraums und der Übersetzungen aus Fremdsprachen*, Berlin, New York 1988, S. 71.

32 Vgl. Olga GRANASZTÓI, »Éloge du roi de Prusse«. Les connotations politiques d'un succès de librairie. La Hongrie et la Prusse entre 1787–1790, in: Claire MADL, István MONOK (Hg.), *Ex oriente amicitia. Mélanges offerts à Frédéric Barbier à l'occasion de son 65^e anniversaire*, Budapest 2017, S. 267–288.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Jean-Charles Thibault de Laveaux stammte aus Troyes, wo er auch zur Schule gegangen war. In den ausgehenden 1770er Jahren unterrichtete er an der Universität in Basel Französisch, ging dann aber nach Berlin. Dort eröffnete er eine Französisch-Sprachschule und veröffentlichte Sprachlehrbücher sowie ein französisch-deutsches Wörterbuch. Aufgrund seines Engagements für die französische Sprache stand er unter dem Schutz Friedrichs II., was aufgrund seines politischen Engagements nötig war. Aufgrund des nahen Todes des preußischen Königs verließ er Berlin und ging nach Württemberg. In Berlin hatte er die Bekanntschaft zahlreicher Schriftsteller und Politiker gemacht; er hatte nicht nur Mirabeau kennengelernt, sondern korrespondierte auch mit dem Abbé Raynal. Die Biografie über Friedrich II. verfasste er nach dessen Tod, überzeugt vom aufgeklärten Absolutismus und den Verdiensten des verstorbenen Königs³³.

In diesem sehr erfolgreichen Publikationskontext bewegte sich auch die Werkausgabe von Friedrich II. Während in Berlin bei Decker und Voss die erste offizielle Gesamtausgabe erschien, wurde zumindest eine zweite offizielle Ausgabe in Kooperation zwischen Decker, Voss und Treuttel publiziert. Sie bestand aus vier Bänden und erschien lediglich unter der Ortsangabe Berlin, ohne Erwähnung Straßburgs³⁴. Vermutlich, aber bisher nicht durch Autopsie nachgewiesen, erschien 1788 eine weitere Ausgabe in 16 Bänden unter dem Titel »Œuvres posthumes« in Straßburg bei Treuttel, wie in der sehr umfangreichen Bibliografie von Herzeleide und Eckart Henning (1988) der Schriften von und über Friedrich II. angegeben³⁵.

Folglich ist es nicht eindeutig, ob es sich bei dem im Folgenden erwähnten Titel »Œuvres posthumes« um die nachgewiesene Edition oder eine weitere handelte. Im Oktober 1788 ließ der *directeur général de l'imprimerie et de la librairie* sämtliche Ausgaben der Werke von Friedrich II. in Frankreich verbieten: »L'intention de M. le garde des sceaux, Messieurs, est que, jusqu'à un nouvel ordre, on empêche toute circulation dans le royaume, et, à plus forte raison, toute impression de la collection des œuvres de feu le roi de Prusse, quelle qu'en soit l'édition«³⁶.

Die Werke Friedrichs II. wie sein bekannter »Anti-Machiavel« gehören zur Aufklärungsliteratur und wurde wie die Arbeiten der *philosophes* offiziell verbo-

33 Vgl. Claude BETZINGER, Art. »Laveaux, Jean-Charles«, in: NDBA, Bd. 23 (1994), S. 2250–2252.

34 Vgl. Œuvres de Frédéric II.

35 Vgl. HENNING, HENNING, Bibliographie Friedrich der Große 1786–1986, S. 23.

36 Copie de la lettre de M. de Maissemy, maître des requêtes, directeur général de la librairie et imprimerie de France, aux officiers de la chambre syndicale, Paris, ce 31 octobre 1788, AS, AA2360.

ten. Allerdings durften viele dieser Publikationen in Frankreich dennoch erscheinen oder eingeführt und vertrieben werden. Verschiedene Rechtskonstrukte wie die *permission tacite*³⁷ oder eine einfaches »Tolerieren« der Ausgabe unter Auflagen ermöglichten dies.

Für Jean-George Treuttel konnte kein Eintrag in den Registern der *permission tacite*, welche sich in Besitz der französischen Nationalbibliothek befinden, nachgewiesen werden. Wahrscheinlich handelte es sich also ausschließlich um ein »Tolerieren« der Publikation und nicht um eine offizielle *permission tacite*. Aufgrund der Zensur und deren Umgehung schrieb im Juli 1788 der französische Justizminister (*garde des sceaux*) an den Außenminister, um die Bedingungen des Vertriebs der Publikation zu klären:

J'ai reçu, M^r., la lettre où, après avoir débattu quelques unes des observations que je vous avois communiquées, en sujet de la demande du S^r. Treuttel, vous me temoignés [sic!] être d'avis que cette demande peut être accueillie sans inconvenient, et que l'on peut en conséquence en tolérer le débit des œuvres du feu roi de Prusse, comme l'on [a] toléré la vente des œuvres de Voltaire imprimées à Kehl³⁸.

Die Werkausgabe Friedrichs II. sollte wie die Kehler Voltaire-Ausgabe toleriert werden, d. h. vermutlich ohne *permission tacite* nach Frankreich eingeführt und vertrieben werden³⁹.

Der Justizminister Chrétien-François de Lamoignon beschrieb im Folgenden den Ablauf: Die Publikationen sollten versiegelt nach Paris an eine Vertrauensperson geschickt werden und keiner öffentlichen Kontrolle durch den Buchhandel unterliegen. Dort angekommen, sollten sie von einer Vertrauensperson des Ministers untersucht werden. Anschließend durften lediglich ausgewählte Buchhändler die Publikation vertreiben. So wollte Chrétien-François de Lamoignon den Verkauf eindämmen und kontrollieren.

Ces précautions m'ont paru nécessaires pour empêcher les contrefaçons et pour être toujours assuré, du moins à peu près, du nombre d'exemplaires qui

³⁷ Eine *permission tacite* wurde an Publikationen vergeben, die man nicht verbieten konnte, deren offizielle Zirkulation man aber nicht erlauben wollte. Im Zeitraum von 1764 bis 1787 vergab der französische Staat mehr *permissions tacites* als offizielle Druckprivilegien. Vgl. Aline BERSTEIN, Art. »Permission tacite«, in: DEL, Bd. 3 (2011), S. 193–195, hier S. 193f.

³⁸ Copie d'une lettre de M. le garde des sceaux [Chrétien-François de Lamoignon] à M. [Armand-Marc] de Montmorin [Außenminister], Versailles, 16.7.1788, AS, AA2360.

³⁹ Vgl. zur Kehler Ausgabe insbes. Giles BARBER, The Financial History of the Kehl Voltaire, in: William H. BARBER u. a. (Hg.), The Age of the Enlightenment. Studies Presented to Theodore Besterman, Edinburgh, London 1967, S. 152–170.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

s'en débiteront et de la classe des citoyens qui les aurait acquis. Ces œuvres se divisent en plusieurs parties qui ont chacune leurs titres différens et qui peuvent en conséquence se débiter séparément, d'où on doit craindre qu'on ne debite un très grand nombre les parties les plus dangereuses par les choses qu'elles contiennent, que même ces parties ne soyent particulièrement contrefaites et repandues avec profusion dans certaines provinces. Il est indispensable, surtout à présent, de prevenir ce danger autant qu'on le peut⁴⁰.

Lamoignon wollte zudem den Raubdruck der Publikation verhindern, damit die enthaltenen Ideen nicht zu sehr verbreitet würden. Diese intensive Überwachung war ganz im Sinn des Verlegers Treuttel. Nicht nur gehörten verbotene Bücher im 18. Jahrhundert zu den herausragendsten Bestsellern, sondern in diesem Fall führte die Zensur dazu, dass sich die französische Obrigkeit selbst um eine Begrenzung des Nachdrucks kümmerte. Dies waren ideale Voraussetzungen für einen hohen Absatz und Profit des Verlegers. Jean-George Treuttel hatte es geschafft, die französische Administration für seine eigenen Interessen so weit wie nur möglich einzuspannen.

Im Dezember 1788 wurde ein Rundschreiben vom französischen Justizminister verschickt, welches detailliert über die Distribution der »Œuvres posthumes« informierte. Ausschließlich die Straßburger Edition der »Œuvres posthumes« von Friedrich II. war zu diesem Zeitpunkt in Frankreich erlaubt. Die Publikation durfte nur von Durand neveu in Paris und Treuttel in Straßburg verschickt werden. Weitere Bedingungen wurden explizit aufgeführt:

Conditions sous lesquelles les »Œuvres posthumes« de Frédéric peuvent circuler en France.

1°. Jamais les exempl[aires] n'en seront vendus ni expédiés qu'en entier. S'il en circule par parties séparées, on les saisira très exactement.

2°. Les envois ne pourront en être faits que de Paris par le S^r. Durand neveu, ou de Strasbourg par le S^r. Treut[t]el, ou des provinces à l'un de ces deux libraires. Les envois faits de Paris ou de Strasbourg ne pourront être adressés qu'aux libraires ci-après indiqués, & toujours sous plomb & acquit à caution.

3°. Il n'y aura jamais de toléré que les exemplaires de l'édition présentée par le S^r. Treut[t]el en 15 voll. in 8° & avec les cartons qui y ont été placés.

4°. Jamais cet ouvrage qui n'est que toléré, ne pourra être étalé ni placé en boutique, sous peine d'être confisqué: il sera toujours tenu en magasin.

5°. Enfin on tiendra fermement la main à ce qu'il n'en soit fait aucune nouvelle édition ni à Paris ni en aucune ville du royaume⁴¹.

40 Lamoignon an Montmorin, Versailles, 16.7.1788, AS, AA2360.

41 Copie de la lettre circulaire envoyée aux inspecteurs des douzes principales chambres syndicales du royaume, daté du 17 décembre. 1788. À cette lettre on a joint les conditions & la note des libraires agréés par M. le garde des sceaux, AS, VI 686B, Nr. 336.

Die »Œuvres posthumes« von Friedrich II. wurden also offiziell toleriert, aber nur unter strengen Auflagen. So durfte nur ein reduziertes Netzwerk von 20 Buchhändlern den Titel führen (Tab. 8). Die Städte umfassten neben Paris, Straßburg und Versailles die französische Provinz mit den einflussreichsten Buchhändlern der Gegend⁴².

Es handelte sich, um Buchhändler, welche Treuttel hatte vorschlagen müssen und welche der französischen Justiz als verlässlich galten. Wieder wurde auf die Bedeutung der Verhinderung des Nachdrucks hingewiesen: »Vous concevez que l'objet de ces diverses conditions est d'empêcher par tous les moyens admissibles l'entrée des contrefaçons ou éditions vicieuses, dont tant & de si fortes raisons font craindre le débit«⁴³.

Jean Geoffroy Bauer hat in der Mitte des 18. Jahrhunderts eine Verlagsbuchhandlung in Straßburg aufgebaut, die für ihre Publikationen international Beachtung fand. Jean-George Treuttel profitierte von den bereits bestehenden Kontakten und der Erfahrung Bauers und baute sein Unternehmen darauf auf. Der Verlag Treuttel erreichte über seine qualitativ hochwertigen Veröffentlichungen, welche oft zu Bestsellern in Europa wurden, eine hohe Bekanntheit. So konnte sich Treuttel als verlässlicher Buchhändler und Verleger einerseits gegenüber den eigenen Kollegen innerhalb der Branche des Buchwesens und seines Netzwerkes und andererseits gegenüber der Obrigkeit etablieren. Der Aufbau des guten Rufs des Unternehmens geschah im Kontext der Neuausrichtung der Mitglieder des Buchwesens in Straßburg ab den 1770er Jahren. Ein guter Ruf war von entscheidender Bedeutung für den Erfolg des Unternehmens und erlaubte Jean-George Treuttel ein Ausreizen der Grenzen der Legalität. Die Pariser Verwaltung vertraute dem Straßburger Verleger, keine illegalen Aktivitäten zu betreiben, weshalb er Ausnahmeregelungen der Zensur genoss.

Aufgrund des in Frankreich vorherrschenden Zentralismus konnte ein gutes Verhältnis und eine enge Beziehung zu den Mitgliedern der nationalen Verwaltung in Paris sämtliche Türen in Frankreich öffnen. Im geschilderten Beispiel des Vertriebs der »Œuvres posthumes« von Friedrich II. von Preußen waren nicht nur der Justizminister Chrétien-François de Lamoignon, sondern auch der Außenminister Armand-Marc de Montmorin involviert.

Die Publikation von eigentlich unter die Zensur fallenden Werken mit offizieller Erlaubnis verstärkte das Interesse an dem Straßburger Verleger und

⁴² Ich danke Jean-Dominique Mellot für unser Gespräch und die sinnvollen Hinweise zu diesen Fragen.

⁴³ Copie de la lettre circulaire envoyée aux inspecteurs des douzes principales chambres syndicales du royaume, daté du 17 décembre. 1788. À cette lettre on a joint les conditions & la note des libraires agréés par M. le garde des sceaux, AS, VI 686B, Nr. 336.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Tab. 8. Buchhändler in Frankreich, die Treuttels Ausgabe der »Œuvres posthumes« von Friedrich II. von Preußen in Frankreich verkaufen durften.

Ort	Buchhändler
Bordeaux	M ^{rs} . Labottière frères
Brest	M. Malassit (?)
Caen	M. le Roi
Châlons-sur-Saône	M. Delivani
Dijon	M. Mailly
Douai	M. Delaunai
Évreux	M. Ancelles
La Rochelle	M. Parvie
Lyon	M. Rosset
Marseille	M ^{rs} . Sube & la Porte
Metz	M. Collignon
Nancy	M. Mathieu
Nantes	M. Despilly
Orléans	M. Couret de Villeneuve
Paris	M. Durand neveu
Rennes	M. Robiquet
Rouen	M. le Boucher
Strasbourg	M. Treut[t]el
Toulouse	Manavit
Versailles	M. Blaizot

erweiterte seine Bekanntheit. Der gelungene und verlässliche Ablauf der Unternehmungen wirkten sich weiter positiv auf den Ruf des Unternehmens aus.

Im Rahmen der Legalität konnte Jean-George Treuttel auf die Unterstützung eigener Interessen und Rechte in der Raubdruckbekämpfung bauen. Der Preis, den er dafür zahlte, war ein strenges Einhalten der Zensur und offizieller Regeln der jeweiligen Regierung. Dieses Prinzip funktionierte im Ancien Régime ebenso wie unter Napoléon Bonaparte oder während der Restauration. Es ermöglichte den Aufstieg von Treuttel & Würtz zu einer der erfolgreichsten internationalen Verlagsbuchhandlungen im Epochenumbruch des 18. zum 19. Jahrhundert.

Jean-George Treuttels Verständnis von Recht und Legalität bewegte sich zwischen der Wahrung eigener Interessen und dem Ausreizen der Grenzen des jeweiligen politischen Systems, ohne diese zu überschreiten. Grundlage waren Vertrauen und absolute Verlässlichkeit Treuttels. Verleger von Raubdrucken betrachtete er als »Piraten«, welche den ihm zustehenden Gewinn raubten. Die Umgehung der Zensur in Frankreich für Publikationen von aufklärerischen Ideen auf legale Weise in Kooperation mit den Ministerien stellte ein legales und korrektes Verhalten für ihn und die französische Obrigkeit dar.

Französische Revolution als Ausnahmezustand

Die Französische Revolution stellte in vielfacher Hinsicht eine Ausnahmesituation dar: für den Buchhandel in Frankreich im Allgemeinen und für Jean-George Treuttel im Besonderen. Die Einführung der Pressefreiheit ebenso wie die Aufhebung der Zünfte und die Tatsache, dass man für das Ergreifen des Berufs des Buchhändlers oder Verlegers keine offizielle Erlaubnis mehr benötigte, führten zu einem enormen Anstieg der Druckschriften.

In der Verlagsbuchhandlung von Jean-George Treuttel änderte sich einiges. Treuttel druckte nicht nur zahlreiche Flugschriften wie Reden, die im Kontext der Revolution in Straßburg gehalten wurden, sondern auch andere literarische Produkte der Revolution wie die französische Verfassung in französischer Sprache und deutscher Übersetzung. Zudem erschienen bei Treuttel in dieser Phase mehr Periodika. Wurde während des Ancien Régime lediglich die Übersetzung »Sammlung auserlesener Wahrnehmungen aus der Arznei-Wissenschaft« (1757–1765 sowie 1766–1775) bei Bauer publiziert, so erschienen nun zunächst der »Courrier politique et littéraire des deux nations/Politisch-literarischer Kurier« (1790–1791), welcher 1791 zum »Courrier de Strasbourg/Straßburger Kurier« (1791–1793) wurde. Die Zeitung erschien täglich und informierte über politische Neuigkeiten in deutscher und französischer Sprache. Mit der Titeländerung ging ein Wechsel des Redakteurs einher. Hatte zunächst Treuttel die Zeitung selbst herausgegeben, so übergab er diese Aufgabe nun Jean-Charles Thibault de Laveaux, dem Autor der bei ihm erschienenen Biografie Friedrichs II. von Preußen⁴⁴ Obwohl Treuttel die Zeitung weiter besaß, konnte Laveaux deren Inhalt frei bestimmen und war dafür verantwortlich. Da die politischen Einstellungen von Laveaux radikaler waren als die von Treuttel, kam es auch bald zu unterschiedlichen Auffassungen. Laveaux nutzte die Zeitung in der lokalen Straßburger Politik gegen den Bürgermeister Philippe-Frédéric de Dietrich. Da das Blatt auch in französischer Sprache erschien, hatte es Einfluss in Paris, wurde aber nach kurzer Zeit wieder eingestellt⁴⁵. Um seine Zeitschrift schneller drucken zu lassen, ließ Treuttel in seinem Haus Druckpressen errichten⁴⁶.

⁴⁴ Von Laveaux erschienen zudem Reden, die er in Straßburg gehalten hatte, beim gleichen Verleger.

⁴⁵ Vgl. Hugh Gough, dessen Text allerdings auch einige Fehler enthält: Hugh GOUGH, *La presse et la guerre. Le Courrier de Strasbourg (1791–1793)*, in: Michel BIARD u. a. (Hg.), *La plume et le sabre. Volume d'hommages offerts à Jean-Paul Bertaud*, Paris 2002, S. 111–123. Vgl. auch LACHENICHT, *Information und Propaganda*, S. 137 f.

⁴⁶ Vgl. *Mémoire pour Jean George Treuttel*.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

1791 erschienen in Koedition mit Onfroy in Paris die »*Œuvres complètes*« von Louis Rouvroy de Saint-Simon, Minister unter Louis XIV., in 13 Bänden. Jean-Paul Rabaut Saint-Étienne war Autor zahlreicher Ausgaben eines historischen Almanachs der französischen Revolution in französischer und deutscher Sprache. Auch sein »*Précis historique de la Révolution française*« erschien von 1792 bis 1822 regelmäßig in zumindest sieben Auflagen bei Treuttel beziehungsweise Treuttel & Würtz. Von dem Werk wurde auch eine deutsche Übersetzung gedruckt.

Jean-Paul Rabaut Saint-Étienne (1743–1793) stammte aus Nîmes. Nach einem Studium der protestantischen Theologie in Lausanne setzte er sich für die religiöse Toleranz und Anerkennung der Protestanten in Frankreich ein. Seit dem Edikt von Fontainebleau 1685 hatte Louis XIV. den französischen Protestanten die Bürgerrechte aberkannt, mit Ausnahme von Straßburg, was zu vielen Ausreisen der Hugenotten aus Frankreich führte. Rabaut Saint-Étienne erreichte mit dem Edikt von Versailles eine teilweise Wiederanerkennung der französischen Bürgerrechte für Protestanten in Frankreich, aber keine vollkommene Gleichstellung. Während der Französischen Revolution war Rabaut Mitglied der Nationalversammlung und engagiert an der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte beteiligt. 1793 wurde er, da er zu den Anhängern der gemäßigten Girondisten gehörte, im Zuge der Terreur hingerichtet⁴⁷. Mit Jean-George Treuttel teilte Rabaut nicht nur die protestantische Konfession, sondern auch die moderate politische Haltung während der Französischen Revolution. Rabaut Saint-Étienne gehörte zu den Autoren des Verlags, dessen Verdienst um die Rechte der Religionsfreiheit Treuttel schätzte.

Eine Konstante im Verlagsprogramm dieser Zeit stellen die Publikationen der Straßburger Professoren dar: Christophe-Guillaume Koch (1790) und Johann Michael Lorenz (1790–1793), beides Historiker, publizierten weiterhin bei Treuttel. Die Publikationen aus dem akademischen Umfeld stellten auch im folgenden Jahrhundert einen festen Bestandteil der Veröffentlichung im Verlag Treuttel & Würtz dar.

3.1.2 Das goldene Zeitalter von Treuttel & Würtz (1800–1850)

Der Umzug nach Paris 1796 bedeutete einen sozialen Aufstieg und war Ausdruck des Anspruchs der Verlagsbuchhändler Treuttel und Würtz. Ab 1798 erschien bei Treuttel & Würtz das »*Journal général de la littérature de France*«, eine der bibliografischen Zeitschriften, die als Vorläufer der französischen Nati-

⁴⁷ Vgl. u. a. Martin GÖHRING, Rabaut Saint-Étienne. Ein Kämpfer an der Wende zweier Epochen, Berlin 1935.

onalbibliografie angesehen werden. Während des Epochenumbruchs erschien auch zum ersten Mal der »Précis des événements militaires« (1799–1800) von Mathieu Dumas, einer der Besteller von Treuttel & Würtz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Im Zeitraum zwischen 1800 und 1850 erschienen unter der Verlagsangabe Treuttel & Würtz (inklusive aller Filialen in Straßburg, Paris und London) 896 Titel, das sind etwa 85 Prozent der Gesamtproduktion im Untersuchungszeitraum (1750–1850). Allgemeine Faktoren wie der Anstieg des kulturellen Austauschs in diesem Zeitraum spielten eine Rolle, aber auch individuelle Faktoren wie der intensive Ausbau des Unternehmens.

Treuttel & Würtz besaß nicht mehr nur in Straßburg einen Verlagssitz, sondern auch in Paris (ab 1796) und in London (ab 1817). Mit diesen vielen Häusern gingen mehr Mitarbeiter und damit mehr Kapazität einher. Es handelte sich um die Hochzeit des Unternehmens.

Die von Treuttel & Würtz verlegten Titel gingen mit dem neuen Jahrhundert in eine dritte Phase über (Grafik 6), dem Konsulat und Empire, in denen die Anzahl der Publikationen, mit kleinen Einbußen, bereits höher als vor der Französischen Revolution lag. Der Umzug nach Paris eröffnete nicht nur die Perspektive neuer Autoren, sondern auch neuer Kontakte in Verwaltung und Politik. Spätestens ab 1811 besaß Treuttel & Würtz die Handelserlaubnis mit Großbritannien, was vermutlich eine intensivere Konzentration auf den Handel mit England zur Folge hatte und weniger Kapazität für den Verlag übrig ließ.



Grafik 6. Im Verlag Treuttel & Würtz erschienene Titel (1800–1850), n=896.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Die Phase der Restauration führte zu einem starken Anstieg der Veröffentlichungen und jährlich erschienen konstant mindestens 30 Titel pro Jahr, mit Ausnahme des Revolutionsjahres 1830. Darunter waren die erfolgreichen Publikationen von Germaine de Staël oder Jean Charles Léonard Simonde de Sismondi (1773–1842). Diese Phase bis zu Beginn der Julimonarchie war die Blütezeit des Verlags.

Die Julimonarchie hingegen war durch einen konstanten Rückgang der Titel pro Jahr charakterisiert. Zahlreiche Ereignisse wie die Locré-Affäre mit ihren öffentlichen Gerichtsprozessen (1832, 1834) und Publikationen Locrés über seine Behandlung durch Jean Godefroi Würtz scheinen den größten Anteil am Sinken der Titelanzahl zu haben. Diese Publikation und der Gerichtsprozess scheint neue Autoren davon abgehalten zu haben, bei Treuttel & Würtz zu publizieren. Der Tod des Leiters Würtz 1841 scheint nur eines der Elemente zu sein, die zum Rückgang der Veröffentlichungen geführt haben. Zu diesem Zeitpunkt erschienen nur noch zehn Titel pro Jahr, eine Zahl, die der Verlag bis 1850 nicht mehr steigern konnte.

Welche Autoren erschienen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei Treuttel & Würtz? Welche thematischen Schwerpunkte wies der Verlag auf? Welche internen Strukturen des Unternehmens beeinflussten die Schwerpunktsetzung?

Bauer, Treuttel und Würtz waren zweisprachig: Die von der Verlagsbuchhandlung erhaltenen Briefe sind sowohl in deutscher als auch französischer Sprache – je nach Sprache des Adressaten – verfasst. In Straßburg gehörten sie zur deutschsprachigen Bevölkerung, wie aus den Einträgen der Tauf- und Eheregister ersichtlich ist. Die in Straßburg notariell beglaubigten Verträge sind in deutscher Sprache gehalten. Mit dem Umzug der Buchhandlung von Straßburg nach Paris vollzog sich ein Wechsel der Sprache zum Französischen. Auch wenn die vorherrschende Sprache der Straßburger Buchhandlung weiterhin Deutsch gewesen zu sein scheint, vollzog sich dieser Wandel auch in der privaten Korrespondenz der Familienmitglieder⁴⁸.

Auch im Verlag kam Sprachen eine besondere Bedeutung zu. Dies stellt eine Konstante über den Zeitraum der Existenz des Verlags hinweg dar. Gründe dafür können in der Ausrichtung der Verlagsbuchhandlung auf das Internationale und der Herkunft der Familien Treuttel und Würtz gesehen werden. Treuttel & Würtz blieb ein Verlag, in dem wissenschaftliche Publikationen erschienen. Allerdings führte der Umzug nach Paris zu einer Schwerpunktverlagerung. Waren vorher insbesondere Professoren der Universität Straßburg die Autoren,

⁴⁸ So schreiben sie bspw. deutschsprachige Briefe an die Straßburger Verwandten. Vgl. Jean Georges Kammerer, *Correspondance avec Treuttel & Würtz (an III–1843)*, MS-FP, Ms 722.

so publizierten nun Pariser Forscher und Akademiemitglieder ihre Arbeiten bei Treuttel & Würtz.

Die Schwerpunktverlagerung des Unternehmens nach Paris hatte jedoch nicht zur Folge, dass keine Straßburger Autoren mehr publiziert wurden. Vielmehr handelte es sich auch um das Ende einer Generation an Straßburger Professoren. Schöpflin war bereits 1771 verstorben, Christophe-Guillaume Koch starb 1813 und wurde 1790 das letzte Mal bei Treuttel publiziert. Der Straßburger Altphilologe Johann Gottfried Schweighäuser hingegen kam erst im 19. Jahrhundert als Autor zu Treuttel & Würtz.

Mit dem Umzug nach Paris erschienen im Bereich der akademischen Schriften weiterhin sämtliche Disziplinen bei Treuttel & Würtz, allerdings lag ein Schwerpunkt auf historischen und geografischen Arbeiten (Reisebeschreibungen eingeschlossen) sowie auf den entstehenden modernen Philologien, besonders der orientalischen. Bei Treuttel & Würtz publizierten Franz Bopp⁴⁹, Friedrich Creuzer, Claude Fauriel, Jean-Pierre Abel Rémusat, Silvestre de Sacy oder August Wilhelm Schlegel.

Auch Grammatiken und Sprachlehrbücher erschienen bei Treuttel & Würtz. Ein transkulturelles Unternehmen, in dem die Gründer zweisprachig waren und zudem ein Interesse für weitere Sprachen, insbesondere der klassischen Philologie, aufwies, hatte ein inhärentes Interesse an der Untersuchung der Sprachen.

Während naturhistorische Arbeiten in Tradition von Georges Cuvier erschienen, stellten Treuttel & Würtz im Bereich der Mathematik lediglich die Kommissionsbuchhandlung für beispielsweise Carl Friedrich Gauß (Publikation bei Perthes in Hamburg 1809) dar und sicherte deren Verbreitung in Frankreich.

Um 1800 erschienen mehrere Arbeiten des Zoologen François-Marie Daudin bei Treuttel & Würtz. Publikationen im Bereich der Medizin wurden bei Treuttel & Würtz weiterhin gefördert und verlegt. 1809 publizierte Franz Joseph Gall⁵⁰ gemeinsam mit Johann Gaspar Spurzheim »Untersuchungen über die Anatomie des Nervensystems«, eine Übersetzung aus dem Französischen. Spurzheim wurde mit etwa 15 Auflagen einer der am häufigsten verlegten wissenschaftlichen Autoren bei Treuttel & Würtz, darunter zahlreiche Übersetzungen ins Englische neben Publikationen in französischer Sprache. Insbesondere seine »Observations sur la phrenologie« wurde 1818 das erste Mal publiziert und ist in Folge mehrfach in englischer Übersetzung erschienen. Die von Gall hervorgebrachte und von Spurzheim weiterentwickelte Phrenologie untersuchte im Gehirn enthaltene »Organe«, welche zu bestimmten Verhaltenswei-

⁴⁹ Vgl. Franz BOPP, *Nalus, carmen sanscritum e Mahabharato, Londini, Parisiis et Argentorati Treuttel et Würtz*, 1819.

⁵⁰ Vgl. Erwin H. ACKERKNECHT, Art. »Gall, Franz Joseph«, in: NDB, Bd. 6 (1964), S. 42.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

sen, Talenten und Eigenschaften der Menschen führten. Diese seien bei allen Menschen vorhanden, aber unterschiedlich groß, und damit seien die Eigenschaften unterschiedlich stark ausgeprägt. Spurzheim hatte bei Gall in Wien studiert. Er war mit ihm gemeinsam auf Reisen durch Europa, auf denen sie ihre Forschungen vorstellten, und kam dann mit ihm nach Paris. Spurzheim entwickelte die Theorie weiter und unterstellte, dass man an der Form des Kopfes Eigenschaften und Charakterzüge ableiten könne⁵¹, und Treuttel & Würtz verbreitete diese Theorien.

Wissenschaftler, welche in einem transnationalen Forschungsumfeld arbeiteten, hatten in Straßburg ebenso wie in Paris ein Interesse an der internationalen Verbreitung ihrer Publikationen. Treuttel & Würtz, das zu einer Marke im Bereich des internationalen Handels im frühen 19. Jahrhundert geworden war, stellte für viele Forscher den optimalen Ort der internationalen Distribution ihrer Publikationen dar. Diese Schnittstelle der transnationalen Tätigkeit teilten Wissenschaftler auch mit Diplomaten. Bereits im Verlag Bauers erschienen wichtige Werke von Christophe-Guillaume Koch, dem Leiter der »Diplomatenschule« in Straßburg. Diplomaten waren nicht nur Kunden von Treuttel & Würtz, sondern auch Autoren. Friedrich Gentz⁵² publizierte seinen »Essai sur l'état actuel de l'administration des finances et de la richesse nationale de la Grande-Bretagne« (1800), 1811 erschien die »Histoire générale et raisonnée de la diplomatie française« von Gaétan de Raxis de Flassan, 1829 vom gleichen Autor die dreibändige »Histoire du congrès de Vienne«, eine historische Abhandlung über den Wiener Kongress (Paris, Druck Firmin Didot).

Juristische Texte und deren Fachübersetzungen ins Deutsche stellten seit der Französischen Revolution einen Schwerpunkt im Verlagsprogramm von Treuttel & Würtz dar. Beginnend mit der Publikation der Verfassung in französischer Sprache und deutscher Übersetzung, wurden die juristischen Publikationen im 19. Jahrhundert zahlreicher. 1808 erschien eine offizielle Ausgabe des Code Napoléon und zudem auch eine deutsche Übersetzung des Rechtstextes im gleichen Jahr. 1809 erschien sowohl die französische als auch deutsche Ausgabe des Code d'instruction criminelle, 1811 eine deutsche Übertragung des Code ecclésiastique. Diese Ausgaben sind im Kontext der napoleonischen Besetzung des deutschen Raumes zu betrachten und Ergebnis einer pragmatischen Notwendigkeit. Zudem besaßen Treuttel & Würtz, insbesondere was ihre eigenen Verträge mit Autoren, Übersetzern und Druckern betraf, aber auch

⁵¹ Vgl. John van WYHE, Art. »Spurzheim, Johann Gaspar«, in: NDB, Bd. 24 (2010), S. 770f.

⁵² Zu Gentz vgl. Raphaël CAHEN, Friedrich Gentz, 1764–1832. Penseur post-Lumières et acteur du nouvel ordre européen, Berlin, Boston 2017.

innerhalb der eigenen Familie, geradezu eine juristische Obsession. Diese juristischen Bedenken spiegeln sich im Schwerpunkt der juristischen Ausgaben und Fachübersetzungen.

1827 bis 1832 erschien bei Treuttel & Würtz die von Jean-Guillaume Locré, einem Mitautor des Code Napoléon, verfasste Kommentarausgabe »La législation civile, commerciale et criminelle de la France«. Zwar passten solch renommierte juristische Kommentare in das Verlagsprogramm von Treuttel & Würtz, mit dieser Ausgabe begann jedoch ein langwieriger Rechtsstreit mit dem Autor⁵³.

Bereits Jean Geoffroy Bauer hatte einerseits protestantische Autoren, andererseits protestantische theologische Schriften sowie Gebetbücher verlegt. Diesen Schwerpunkt führten auch Treuttel & Würtz im 19. Jahrhundert weiter fort. Bereits zu Beginn des Verlags erschienen Publikationen zum pragmatischen Gebrauch wie »Der Buss-übende und von Gott begnadigte Sünder in einem neu-verfassten-Communion-Buch mit vielen geistreichen Buss-Beicht- und Abendmahl-Gebeten« (von Elias Stöber, 1755). Wandten sich diese Schriften im 18. Jahrhundert noch an die protestantische Bevölkerung in Straßburg und Umgebung, wurde dieser Adressatenkreis im 19. Jahrhundert ausgedehnt. Treuttel & Würtz führte insbesondere ab 1815 zahlreiche religiöse Veröffentlichungen zum praktischen Gebrauch der Gläubigen wie Ausgaben der Bibel in französischer oder englischer Sprache. Auch Kinderbücher wie die »Histoire de la Bible [...] à l'usage de la jeunesse chrétienne«⁵⁴ erschienen bei Treuttel & Würtz, wandten sich aber nicht nur an die lokale Bevölkerung. Neben diesen Werken zur praktischen Religionsausübung differenzierte sich das theologische Programm des Verlags im 19. Jahrhundert weiter aus. Es erschienen zahlreiche Publikationen mit wissenschaftlichem Charakter an der Schnittstelle verschiedener Disziplinen. Insbesondere drei Kategorien im Bereich der Theologie lassen sich ausmachen: erstens Veröffentlichungen, welche der Entstehung der Philologien zugeordnet werden können. Unter diesen Werken befindet sich beispielsweise eine Neuübersetzung der Bibel aus dem Hebräischen. Es handelt sich aber nicht um eine einfache Übersetzung, sondern eine kritische Übersetzung, bei der die verschiedenen Bedeutungsebenen der Begriffe diskutiert wurden⁵⁵. Diese Neuübertragung steht auch in der Tradition protestantischer Theologie, der besonderen Bedeutung der Übersetzung der Bibel, geht aber weit darüber hinaus und ist in ihrer wissenschaftlichen Akribie eher als Teil der

⁵³ Vgl. Kap. 1.3.2.

⁵⁴ Vgl. Georges-David-Frédéric BOISSARD, *Histoire de la Bible, ou Récits tirés des Saintes-Écritures à l'usage de la jeunesse chrétienne*, Paris, Treuttel et Würtz, 1813.

⁵⁵ Vgl. *La Bible, traduction nouvelle [...]*, Paris, Strasbourg, Londres chez l'auteur, T. Barrois, Treuttel et Würtz, 18 Bde., 1831–1851.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Hebraistik zu betrachten. Die Publikation erschien mit einer Liste renommierter Subskribenten, darunter dem französischen König⁵⁶.

Eine zweite Gruppe von Publikationen mit wissenschaftlichem Charakter sind Arbeiten in historischer Perspektive. So veröffentlichte Charles de Villers 1820 einen Essay über den Einfluss der Reformation auf Europa. 1808 war bereits eine Übersetzung von Arnold Ludwig Heerens Arbeit zum Einfluss der Kreuzzüge auf Europa durch Charles de Villers bei Treuttel & Würtz erschienen. Auch das protestantische Lexikon »Musée des protestans célèbres« von 1821 verfolgte eine historische Perspektive.

Schließlich erschienen bei Treuttel & Würtz drittens Arbeiten in rein theologisch-protestantischer Perspektive wie Heinrich Gottlieb Tzschirners »Le catholicisme et le protestantisme considérés sous le point de vue politique« (1823). Auch Schriften zur Stellung der Religion allgemein erschienen bei Treuttel & Würtz. 1824–1831 publizierte Benjamin Constant seine Arbeit »De la religion« in Paris bei Bossange père, Bossange frères, Treuttel & Würtz, Ray et Gravier, Renouard und Ponthieu in Koedition.

Zahlreiche Publikationen stammen von politisch liberalen Autoren, darunter die genannte Publikation von Benjamin Constant, aber auch jene von Jean-Baptiste Say und die Gesamtausgaben und Neuauflagen von Germaine de Staël. Auch die politisch-wirtschaftlichen Veröffentlichungen von Jean Charles Léonard Simonde de Sismondi sind der liberalen Strömung zu Beginn des 19. Jahrhunderts zuzurechnen. Mit diesen Autoren teilten Treuttel & Würtz weitestgehend die politischen Ansichten sowie die transnationale Ausrichtung des Lebensstils.

Der Kategorie der Schriften mit thematischem Bezug zu Napoléon sind einige wenige, aber einflussreiche Veröffentlichungen zuzuordnen. Neben juristischen Arbeiten⁵⁷ beteiligten sich Treuttel & Würtz in geringem Umfang an der Erinnerungsliteratur, welche nach dem Tod des ehemaligen französischen Kaisers ab 1821 erschien. Unter diesen Publikationen ist insbesondere die Biografie Walter Scotts, »Life of Napoleon Bounaparte«, in englischer Ausgabe und französischer Übersetzung zu nennen. Trotz der erworbenen Publikationsrechte erschienen zahlreiche Nachdrucke, was vermutlich der Grund dafür war, dass das Werk keine Wiederauflage bei Treuttel & Würtz erfuhr. Auch eine englische Übersetzung von Philippe-Paul Ségurs Beschreibung des Russlandfeldzugs erschien in zwei Auflagen. Weitere Werke mit militärischem Thema waren Arbeiten über den Krieg in Spanien.

⁵⁶ Vgl. *ibid.*, Bd. 2, S. [i]–iv, hier S. [i].

⁵⁷ Vgl. die Übersetzungen des Code Napoléon, die 1808 bei Treuttel & Würtz erschienen sind.

Außerhalb des Zeitraums der Französischen Revolution waren bei Bauer und Treuttel nur wenige Periodika erschienen, und im 19. Jahrhundert änderte sich das kaum. Ausnahmen waren das »Journal général de la littérature de France« (1797–1841) und das »Journal général de la littérature étrangère« (1801–1831) sowie die »Foreign Quarterly Review« (1827–1846). Auch von Rabault erschienen unter dem Titel »Taschenbuch« beziehungsweise »Almanach« Arbeiten über die Französische Revolution. Ein wichtiges Periodikum stellte der »Almanach des dames« dar, der bereits seit 1801 im Verlag von Johann Friedrich Cotta und wechselnden Pariser Kollegen, ab 1811 bis 1840 in Koedition von Cotta und Treuttel & Würtz erschien. Auch einige Fachzeitschriften gehörten zum Verlagsprogramm, darunter die »Archives des découvertes et inventions nouvelles« (1808–1841). Treuttel und Würtz stellten aber abgesehen von der Ausnahme der französischen Revolution keinesfalls so einflussreiche politische Zeitungsverleger wie Johann Friedrich Cotta mit seinen politischen und kulturellen Journalen dar.

Bereits im Verlag von Jean Geoffroy Bauer erschienen Autoren der Antike. Insbesondere die Ausgaben von Richard François Philippe Brunck wie die Komödien von Sophokles sind ein Beispiel dafür. Zudem vertrieb Treuttel & Würtz die »Editiones Bipontinae«, eine sehr erfolgreiche und sorgfältige Reihe klassisch lateinischer und griechischer Autoren. Erschienen ab 1779 in Zweibrücken, waren die Ausgaben alle im gleichen, praktischen Format (8°), auf gutem Papier, zu niedrigen Preisen und nahezu ohne Druckfehler hergestellt. Ihnen wurden Biografien der Autoren sowie Angaben zur Überlieferung der Texte beigelegt. Waren die Ausgaben zunächst mit ausführlichen Anmerkungen geplant (wie bei der Tacitus-Ausgabe), erschienen sie dann aber doch teilweise als reiner Nachdruck. Herausgeber der Edition waren Johann Valentin Embser, der ursprünglich aus dem Elsass stammte und bei Christian Gottlob Heyne in Göttingen studierte hatte, und Friedrich Christian Exter⁵⁸. Die beiden Geschäftspartner versuchten parallel zur Klassiker-Ausgabe die Erlaubnis für eine französische Buchdruckerei zu erhalten, die ihnen aber verwehrt blieb. Nach dem Tod von Embser wechselte Exter die Strategie und ließ die Ausgaben von renommierten Altphilologen herausgeben, darunter Johann Gottlieb Buhle, ein Schüler Heynes, für Aristoteles oder der Straßburger Johann Gottfried Schweighäuser für die Athenäus-Ausgabe. Zu den Käufern der Ausgabe gehörten Fürsten, Buchhändler oder auch Benjamin Franklin⁵⁹. Sie befindet sich heute in zahlreichen öffentlichen Bibliotheken⁶⁰.

⁵⁸ Vgl. Johannes SCHÖNDORF, *Zweibrücker Buchdruck zur Fürstenzeit. Das Buch- und Zeitungswesen einer Wittelsbacher Residenz, 1488–1794*, Zweibrücken 1995, S. 164.

⁵⁹ Vgl. *ibid.*, S. 170–175.

⁶⁰ Vgl. *ibid.*, S. 161.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Im Zuge der Revolutionskriege wurde die Druckerei der Societas Bipontinae in Zweibrücken konfiziert und als Kriegsbeute nach Straßburg gebracht. 1798 nahm Exter seine Arbeit wieder auf und druckte fortan in Straßburg. 1809 schied er aus dem Unternehmen aus. Vermutlich wurde das Unternehmen bereits zu diesem Zeitpunkt an Treuttel & Würtz verkauft. 1827 versuchte sich Treuttel & Würtz an einer Neuauflage der Bipontiner Ausgabe, welche mit Hilfe des Stereotypiedrucks angefertigt wurde⁶¹.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erschienen zudem Reisebeschreibungen Griechenlands⁶² und Werke zur griechischen Architektur⁶³. Der Straßburger Altphilologe Johann Gottfried Schweighäuser publizierte 1824 sein »Lexicum Herodotum« bei Treuttel & Würtz. Auch von Jean-Baptiste Gail erschien eine Arbeit über die Geografie von Herodot. Dieses Interesse an der klassisch-griechischen Antike wurde im Laufe des 19. Jahrhundert zunächst durch Reise- und Architekturbeschreibungen ergänzt. In den 1820er Jahren, im Zuge der griechischen Unabhängigkeitsbewegung gegen das Osmanische Reich, kamen philhellenistische und weitere philologische Arbeiten zum Verlagsprogramm hinzu. Der Philhellenismus stand in der Tradition einer Bewunderung der klassischen Antike als Ursprung der europäischen Gesellschaft und war demokratisch und tendenziell liberal geprägt. Er stellte gleichzeitig eine transnationale Bewegung mit teilweise unterschiedlicher nationaler Ausprägung und damit ein Beispiel für multipolaren Kulturtransfer dar⁶⁴. Sandrine Maufroy nennt Karl Benedikt Hase als einen herausragenden Mittler dieses multipolaren Philhellenismus, der ursprünglich aus dem deutschen Raum kam und in Paris zunächst in der königlichen Bibliothek der Restauration, später als Professor der »langues vivantes« tätig war. Hase stand in Kontakt mit Treuttel & Würtz und sein griechischer Freund und engagierter Politiker Minos verlegte in den 1820er Jahren zahlreiche neugriechische Grammatiken bei Treuttel & Würtz⁶⁵.

61 Vgl. *ibid.*, S. 174.

62 Vgl. Saverio SCROFANI, *Voyages en Grèce de Xavier Scrofani, Sicilien, fait en 1794 et 1795*. Traduit de l'italien, par J. F. C. BLANVILLAIN, traducteur de »Paul et Virginie«. Avec une carte générale de la Grèce ancienne et moderne, et dix tableaux du commerce des îles dites vénitiennes, de la Morée, et de la Romélie méridionale, Paris, Strasbourg, chez Treuttel et Würtz, libraires, quai Voltaire, n° 2, 1801.

63 Vgl. Jacques-Guillaume LEGRAND, *Monumens de la Grèce, ou Collection des chefs-d'œuvre d'architecture, de sculpture et de peinture antiques, gravés d'après les meilleurs auteurs, comparés entre eux, et accompagnés d'un texte historique, analytique et descriptif*, Paris, Treuttel et Würtz, 1808.

64 Vgl. MAUFROY, *Le philhellénisme franco-allemand*, S. 8.

65 Vgl. *ibid.*, S. 90 f.

Für den Verlag mögen die Grammatiken und Sprachlehrbücher des Neugriechischen einerseits in altgriechischer Tradition, andererseits als Teil einer liberalen, demokratischen philhellenistischen Bewegung gegolten haben. 1831–1836 erschien in Koedition bei Treuttel & Würtz, Delalein und F. Gail die »Grammaire raisonnée de la langue grecque« von August Heinrich Matthiae. 1825 wurde außerdem der »Appel aux nations chrétiennes en faveur des Grecs« von Benjamin Constant bei Treuttel & Würtz veröffentlicht.

Neu im Verlagsprogramm waren im 19. Jahrhundert Publikationen im Bereich der Kunstgeschichte. Durch den Umzug nach Paris befand sich das Unternehmen umgeben von den besten Kupferstechern Europas. Charles-Paul Landon gehörte zu den wichtigen Autoren in diesem Bereich der kunsthistorischen Arbeiten. Als Herausgeber des erfolgreichen »Musée français« publizierte er bei Treuttel & Würtz in ähnlichem Stil, u. a. »Vies et œuvres des peintres les plus célèbres de toutes les écoles« (1803–1807). In diesem Stil erschien auch ein Pendant mit bedeutenden Gemälden in ausländischen Sammlungen: »Choix de tableaux et statues des plus célèbres musées et cabinets étrangers« (1819).

Im Verlagsprogramm von Treuttel & Würtz befanden sich zudem wichtige Titel der Kunstgeschichte, u. a. das Lehrbuch »Choix des projets d'édifices publics et particuliers«, welches zu einem Standardwerk des Architekturstudiums in Frankreich wurde⁶⁶. Auch Tafelwerke mit kunstvollen Kupferstichen wie »Description de Paris et de ses édifices« (1808 und Neuauflage 1818) von Jacques-Guillaume Legrand oder kunstvoll illustrierte Reisebeschreibungen wie »Voyage en Constantinople« (1819)⁶⁷ und »Grandes vues pittoresques des principaux sites et monuments de la Grèce et la Sicile« (1813) gehörten zum Verlagsprogramm.

An diesen kunsthistorischen Arbeiten lassen sich drei grundlegende Merkmale von Editionen von Treuttel & Würtz exemplarisch festmachen: Erstens handelte es sich um teure Luxusausgaben, welche qualitativ hochwertig angefertigt von den typischen Kunden von Treuttel & Würtz erworben wurden. Lediglich reiche Fürsten oder große Bibliotheken konnten sich den Kauf so teurer Publikationen erlauben. Auf diese Kundengruppe waren Treuttel & Würtz spezialisiert. Besonders Fürsten, die Publikationen aus Repräsentationsgründen erwarben, wurden mit solchen kunsthistorischen Arbeiten bedient.

⁶⁶ Vgl. Jean-Nicolas-Louis DURAND, Choix des projets d'édifices publics et particuliers composés par des élèves de l'École royale polytechnique dans les concours d'architecture qui ont lieu chaque année, se trouve à Paris, chez les éditeurs Durand, à l'École royale polytechnique, gauche, rue du Batoir, n° 10, Rey et Gravier, quai des Augustins, n° 55, Treuttel et Wurtz, rue de Bourbon, n° 17, 1816.

⁶⁷ Vgl. BOSCHMA, Les voyages pittoresques.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Zweitens stellten kunstvoll und aufwendig angefertigte Kupferstiche in den Publikationen einen gewissen Schutz vor Raubdrucken dar. Diese waren sehr viel schwieriger zu kopieren als der einfache Text, sehr viel aufwendiger zumal in einer vergleichbaren Qualität, sodass sie für Treuttel & Würtz eine gewisse Sicherheit vor dieser immer präsenten Gefahr bedeuteten.

Schließlich handelte es sich drittens um kunsthistorische Arbeiten mit einer transkulturellen Dimension. Insbesondere Reisebeschreibungen oder auch Gemälde in ausländischen Sammlungen wurden bei Treuttel & Würtz publiziert. Die enthaltenen Kupferstiche illustrierten den Text oder standen für sich allein. Dieser Schwerpunkt im Bereich der Illustrationen und Kunstgeschichte erklärt auch, weshalb Treuttel & Würtz in den Lithografiedruck investierten. Diese ermöglichte einen preiswerteren Abdruck in hoher Auflage und setzte sich in der Folge als Druckmedium für Illustrationen durch.

Anhand der Untersuchung der Klassifikation des »Journal général de la littérature de France« und des »Journal général de la littérature étrangère« konnte die besondere Nähe von Treuttel & Würtz zur politischen und wissenschaftlichen Strömung der Ideologie um 1800 nachgewiesen werden⁶⁸. In diesen Zeitschriften wurde ab 1801 bis zum Ende ihrer Existenz eine Ordnung der Publikationen nach fünf Kategorien vorgenommen. In der ersten dieser Klassen wurden lediglich die Natur beschreibenden Wissenschaften (darunter *histoire naturelle*, aber auch Mathematik) aufgenommen. In der zweiten Gruppe wurden Wissenschaften geführt, welche dem Menschen nützlich seien, z. B. die Navigation bei der Seefahrt. Auskunft über den Menschen lieferte die dritte Kategorie in Form von Geschichte, Reiseberichten, aber auch Pädagogik oder Religion. An vierter Stelle standen die Künste, also Malerei, Dichtung etc. Schließlich als fünfte wurde dort die Literaturgeschichte in umfassendem Sinn (*histoire littéraire dans sa généralité*) geführt, welche die gesamte literarische Produktion ordnen und aufbewahren sollte. Im Verlagsprogramm von Treuttel & Würtz kam dieser fünften Kategorie eine große Bedeutung zu, welche für den Bereich der Sprachen bereits thematisiert wurde. Es finden sich zudem zahlreiche Gesamtausgaben und Publikationen mit enzyklopädischem Charakter unter den Veröffentlichungen. Erschienen im 18. Jahrhundert Schriften der Aufklärung wie die Werkausgabe von Friedrich II. von Preußen oder die Friedrich-Biografie von Laveaux, so trug Treuttel & Würtz im 19. Jahrhundert zur Kanonisierung von Autoren der Aufklärung bei. Treuttel & Würtz legte wichtige Ausgaben von Voltaire neu auf. Diese Schriften wurden im Stereotypieverfahren gedruckt, das erlaubte bei Wiederauflagen, Kosten für das Setzen zu sparen. Auch Ausgaben von Racine, Fénelon, Buffon und Fabeln von La Fontaine erschienen bei Treuttel & Würtz. Zudem wurden Gesamtausgaben von Boileau

68 Vgl. Kap. 2.3.2.

Despréaux, Louis XIV., Jacques Necker, Jean-Baptiste Rousseau und Germaine de Staël verlegt.

Im »Almanach des dames« führten Treuttel und Würtz eine Vorstellung historischer Persönlichkeiten weiblichen Geschlechts ein, wozu insbesondere Schriftstellerinnen, aber auch Malerinnen oder Mätressen französischer Könige gehörten. Sie trugen mit diesen Porträts⁶⁹ ebenso wie mit dem »Dictionnaire historique, littéraire et bibliographique des Françaises« (1804)⁷⁰ zur Kanonisierung von Frauen in der Literatur und Geschichte bei.

Ein dem Verleger Jean Godefroi Würtz sehr wichtiges Projekt war zudem die »Encyclopédie des gens du monde« (1833–1844). Ursprünglich als französische Adaptation des »Brockhaus« geplant, entwickelte sich daraus ein vollkommen eigenes Projekt, in dem die Einträge nicht nur übersetzt, sondern vielfach ergänzt oder neu geschrieben wurden. Obwohl renommierte Wissenschaftler an dem Projekt mitarbeiteten, erwies es sich als sehr aufwendig und war letztlich nur ein mäßiger finanzieller Erfolg⁷¹.

Wie im Kapitel zu den Kunden von Treuttel & Würtz dargestellt, waren Wissenschaftler in der Regel keine Großkunden. Sie verfügten nicht über die finanziellen Mittel, insbesondere im Vergleich zu fürstlichen Bibliotheken. Eine Ausnahme stellen jene Wissenschaftler dar, die gleichzeitig Bibliothekare waren, beispielsweise Claude Fauriel. Sie konnten zahlreiche Publikationen für die königliche Bibliothek erwerben, für die sie tätig waren. In der Tat finden sich unter den Autoren, Übersetzern oder Kunden von Treuttel & Würtz viele Wissenschaftler, die gleichzeitig oder zumindest zeitweise als Bibliothekare zumeist der königlichen Bibliothek tätig waren⁷². Dennoch konnte Treuttel & Würtz mit wissenschaftlichen Publikationen kaum große Summen erwirtschaften. Welche Veröffentlichungen aber führten zur Wirtschaftlichkeit des Unternehmens, machten es rentabel?

Aufgrund des nicht vorhandenen Firmenarchivs ist es schwierig, die erfolgreichsten Titel auszumachen. Allerdings gab es in den 1820er Jahren einen Briefwechsel zwischen Adolphe Richter und Jean Godefroi Würtz, in dem auch dieses Thema angeschnitten wurde. Während Richter gemeinsam mit

⁶⁹ Vgl. LÜSEBRINK, HASS, »L'Almanach des dames«.

⁷⁰ Vgl. die kommentierte Neuausgabe: Fortunée BRIQUET, *Dictionnaire historique des Françaises connues par leurs écrits*, hg. von Nicole PELLEGRIN, Straßburg 2016.

⁷¹ Vgl. u. a. Jeff LOVELAND, *Two French Konversationslexika of the 1830s and 1840s. The Dictionnaire de la conversation et de la lecture and the Encyclopédie des gens du monde*, in: Clorinda DONATO, Hans-Jürgen LÜSEBRINK (Hg.), *Translation and Transfer of Knowledge in Encyclopedic Compilations, 1680–1830*, Toronto 2021, S. 201–234.

⁷² Claude Fauriel war Übersetzer bei Treuttel & Würtz, Silvestre de Antoine-Isaac Übersetzer und Autor, Paulin Paris erwarb Publikationen beim Verlag.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Charles Treuttel die Filiale in London leitete, war Würtz für Paris und das gesamte Unternehmen verantwortlich. Würtz vertrat die Meinung, dass die Londoner Filiale lediglich als Kommissionsbuchhandlung dienen sollte, also als Buchhandlung für den Vertrieb der Pariser Projekte des eigenen Hauses und der Publikationen anderer Verlage. Richter hingegen wollte auch in London Publikationen im eigenen Verlag herausbringen und sich nicht auf die reine Buchhändlerstätigkeit beschränken. Da die Londoner Zweigstelle wenig erfolgreich war und mit Hilfe des Pariser Hauses querfinanziert werden musste, damit das Unternehmen zahlungsfähig blieb, kam es zu einem Streit zwischen Richter und Würtz. In diesem Kontext schrieb Richter am 13. Oktober 1827 an Würtz:

Toutefois nous serions désolés si la m[ai]s[on] de Paris avoit jamais pu dire, que celle à Londres la génoit dans ses opérations, il n'a été question de fonds ni pour les Stael ou les Dumas, les Lacretelle ou les Sismondi, ni pour la lithographie ni pour la stéréotypie [...]. Vous nous avez pressés, c'était pour des objets hors du commerce et qui plutôt firent sentir du commerce des capitaux, qui auroient autrement servi à son alimentation⁷³.

Adolphe Richter fühlte sich durch Würtz' Profitansprüche genötigt, in andere Branchen, besonders in spekulative Geschäfte, zu investieren, und machte somit auch Würtz für den finanziellen Engpass des Londoner Unternehmens mitverantwortlich. Richter, welcher eigene Editionsprojekte in London vorantreiben wollte, war darauf bedacht, das Pariser Haus nicht zu gefährden. Er nennt die seiner Meinung nach wichtigsten, lukrativsten Investitionen von Treuttel & Würtz. Zu diesen zählte er die großen Autoren, deren zahlreiche Publikationen und Neuauflagen dem Verlag einen hohen Erlös einbrachten und dadurch das Unternehmen Treuttel & Würtz erfolgreich machten: an erster Stelle Germaine de Staël, Mathieu Dumas, Charles de Lacretelle und Jean Charles Léonard Simonde de Sismondi.

Treuttel & Würtz waren die Hausverleger von Sismondi: Bis 1844 erschienen 17 Titel im Verlag, wobei es sich teilweise um Wiederauflagen (insbesondere »De la littérature du Midi. Histoire des républiques italiennes«) handelte. Sismondi war der einzige dieser vier Autoren, dessen Arbeiten noch im ausgehenden 19. Jahrhundert zwei Neuauflagen bei Treuttel & Würtz erfuhren.

Charles de Lacretelle, Mathieu Dumas und selbst Germaine de Staël wurden nach 1844 nicht mehr nachgedruckt. Während dies im Falle von Lacretelles »Précis historique de la Révolution française« und Dumas' »Précis des événements militaires« vielleicht verständlich erscheint, da es sich um Werke han-

⁷³ Vgl. Adolphe Richter an Jean Godefroi Würtz, London, 13.10.1827, BLO, Ms French c.31.

delte, die zu einem bestimmten Zeitpunkt von einer Generation von Menschen gelesen wurden, ist die Einstellung der Werke von Germaine de Staël eher verwunderlich. Ihre Werke wurden auch nach 1844 mehrfach, allerdings von anderen Verlagen aufgelegt.

Exkurs: Investitionen in technische Neuerungen des Druckwesens – Lithografie und Stereotypie

Neben den wichtigen Autoren nannte Richter in seinem Brief auch zwei neue technische Verfahren als wichtige Investitionen des Hauses: die Lithografie und das Druckverfahren der Stereotypie. Die Lithografie wurde zwischen 1796 und 1799 von Alois Senefelder erfunden und stellte ein Druckverfahren dar, bei dem direkt auf einen Stein gezeichnet und davon Abzüge gedruckt werden. Das Prinzip funktioniert über das gegenseitige Abstoßen von Wasser und dem fetthaltigen Stift oder der Tinte, mit denen die Zeichnungen angefertigt werden. Aufgrund der Materialien und des direkten Zeichnens auf dem Stein kommt die Lithografie der Zeichnung sehr nah. Sie war einfacher erlernbar als beispielsweise der Kupferstich, der eine andere Möglichkeit der Vervielfältigung von Illustrationen darstellte. Aufgrund dieser einfachen Technik wurde die Lithografie denn auch häufig von Künstlern verwendet. Insbesondere in der Belle Époque (u. a. von Toulouse-Lautrec), aber auch in der Folge nutzten sie Künstler (Matisse, Picasso, Giacometti etc.) bei ihrer Arbeit.

Die allgemeine Hochphase der Lithografie aber stellten die Jahre 1840–1860 dar, in denen die Methode für zahlreiche Alltagsgegenstände wie Kalender, Etiketten, Zeugnisse, Modedarstellungen, aber auch als Illustration für Bücher verwendet wurde. Die Drucktechnik der Lithografie wurde vor allem für Illustrationen in der Reiseliteratur, in Kunstbüchern sowie historischen, archäologischen und allgemein wissenschaftlichen Publikationen verwendet⁷⁴. Diese Nutzung der Lithografie in thematischen Schwerpunktbereichen des Verlagsprogramms von Treuttel & Würtz erklärt die Investition in die Technik.

Alois Senefelder wollte sich bereits früh um die Rechte an dieser Erfindung kümmern, zum anderen die Lithografie in Europa bekannt machen. Ab 1801 unternahm er Reisen durch Europa, um an verschiedenen Orten lithografische Institute zu errichten. Bereits 1802 erhielt Frédéric André, ein früherer Mitarbeiter von Senefelder, ein *brevet* für die neue Druckmethode in Frankreich. Ab 1817 war ein solches *brevet* notwendig, um den Beruf des Lithografen ausüben zu dürfen. Die Ausübung der Lithografie war 1817 also bereits institutionalisiert.

⁷⁴ Vgl. Corinne BOUQUIN, Art. »Lithographie«, in: DEL, Bd. 2 (2005), S. 780–783.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Der Gelehrte und Bibliothekar Friedrich von Schlichtegroll setzte sich für die Verbreitung der Drucktechnik ein und empfahl Senefelder für die Publikation einer Übersetzung seines Lehrbuchs der Lithografie das Unternehmen Treuttel & Würtz (Paris). Am 20. Januar 1819 schrieb Alois Senefelder an Friedrich von Schlichtegroll vom Erfolg dieser Unternehmung:

Die Herren Treuttel & Würtz habe ich einige Tage nach meiner Ankunft besucht, und eine Empfehlung von Ihnen an sie bestellt, worauf ich mit vieler Freundschaft aufgenommen wurde und bald darauf mit diesem Hause in Betracht der Uebersetzung des Lehrbuches einen Contract schloß, vermög welchem sie mir für die französische Uebersetzung und für 500 Hefte Musterblätter die Summe von 6000 Franken zahlen. Da mich nun diese Uebersetzung 500 fr. kostet und ich für das Uebrige 18 neue Zeichnungen nebst 10 000 Abdrücken samt dem Papier liefern muß, so wird von obiger Verkaufssumme für mich wohl wenig übrig bleiben; außer dem was ich an ferneren 500 Abdrücken, die mich dann viel weniger kosten, zu gewinnen hoffe⁷⁵.

Die Übersetzung erschien noch im gleichen Jahr (und damit im selben Jahr wie die deutschsprachige Originalausgabe und die englische Übersetzung)⁷⁶ mit 20 von Senefelder gefertigten Beispieldrucken. Die Übersetzung der historischen Beschreibung der Lithografie wurde im Vergleich zur deutschen Ausgabe gekürzt⁷⁷, was möglicherweise auf den Preis für die Übersetzung zurückgeführt werden kann. Senefelder rechtfertigte diese Entscheidung in seinem Vorwort, indem er die historische Abhandlung als zu »detailliert« und von »wenig Interesse« bezeichnete. Das Buch sollte in erster Linie als Lehrbuch konzipiert sein und die Technik verbreiten.

Aufgeteilt in zwei große Teile vermittelte es einerseits technische Spezifika über die Beschaffenheit des Steines und die Tinte, welche für den Druck benötigt wurden. Andererseits erklärte Senefelder verschiedene Maltechniken, welche für die Lithografie in Frage kamen: Zeichnungen mit Feder und Pinsel oder die Verwendung von Gold und der Druck in Farbe mit verschiedenen Steinen wurden erklärt. Auf diese Erklärungen folgten die 20 Beispielabdrücke Senefelders, welche die Vielfältigkeit der Methode illustrierten. Unter diesen Beispielen fanden sich Kopien von Gemälden, Notenblätter, eine Karte, eine technische Darstellung einer Druckpresse sowie Beispiele für die Verwendung verschiedener Steintafeln und verschiedener Zeichenmaterialien, um deren Effekte zu illustrieren.

⁷⁵ Alois Senefelder an Friedrich von Schlichtegroll, 20.1.1819, zitiert nach Carl WAGNER, Alois Senefelder. Sein Leben und Wirken. Ein Beitrag zur Geschichte der Lithographie, Leipzig 1914, S. 142.

⁷⁶ Vgl. *ibid.*, S. 146.

⁷⁷ Vgl. *ibid.*, S. 142.

1819 erschien aber nicht nur die Publikation Senefelders, welche die Drucktechnik der Lithografie verbreiten sollte, sondern Alois Senefelder und Treuttel & Würtz gründeten sogar ein lithografisches Institut in Paris. In diesem Unternehmen wurden künstliche Steintafeln für den Lithografiedruck hergestellt, die allerdings nicht für alle Druckformen geeignet waren. Zudem verkauften sie tragbare Handpressen und Material, das man für den Lithografiedruck benötigte (spezielle Tinte, Kreide, Papier etc.). Für das künstliche Steinpapier besaß das Unternehmen sogar ein Patent.

In dem Institut sollten neben zwei Arbeitern aus München Franz Maria Ferchel und der Sohn von Franz Fleißner, ein Freund Senefelders, tätig sein. Geleitet wurde es von Joseph Knecht. Auch die Eröffnung einer weiteren Filiale in London war geplant⁷⁸. Senefelder selbst blieb aber nur ein halbes Jahr in Paris und überließ Treuttel & Würtz und dem Leiter des neuen Instituts das Geschäft.

Zur Einführung der Drucktechnik hatten Treuttel und Würtz 1823 eine Ausstellung im Louvre organisiert, welche allgemeine Neugier und Interesse in Paris hervorrief. Während Senefelders Abwesenheit aber entwickelte sich das lithografische Institut nur schlecht. Zu hohe Ausgaben für die Gehälter der Angestellten, Streitigkeiten unter den Mitarbeitern sowie die Inkompetenz von Joseph Knecht, welcher von Senefelder nicht genügend in die Drucktechnik eingeführt worden war, führten zu einem Misserfolg der Unternehmung⁷⁹.

Obwohl das Institut 1823 eine silberne Medaille von der Société d'encouragement pour l'industrie nationale in Paris erhielt und auch in Folge mit Preisen ausgezeichnet wurde, zog sich Treuttel & Würtz am 4. Dezember 1826 aus dem Unternehmen zurück, wohl aus finanziellen Gründen. Joseph Knecht führte das Unternehmen unter eigener Regie bis 1831 fort, eine Filiale in London wurde aufgrund des Misserfolgs des Pariser Instituts jedoch nie eröffnet⁸⁰.

Der Beginn dieser Investition von Treuttel & Würtz in die künstlichen Steintafeln für die Lithografie hatte mit der Publikation des Lehrbuchs von Senefelder begonnen. Dieses war von Louis-Étienne Herhan (*imprimeur*, 1768–1854) gedruckt worden. Die Stereotypie und Kooperation mit Herhan stellte eine weitere Investition von Treuttel & Würtz in Drucktechniken des 19. Jahrhunderts dar.

Das Druckverfahren der Stereotypie geht auf ältere Ursprünge zurück, wurde aber 1797 von Firmin Didot erstmals offiziell in Frankreich patentiert. Es handelt sich um ein Verfahren, welches erlaubt, schnell zu drucken oder im Fall einer Neuauflage diese schnell und in genau gleicher Form herstellen

⁷⁸ Vgl. *ibid.*, S. 148 f.

⁷⁹ Vgl. *ibid.*, S. 150 f.

⁸⁰ Vgl. *ibid.*, S. 153–158.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

zu lassen. Es handelt sich um einen Druck, bei dem nicht die einzelnen Lettern gesetzt wurden, was zeitaufwendig und teuer war, sondern eine Art Gesamtabdruck für eine Seite angefertigt wurde, welche dann gedruckt und für eventuelle Neuauflagen aufbewahrt wurde. Es wurde also eine Seite mit Lettern gesetzt, von der ein Abdruck erstellt wurde, welcher dann als Druckvorlage, vergleichbar mit einer Illustration, verwendet wurde. Den eingesparten Kosten für das Setzen der Seiten bei mehreren Auflagen standen Kosten für das verwendete Metall und der einmalige Mehraufwand bei der erstmaligen Anfertigung der Druckvorlage gegenüber. Folglich war das Druckverfahren nur für Texte geeignet, welche häufig unverändert gedruckt wurden. Der erste mit Hilfe der Stereotypie angefertigte Druck waren Logarithmustabellen, welche sich nicht verändern und folglich in regelmäßigen Abständen unverändert nachgedruckt werden mussten. Für die Publikationen, die mit Hilfe dieses Verfahrens gedruckt wurden, bedeutete dies ebenfalls, dass sie sich nicht ändern und häufig nachgefragt sein sollten. Die Technik wurde in der Folge insbesondere für religiöse und klassische Werke genutzt. Außerdem war die Technik nicht für den Druck in Großformaten geeignet, da die Vorlagen zu instabil waren⁸¹.

Neben Firmin Didot erhielt auch Louis-Étienne Herhan im gleichen Jahr ein Patent für dieses Druckverfahren. Herhan sowie Firmin und Pierre Didot und der Buchhändler Antoine-Augustin Renouard verbanden sich 1798 und druckten gemeinsam eine Werkausgabe von Vergil mit dem neuen Verfahren. Ab 1799 allerdings standen sich einerseits Didot, andererseits die Verbindung zwischen Renouard und Herhan als Konkurrenten gegenüber. Die hohen Investitionskosten für die Materialien, die das Druckverfahren mit sich brachte, aber auch die nur beschränkte Anwendung in der Praxis führten dazu, dass Herhan, der seine Methoden ständig verbesserte, mehrmals zahlungsunfähig wurde und seine Druckerei samt der Technik verkaufen musste⁸².

1821 erwarben Treuttel & Würtz für den Preis von 9018,90 Franc die gesamten Lettern, Matrizen etc. des Stereotypiedruckverfahrens des Schriftgießers⁸³. In einem zweiten Vertrag verpflichtete sich Herhan, für zwei Jahre weiter an seinen Pressen zu arbeiten und für die Nutzung des Materials eine Miete an Treuttel & Würtz zu zahlen. Treuttel & Würtz hatte bereits 1819 bei Herhan drucken lassen. Für die Verlagsschwerpunkte von Treuttel & Würtz konnte die Stereotypie nützlich sein. Die Ausgaben von Voltaire, welche unverändert

⁸¹ Vgl. Bernard VOUILLOT, Art. »Herhan, Louis-Étienne«, in: DEL, Bd. 2 (2005), S. 466–468.

⁸² Vgl. Alain NAVE, Art. »Stéréotypie«, in: DEL, Bd. 3 (2011), S. 762–764.

⁸³ Vgl. Vertrag zwischen Treuttel & Würtz und Louis-Étienne Herhan, Paris, 27.1.1821, AN, MC/ET/I/782.

mehrmals aufgelegt wurden, ebenso wie Gesetzestexte ließen Treuttel und Würtz mit diesem Verfahren drucken.

Ein Verlag, der vom Fortschritt der Menschheit überzeugt war und gleichzeitig eine Kanonisierung von Autoren und Wissenschaftlern betrieb, profitierte besonders von einem Druckverfahren, welches hohe Auflagen und einfache Neuauflagen ermöglichte. Die Bipontiner Ausgabe, in der Autoren der klassischen römischen und griechischen Antike erschienen, stellte vermutlich ein lukratives Objekt für ein solches Druckverfahren dar. So überrascht es nicht, dass Treuttel & Würtz 1827 eine Neuauflage der Bipontiner Ausgabe in Form des Stereotypiedrucks plante. Auch die »Encyclopédie des gens du monde«, von der sich Jean Godefroi Würtz einen vergleichbar hohen Absatz wie vom »Brockhaus« versprach, wurde mit Hilfe der Stereotypie gedruckt, allerdings nicht von Herhan, sondern in der Druckerei Duverger in Paris. Vermutlich hatten Treuttel und Würz die direkte Investition in das Druckverfahren um 1827 aufgegeben – zum Zeitpunkt, als sich Herhan aus dem Geschäft zurückzog und sich Frankreich in einer wirtschaftlichen Krise befand.

3.1.3 Die »Œuvres complètes de Mme la baronne de Staël« (1820/21): vom »Urheberrecht« und der Errichtung eines literarischen Denkmals

1949 schrieb Frédéric-Charles Lonchamp über die erste Gesamtausgabe der Werke von Germaine des Staël:

La première, et la meilleure des éditions collectives des »Œuvres complètes« de Mme de Staël. [...] Cette collection des »Œuvres complètes« est bien composée, soigneusement imprimée et sans fautes. Élaborée avec une véritable piété filiale et un respectueux esprit de famille, cette édition présente, du point de vue littéraire, le meilleur texte de la version définitive de chacune des œuvres authentiques de Mme de Staël. [...] Cette édition en 17 vol. in-8 ou in-12, fut bien accueillie du public. Mais les éditeurs Treuttel et Würtz en restreignirent bientôt le succès par les nombreux tirages à part⁸⁴.

Etwa 130 Jahre nach der Publikation wurde die von Treuttel & Würtz verlegte Gesamtausgabe von Germaine de Staël als Referenzausgabe und »beste Kollektivausgabe« betrachtet. Auch Jahrzehnte danach wurde sie weiterhin geschätzt. Erst neuere Auflagen der Werke von Germaine de Staël wie die 2017 erschie-

⁸⁴ Frédéric-Charles LONCHAMP, L'Œuvre imprimée de madame Germaine de Staël. Description bibliographique raisonnée et annotée de tous les ouvrages publiés par ses soins ou ceux de ses héritiers (1786–1721), Genf 1949, S. 89 (Hervorh. i. Orig.).

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

nene Pléiade-Ausgabe⁸⁵, welche allerdings nur einen Band umfasst und deshalb lediglich drei Werke enthält⁸⁶, zitieren vorher erschienene Texte als Grundlage. Dennoch bezog sich die Herausgeberin Catriona Seth auch auf die Gesamtedition von 1820/21 und machte in ihren Notizen Anmerkungen zu Unterschieden zwischen verschiedenen Ausgaben, wobei die Edition von Treuttel & Würtz stets genannt wird. Der ersten Gesamtausgabe der Werke von Germaine de Staël kommt nicht nur in historischer Hinsicht, sondern auch darüber hinaus eine wichtige Bedeutung zu.

Die Schriftstellerin und Philosophin Germaine de Staël (1766–1817) war die Tochter von Jacques Necker und Suzanne Curchod. Jacques Necker wurde 1777–1781 und 1789 mehrfach französischer Finanzminister unter Louis XVI. Aus der Schweiz stammend und als Protestantin im katholischen Frankreich gehörten die Eltern von Germaine de Staël den hohen Kreisen der Pariser Gesellschaft an. 1786 heiratete Germaine Necker Erik Magnus de Staël-Holstein, einen schwedischen Adligen, unter dessen Namen sie bekannt wurde. Ihre Publikationen stehen in engem Zusammenhang mit den politischen Entwicklungen in Frankreich, in welche sie involviert war. Wie ihre Mutter während des Ancien Régime führte Germaine de Staël ebenfalls einen Salon. In diesem waren während der Revolution 1791 die moderaten Revolutionäre vertreten. Sie vertrat liberale Ansichten und setzte sich für zahlreiche Freunde ein, welche durch die Revolution bedroht waren. Nach einem Aufenthalt in Großbritannien, wo sie mit französischen Emigranten wie Charles-Maurice de Talleyrand-Périgord verkehrte, schrieb sie die »Réflexions sur le procès de la reine«, einen Aufsatz, in dem sie versuchte, sich für die französische Königin Marie-Antoinette einzusetzen. Nachdem ihr Vater bereits 1787 für kurze Zeit ins Exil verbannt wurde, wurde auch Germaine de Staël mehrmals ins Exil gezwungen (so 1795 durch das Comité de salut public, worauf sie in die Schweiz ging). Bereits 1796 wurde ihr die Rückkehr erlaubt, allerdings verbot ihr Napoléon Bonaparte 1802 wieder den Aufenthalt in Paris. Aufgrund mehrfacher Verbannung, aber auch wegen ihres Lebensstils unternahm sie zahlreiche Reisen u. a. in den deutschen Raum, wo sie Goethe und Schiller traf, oder nach Italien. Als Ehefrau eines schwedischen Adligen hatte sie dessen Sprache gelernt, später lernte sie Deutsch. Nach kleineren Schriften und Übersetzungen publizierte sie 1788 erstmals anonym ihre »Lettres sur les ouvrages et le caractère de J.-J. Rousseau«. Besonders erfolgreich und kontrovers diskutiert wurden ihr Briefroman »Delphine« (1802), ihr Roman »Corinne ou l'Italie« (1807) oder auch ihr Werk »De l'Allemagne« (1810). Letzteres ent-

85 Vgl. Madame DE STAËL, Œuvres, hg. von Catriona SETH, Valérie COSSY, Paris 2017.

86 In der Ausgabe wird nicht angegeben, ob lediglich ein Band von Germaine de Staël geplant ist oder ob noch weitere Bände auf diesen folgen werden.

stand aus ihrer Reise durch den deutschen Raum und prägte die Wahrnehmung Deutschlands nachhaltig, nicht nur in Frankreich, sondern auch in anderen Ländern, in denen ihre Schriften gelesen wurden, etwa in den Vereinigten Staaten von Amerika⁸⁷.

Sie führte u. a. eine Beziehung mit dem Schriftsteller Benjamin Constant und bei der Eröffnung ihres Testaments – sie verstarb am 14. Juli 1817 – wurde eine heimliche Ehe mit John Rocca aufgedeckt, mit dem sie einen gemeinsamen Sohn hatte. In ihrem Testament ordnete sie nicht nur die finanzielle Aufteilung ihres Erbes unter ihren Kindern, ihrem Mann, ihren Dienern und Freunden, sondern auch den Umgang mit ihrem literarischen Werk. So wünschte sie sich eine Gesamtausgabe ihrer Publikationen und legte detailliert fest, von welchen Personen diese anzufertigen sei und wie das Honorar aufgeteilt werden sollte:

Je prie mon fils Auguste de veiller conjointement avec monsieur [August Wilhelm] Schlegel à la publication de mes manuscrits, s'il en reste après ma mort, et notamment de mon ouvrage politique, s'il n'était pas encore publié. Je souhaite que le prix que l'on retirerait de ce manuscrit soit divisé entre monsieur Schlegel jusqu'à la concurrence de cinq cents louis, huit mille francs de Suisse, mon fils Auguste pour le reste; lui se chargeant de faire faire une édition des œuvres de mon père et une des miennes. Madame de Broglie travaillera conjointement avec son frère Auguste et monsieur Schlegel à la notice de l'une et l'autre édition; je me fie en son cœur pour savoir faire connaître ce qu'il y a de mieux en moi. Je souhaite bien que mon fils Auguste puisse un jour parler de son père, le mien, à la France; il sentira que c'est sur cette route qu'il doit marcher⁸⁸.

Germaine de Staël beauftragte ihren Sohn Auguste de Staël mit der Herausgabe ihrer Gesamtausgabe und einer Gesamtausgabe der Werke ihres Vaters Jacques Necker. In Zusammenarbeit mit August Wilhelm Schlegel sollten unveröffentlichte Arbeiten sowie ihre politische Schrift zur Französischen Revolution publiziert werden. August Wilhelm Schlegel sollte sogar einen Teil des Honorars für die Veröffentlichung ihrer politischen Schrift erhalten. Ihrer Tochter Albertine de Broglie gedachte sie die Aufgabe eines biographischen Aufsatzes zu. Auguste de Staël hingegen sollte über ihren Vater

⁸⁷ Vgl. Kurt MUELLER-VOLLMER, Cultural Mediation as Innovation. The Incongruous Presences of Germaine de Staël in the United States (1805–1880), in: Udo SCHÖNING, Frank SEEMANN (Hg.), Madame de Staël und die Internationalität der europäischen Romantik. Fallstudien zur interkulturellen Vernetzung, Göttingen 2003, S. 111–134.

⁸⁸ Testament von Germaine de Staël, abgedruckt in Pierre KOHLER, Madame de Staël et la Suisse. Étude biographique et littéraire avec de nombreux documents inédits, Lausanne, Paris 1916, S. 673 f.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Jacques Necker arbeiten. Ihre Kinder und auch Schlegel setzten die Wünsche fast wie gewünscht um⁸⁹.

Die Nennung von August Wilhelm Schlegel (1767–1845) mag zunächst überraschen. Germaine de Staël hatte ihn ab 1804 als Lehrer ihrer Kinder angestellt. Er lebte mit ihrer Familie in Coppet und begleitete sie auf Reisen in Europa. Schlegel und Staël verband eine Freundschaft, die Schlegel zu einer der mittelalterlichen hohen Minne ähnlichen Bewunderung stilisierte, welche gleichfalls sein aktuelles Forschungsthema darstellte⁹⁰. Dennoch stellte die Erwähnung bezüglich der Herausgabe ihrer Schriften nicht die einzige Erwähnung Schlegels dar. Sie vermachte ihm 3000 französische Franc und sein Zimmer in Coppet auf Lebenszeit⁹¹.

August Wilhelm Schlegel war ein Bruder von Friedrich Schlegel und kann zur Frühromantik gezählt werden. Dennoch sollte seine wissenschaftliche Arbeit mehr Beachtung finden. Er hatte Philologie in Göttingen bei Christian Gottlob Heyne studiert, und nachdem er bereits einige Jahre als Dozent und Erzieher der Kinder eines Bankiers in Göttingen tätig war, wurde er 1798 Professor für Philosophie in Jena. Er fertigte zahlreiche Übersetzungen aus alten und modernen Sprachen, insbesondere romanischen Sprachen, an und gilt als ein Wegbereiter der Romanistik, Indologie und Komparatistik. 1818 wurde er Professor für Literatur und Kunstgeschichte in Bonn, wo er sich intensiv mit der Indologie und Übersetzungen aus dem Sanskrit befasste⁹². Sein Leben zeichnete sich wie das von Germaine de Staël durch eine große Reisetätigkeit aus. Sie teilten ähnliche Ansichten über Literatur und Kunstgeschichte, welche sie zu Beginn noch unabhängig voneinander entwickelt hatten⁹³. Dies mag ein wichtiger Grund für die Übertragung der Herausgeberschaft der unveröffentlichten Schriften von Germaine de Staël an August Wilhelm Schlegel gewesen sein. Außerdem sicherten seine Erfahrung und seine wissenschaftliche Arbeit das Gelingen des Unternehmens.

89 Vgl. Vertrag zwischen August Wilhelm Schlegel und Auguste de Staël, Victor de Broglie und Gustavine de Broglie, Paris, 1.5.1818, Fonds Staël Archives de la famille d'Haussonville, IV.4.1., Nr. 149, und Transkription in [Anhang C](#).

90 Vgl. Stefan KNÖDLER, Zum Briefwechsel zwischen August Wilhelm Schlegel und Madame de Staël, in: Jochen STROBEL (Hg.), August Wilhelm Schlegel im Dialog. Epistolarität und Interkulturalität, Paderborn 2016, S. 191–207, hier S. 199.

91 »Si monsieur Schlegel ne m'a pas quittée jusqu'à ma mort, je lui lègue trois mille francs de France de pension viagère et son appartement à Coppet, tant qu'il vivra, personne ne pouvant lui ôter une demeure que sa présence honorera toujours«, Testament von Germaine de Staël, abgedruckt in KOHLER, Madame de Staël et la Suisse, S. 674.

92 Vgl. Johannes JOHN, Art. »Schlegel, August Wilhelm von«, in: NDB, Bd. 23 (2007), S. 38–40.

93 Vgl. KNÖDLER, August Wilhelm Schlegel und Madame de Staël, S. 197.

Diese Verteilung der Herausgeberschaft für die »*Considérations sur les principaux événements de la Révolution française*« an Schlegel sowie zum Zeitpunkt des Todes von Germaine de Staël bereits bestehende Verträge mit Verlegern für publizierte Arbeiten, gestalteten die Anfertigung einer Gesamtausgabe schwierig. Sollte diese nach geltenden Verträgen rechtmäßig anfertigt werden, bedeutete dies einen Rückkauf sämtlicher Publikationsrechte.

Der Vertrag zwischen Auguste de Staël und Treuttel & Würtz über die Gesamtausgabe von Germaine de Staël ([Abb. 10](#)) wurde am 16. Februar 1819 in Paris geschlossen und legt vor allem die komplizierte Rechtslage offen. Ein Exemplar des erhaltenen Vertrags, von Jean Godefroi Würtz eigenhändig geschrieben, befindet sich im Besitz der Erben von Germaine de Staël in Lausanne. Treuttel & Würtz erwarben das Exklusivrecht an der Gesamtausgabe von Germaine de Staël sowie der von Jacques Necker:

M^r. le baron de Stael seul propriétaire aujourd'hui ainsi qu'il le déclare de tous les ouvrages tant imprimés que manuscrits de M^r. Necker & de Mad^e. la baronne de Stael sa fille, cède & vend par les présentes à Mess^{rs}. Treuttel & Würtz le droit exclusif, sauf les restrictions qui seront ci-après établies, d'imprimer & de réimprimer toutes & quantes fois qu'ils le jugeront convenable, les Œuvres complètes de feu M^r. Necker devant former 10 à 12 voll. 8° & la collection complète des Œuvres de feu Mad^e. de Stael tant publiées qu'inédites devant former 15 à 18 voll.; comme aussi d'imprimer séparément autant de fois & en tel format qu'ils jugeront bon être, tant les ouvrages déjà publiés que les morceaux inédits des deux collections, lesquels derniers cependant ne pourront paroître séparément avant la livraison ou des Œuvres complètes qui les contiendra⁹⁴.

Die Publikation einer Gesamtausgabe von Jacques Necker hatte seine Tochter in ihrem Testament gewünscht und wurde gemeinsam an Treuttel & Würtz verkauft. Diese fertigten die Gesamtausgabe von Necker an, welche 1820–1821 erschien. Allerdings sind keine Neuauflagen des Werkes nachgewiesen. Das Interesse von Treuttel und Würtz lag eindeutig auf dem Werk der zu diesem Zeitpunkt bereits berühmten Schriftstellerin Germaine de Staël.

Auguste de Staël war Herausgeber der Gesamtausgabe, wählte die Werke aus, die Reihenfolge, in der sie gedruckt wurden, lieferte die Bögen und ließ sich die Porträtmedaillons, welche er als Frontispiz für die Gesamtausgaben wünschte ([Abb. 11](#)), sowie die verlangten Karten vor der Veröffentlichung zur Auswahl vorlegen. Einer der besten Pariser Kupferstecher sollte die Porträts

⁹⁴ Vertrag zwischen Treuttel & Würtz und Auguste de Staël, Albertine Ida Gustavine de Broglie und Victor de Broglie bezüglich der Gesamtausgabe von Germaine de Staël und Jacques Necker, Paris, 16.2.1819, Fonds Staël Archives de la famille d'Haussonville, IV.4.1., Nr. 149, und Transkription in [Anhang C](#).

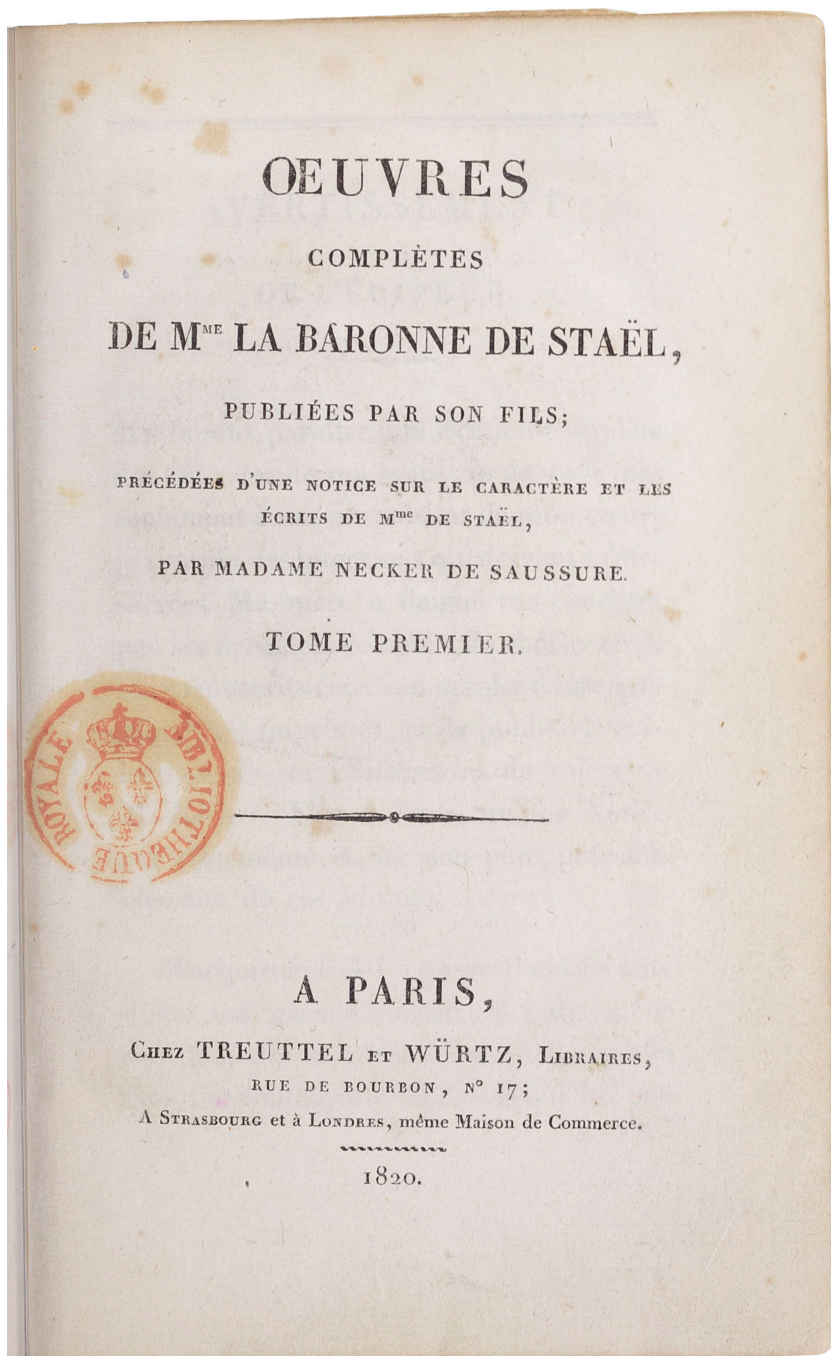


Abb. 10. Titelblatt des ersten Bandes der ersten Werkausgabe von Germaine de Staël, 1820/21, BNF, Z-30145.

anfertigen, und anhand der Bedingungen ist ersichtlich, dass Auguste de Staël viel an der Qualität der Gesamtausgaben lag. Für den Verkauf der Rechte erhielt er 28 000 Franc sowie zahlreiche Belegexemplare unterschiedlicher Sonderdrucke und der Gesamtausgabe in unterschiedlicher Papierqualität. Das Risiko und der Profit der Veröffentlichungen dieser Ausgabe sowie späterer und separater Titel hingegen lag bei Treuttel & Würtz.

Diese zahlten zudem nicht nur an Auguste de Staël, sondern auch darüber hinaus, um bereits bestehende Verträge aufzukaufen. Germaine de Staël hatte die Verträge mit ihren Verlegern nicht selbst schließen können, da dies zu diesem Zeitpunkt für Frauen nicht möglich war. Auch Albertine de Broglie wurde in den Verträgen über die Publikationen ihrer Mutter von ihrem Ehemann Victor de Broglie vertreten oder aber beide Eheleute unterschrieben gemeinsam. Germaine de Staël hatte also einige ihrer Verträge mit Verlagen über ihren Diener Joseph Uginet abschließen lassen. Dieser durfte dafür teilweise die Rechte, teilweise einen Anteil des Honorars für sich behalten. Für die Romane »Delphine« und »Corinne« sowie »De l'Allemagne« hatte er Verträge mit Nicolle geschlossen. Nicolle hatte bereits bei dem letzten Druck 1818 bescheinigt, sich nicht mehr in Besitz der Rechte zu befinden⁹⁵.

Parallel zu dem Vertrag zwischen Treuttel & Würtz und Auguste de Staël schloss Letzterer einen Vertrag mit J. Uginet, in dem Uginet die Publikationsrechte abtrat. Uginet erhielt dafür von Treuttel & Würtz 25 000 Franc⁹⁶.

Noch komplizierter wurde es mit der Veröffentlichung der bisher unpublizierten Schriften, die nach dem Wunsch von Germaine de Staël von August Wilhelm Schlegel herausgeben werden sollten. Schlegel sowie Auguste de Staël und Albertine de Broglie mit ihrem Ehemann legten also einen Vertrag auf, nach dem Schlegel die »*Considérations sur les principaux événements de la Révolution française*« publizieren sollte. Darüber hinaus wurde der Wunsch von Germaine de Staël leicht geändert: Schlegel erhielt das gesamte Honorar für die Veröffentlichung, musste sich dafür aber finanziell an der Gesamtausgabe von Germaine de Staël beteiligen.

Nun gab es einen Vertrag mit Baldwin, Cradock, and Joy in London, wo die »*Considérations sur les principaux événements de la Révolution française*« in französischer Sprache erscheinen sollten. Parallel dazu hatte Schlegel einen zweiten Vertrag mit Delaunay in Paris für eine Ausgabe in Frankreich geschlossen. Diese Verträge über ein Publikationsrecht, welches durch Privatverträge

⁹⁵ Vgl. Vertrag zwischen Joseph Uginet und Henri Nicolle über den einmaligen Druck der Schriften »Delphine«, »Corinne« und »l'Allemagne«, Paris, 23.1.1818, *ibid.*, und Transkription in [Anhang C](#).

⁹⁶ Vgl. Vertrag zwischen Auguste de Staël und Joseph Uginet, Paris, 16.2.1819, *ibid.*, und Abschrift in [Anhang C](#).

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

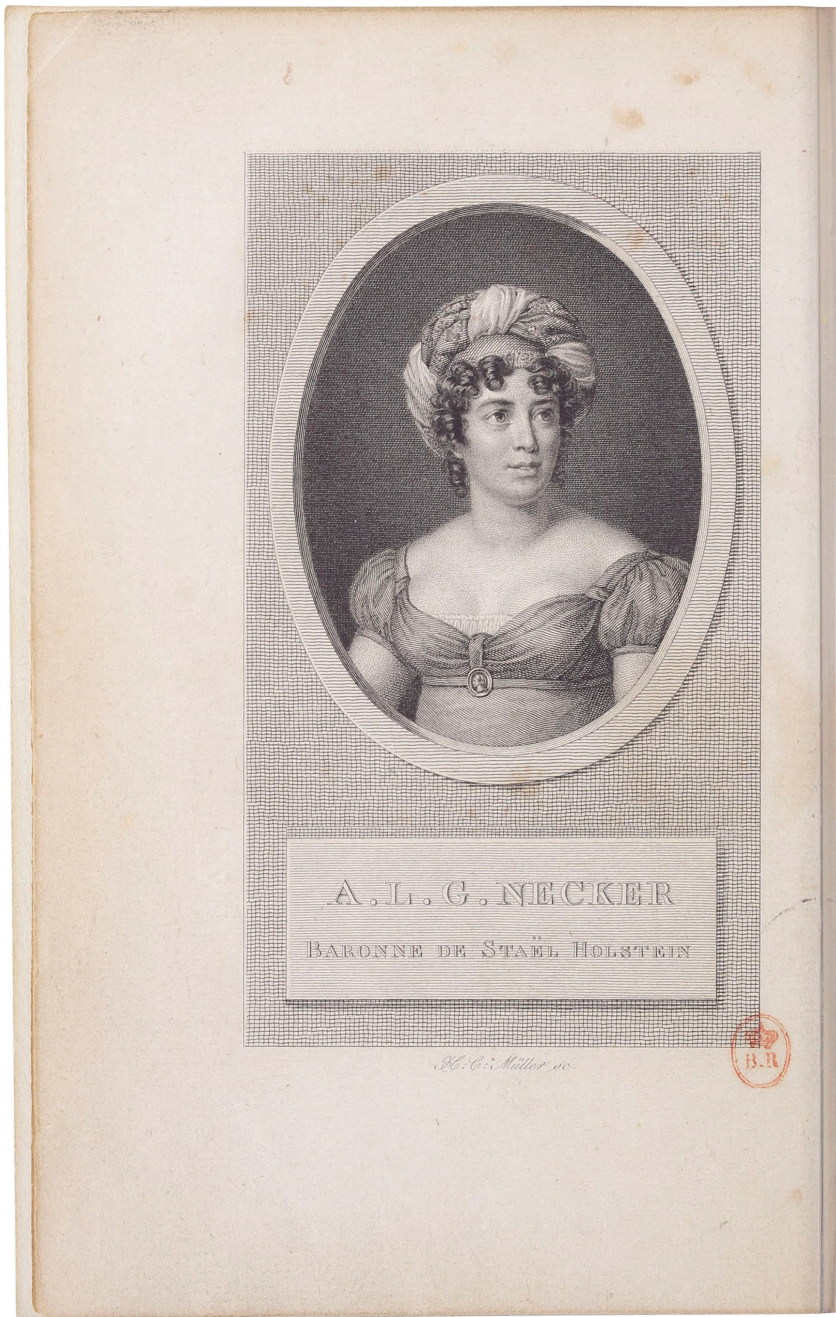


Abb. 11. Porträtmedaillon von Germaine de Staël der bei Treuttel & Würtz erschienenen ersten Gesamtausgabe von 1820/21 (Frontispiz), Kupferstich von H. C. Müller, nach dem Gemälde von François Gérard, um 1810, BNF, Z-30145.

abgedeckt werden sollte, wurden in diesem Fall mit besonderer juristischer Spitzfindigkeit geschlossen, wie im Folgenden genauer erklärt wird. Delaunay wusste von dem Vertrag mit Baldwin in London und legte in seinem Vertrag mit Schlegel (Paris, 31.1.1818) fest, in welchem Abstand die beiden Ausgaben in London und Paris erscheinen sollten und dass versucht werden sollte, die Publikationen nicht in Frankreich beziehungsweise Großbritannien abzusetzen:

Art. 4

Un traité devant être conclu entre M^r. le chevalier Schlegel et Mess^{rs}. Baldwin Crodock et Joy libraires à Londres pour la publication d'une édition du susdit ouvrage en Angleterre. Il est convenu que l'édition française de Londres pourra paraître cinq jours avant celle de Paris.

Art. 5.

Le traité avec les libraires de Londres pour l'impression d'une édition française ne pourra s'étendre au delà des possessions anglaises et aucune autre vente ou cession de cette nature ne pourra être faite dans aucune autre partie de l'Europe, avant l'expiration de la jouissance de M^r. Delaunay.

Art. 6

M^r. Delaunay s'engage à ne point envoyer en Angleterre d'exemplaires de son édition⁹⁷.

In diesem Vertrag, welcher lediglich zwischen Schlegel und Delaunay geschlossen wurde, wurde festgelegt, dass Baldwin, Cradock, and Joy ihre Rechte nicht verkaufen dürften, solange Delaunay sich in Besitz der Publikationsrechte befand. Diese hatte Schlegel für sieben Jahre für 34 500 Franc an Delaunay verkauft. Diese Übereinkunft wurde auch entsprechend im Vertrag zwischen Auguste de Staël und Treuttel & Würtz vermerkt:

6°. Par exception à l'effet de l'art. 1^{er} des présentes, & par suite du dit traité avec M^r. Delaunay, il est empressément convenue que Mess^{rs}. Treuttel & Würtz ne pouvant point imprimer ni mettre en vente séparément, en France, le dit ouvrage posthume de Mad^e. de Stael, intitulé: Considération sur la Révolution &c. avant le ~~31~~ janvier 1825.

7°. M^r. de Staël observe aussi & déclare qu'il existe des traités avec M^r. Murray & avec M^{rs}. Baldwin & C^{ie}. à Londres, abandonnant à l'un la vente exclusive en Angleterre de l'ouvrage de Mad^e. de Stael sur l'Allemagne, & l'autre celle des Considérations sur la Révolution; des traités il joint une expédition à la présente pour la gouverne de M^{rs}. Treuttel & Würtz & afin qu'ils n'en ignorent; _ M^r. de Stael promet toutefois de faire tout ce qui pourra dépendre de lui pour obtenir de M^{rs}. Murray & Baldwin la faculté pour M^{rs}. Treuttel & Würtz, d'importer librement en Angleterre, par livraisons séparées, les

⁹⁷ Vertrag zwischen August Wilhelm Schlegel und Delaunay über die »Considération sur la Révolution française«, Paris, 31.1.1818, *ibid.* (Hervorh. i. Orig.), und Abschrift in [Anhang C](#).

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

*Euvres complètes de feu Mad^e. de Stael, sans cependant répondre du succès de ses démarches*⁹⁸.

Diese uneindeutige rechtliche Situation der Publikationsrechte der politischen Schriften, welche einerseits nach London, andererseits nach Paris verkauft wurden, nutzten Treuttel und Würtz. Obwohl kein Vertrag über den Kauf der Rechte in London durch Treuttel und Würtz erhalten ist, haben sie diese Rechte in London erworben. Aus Notizen von Jean Godefroi Würtz geht hervor, dass er bereit war, nochmals 30 000 Franc für die englischen Rechte auszugeben⁹⁹. Wie hoch der Preis wirklich war, ist aufgrund des fehlenden Vertrages nicht in Erfahrung zu bringen. Bereits 1819 aber erschien in London unter der Londoner Adresse von Treuttel & Würtz – ohne Angabe der Verlagsorte Paris und Straßburg – eine Ausgabe der »*Considérations sur les principaux événements de la Révolution française*«. Es handelt sich um die erste Publikation von Germaine de Staël, welche bei Treuttel & Würtz erschien.

Treuttel und Würtz benötigten die Rechte der politischen Schrift von Germaine de Staël, um sie in ihre Gesamtausgabe aufzunehmen. Sie erwarben die Rechte in London, da Delaunay in Paris anscheinend nicht zu einem Verkauf bereit war, und publizierten sie sodann lediglich in London. Dieses Vorgehen wurde in einem Brief vom 11. Mai 1819 von Robert Baldwin an Treuttel & Würtz angedeutet, welchen Treuttel & Würtz an Auguste de Staël weiterleitete:

If I understand your letter rightly, it is your intention, Sir, to publish the work [»*Considérations sur les principaux événements de la Révolution française*«] in detached portion. I am not aware how far this plan is consistent with the custom of France in large works; but it would not be thought so respectable in England, and it would cause a great number of sets to be rendered incomplete. If the »*Considérations*« be meant to form one of the portions, the facility of introducing extra copies surreptitiously will be greatly increased, unless none are allowed to be printed, but with our names. I shall anxiously expect the honour of another letter for you on these points¹⁰⁰.

Der englische Verleger Robert Baldwin beschrieb nicht nur das Vorgehen von Treuttel & Würtz, sondern fürchtete sich zudem vor dem Verlust seines eigenen

⁹⁸ Vertrag über die Gesamtausgabe, *ibid.*

⁹⁹ »On pourroit offrir pour la cession du Manuscrit & du droit de propriété de l'ouvrage de Mad[ame] de Staël sur la révolution de France, la somme de fr. 30 000«. Handschriftliche Notizen (undatiert) von Jean Godefroi Würtz, welche sich in Besitz von Auguste de Staël und im Kontext der Unterlagen zur Gesamtausgabe seiner Mutter befanden, *ibid.*

¹⁰⁰ Kopie des Briefes von Robert Baldwin an [Treuttel & Würtz], London, 11.5.1819, *ibid.*

Rechts. Sehr wahrscheinlich aber haben Treuttel und Würtz ihm im weiteren Verlauf die Rechte abgekauft. Nach 1819 erschien keine Ausgabe der »*Considérations sur les principaux événements de la Révolution française*« mehr bei Baldwin, Cradock & Joy in London. Treuttel & Würtz hingegen gab noch mehrere Editionen des Titels heraus, auch separate Drucke der »*Euvres complètes*« von Germaine de Staël – ab 1820 auch mit dem Verlagsort aller Filialen, inklusive Paris und Straßburg.

Aus handschriftlichen Notizen von Jean Godefroi Würtz geht hervor, dass die Londoner Filiale des Unternehmens die Rechte bei Baldwin, Cradock, and Joy erwarb, und da es sich um eine Dependance des Unternehmens handelte, seien die Rechte auch auf den Pariser und Straßburger Sitz übertragbar:

Il est bien entendu que la faculté de faire une édition française de l'ouvrage sera résumée à la seule maison à Paris – cette faculté cependant est étendue aussi à la maison avec qui Mad. de Stael aura traité à Londres & pour *l'Angleterre seulement*; nulle autre édition française ne pourra être faite sur le continent si ce n'est avec le consentement par écrit de M. Tr[euttel] & W[ürtz]¹⁰¹.

Treuttel & Würtz legten die Verträge zu ihren Gunsten und gleichzeitig sehr modern aus. Ihr Handeln erinnert an das aktueller großer multinationaler Konzerne, die ihren Firmensitz in der Europäischen Union im Land mit den geringsten Steuerabgaben etablieren. Treuttel & Würtz mit den drei Verlagsstätten in Straßburg, Paris und London kann als Unternehmen betrachtet werden, welches frühzeitig – im legalen Rahmen – von der unterschiedlichen Gesetzeslage in den Ländern seiner Firmensitze profitierte und in kapitalistischer Manier zum eigenen Vorteil nutzte. Dabei blieb Treuttel & Würtz bis ins Kleinste darauf bedacht, sich legal zu verhalten und wie in diesem Fall dem Londoner Verlag die Rechte abzukaufen.

Auch wenn dieses Verhalten rechtlich legal war oder sich zumindest in einer Grauzone befand, war das Handeln von Treuttel & Würtz sehr berechnend und nach wirtschaftlichen Interessen optimiert. Der Leidtragende war vermutlich der Pariser Verleger Delaunay. 1820 erschienen noch zwei Ausgaben der »*Considérations sur les principaux événements de la Révolution française*« bei ihm. Darüber hinaus sind weder in der umfangreichen Bibliografie von Lonchamp noch im Katalog der französischen Nationalbibliothek Publikationen von Germaine de Staël bei Delaunay nachweisbar. Treuttel & Würtz überschwemmte den Markt mit den eigenen Ausgaben, sodass Neuauflagen für Delaunay vermutlich nicht mehr rentabel waren.

¹⁰¹ Handschriftliche Notizen (undatiert) von Jean Godefroi Würtz, *ibid.* (Hervorh. i. Orig.).

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Anhand der Rechtsgeschichte der Gesamtausgabe von Germaine de Staël lässt sich also nachweisen, dass Treuttel & Würtz einerseits sehr intensiv die Verrechtlichung im Bereich eines »Urheberrechts« – in Form von Privatverträgen mit Autoren, Verlegern und Druckern – vorantrieben. Andererseits suchten sie parallel dazu Lücken in Verträgen. Diese interpretierten sie in für sie selbst günstiger Weise, sodass sie sich zwar rechtlich einwandfrei, aber offensichtlich nicht der Intention der Verträge gemäß und damit fragwürdig verhielten. Es lässt sich daraus schlussfolgern, dass das Interesse von Treuttel & Würtz an einer Verrechtlichung insbesondere das eigene Recht sichern sollte. Indem Treuttel und Würtz Lücken und Widersprüche in Verträgen für sich nutzten, sehr modern und kapitalistisch vorgingen, besaßen sie zudem einen entscheidenden Vorteil gegenüber anderen Verlagen, welche die rechtliche Situation nicht für sich nutzten. Sie profitierten zudem von Vorteilen ihrer Filialen in unterschiedlichen Ländern und setzten diese gekonnt ein wie ein moderner multinationaler Konzern.

Jean Godefroi Würtz war vermutlich maßgeblich an diesem Vertragsabschluss beteiligt. Von seiner Hand stammen sowohl der Vertrag mit Auguste de Staël als auch im Dossier um den Vertrag enthaltene Notizen. Das Interesse von Treuttel & Würtz an der Gesamtausgabe von Germaine de Staël ging aber über deren rechtlich vorteilhafte Situation hinaus.

Aus Perspektive der Ideologie, deren Überzeugungen Treuttel und Würtz zumindest um 1800 teilten und nach deren Grundsätzen sie ihre bibliografischen Zeitschriften aufbauten, lieferten Gesamtausgaben wichtiger Autoren einen Beitrag zum Fortschritt. Die Kanonisierung der Autoren und deren Gesamtausgaben bildeten die Grundlage für weitere literarische Werke und waren Teil der *histoire littéraire*, welche es zu bewahren und zu vermitteln galt.

Germaine de Staël war bereits zu Lebzeiten bekannt und ihre Publikationen verkauften sich gut. Sie gehörte zu den wichtigen zeitgenössischen Autoren. Ihre Werkausgabe war also nach Prinzipien der Ideologie gerechtfertigt und stellte zudem ein geringes unternehmerisches Risiko dar. Die Werkausgabe ihres Vaters, des ehemaligen französischen Finanzministers Jacques Necker, war sehr wahrscheinlich eine Bedingung von Auguste de Staël, der dem Testament seiner Mutter gerecht werden wollte. Da es zu keiner Wiederauflage kam, wird ihr finanzieller Erfolg nicht sehr ausgeprägt gewesen sein.

Dennoch teilten Treuttel und Würtz mit Jacques Necker ebenso wie mit Germaine de Staël nicht nur die liberale politische Haltung, sondern auch deren protestantische Konfession. Jacques Necker, welcher aus der Schweiz stammte, war Calvinist, Treuttel und Würtz Lutheraner. Im Kontext der von Treuttel & Würtz betriebenen Valorisierung protestantischer Autoren und protestantischer theologischer Schriften passten auch Jacques Necker und Germaine de Staël zu den vom Verlag publizierten Autoren.

Nicht nur Jacques Necker war vielfach gereist und wurde mehrfach ins Exil gezwungen, auch Germaine de Staël erfuhr mehrfach Verbannung aus Frankreich und reiste durch Europa. Diese Reisetätigkeit spiegelt sie in ihrem Werk. So schildert sie nicht nur ihre Eindrücke des deutschen Raums in »De l'Allemagne«, sondern lässt ihre Romane auch in Italien spielen (»Corinne ou l'Italie«) und beschreibt die dortigen Monumente, Sprache und kulturelle Besonderheiten. In den Themen ihrer Werke ebenso wie im transnationalen Lebenslauf der Autorin spiegelt sich das Programm des Verlages und der transnationalen Buchhandlung Treuttel & Würtz.

Obwohl bis zum Tod von Germaine de Staël keine Publikationen von ihr bei Treuttel & Würtz erschienen, gehörte der Verlag über einige Mitglieder ihres Zirkels bereits zum Netzwerk. Treuttel & Würtz waren der »Hausverlag« von Jean Charles Léonard Simonde de Sismondi, um einen der wichtigsten Autoren von Treuttel & Würtz zu nennen. Auch Benjamin Constant veröffentlichte drei Titel bei Treuttel & Würtz. Unter diesen Veröffentlichungen befinden sich nicht nur zwei Ausgaben von »Adolphe«, darunter die Erstausgabe, sondern auch »De la religion« (1824–1831) sowie 1825 die Schrift »Appel aux nations chrétiennes en faveur des Grecs«.

Nicht nur in ihren Briefen erwähnte Germaine de Staël Publikationen, welche im Verlag bei Treuttel & Würtz erschienen waren, 1803 besaß sie zudem ein Haus in der Pariser Rue de Lille, der gleichen Straße, in der Treuttel und Würtz zu diesem Zeitpunkt lebten und in der ihre Verlagsbuchhandlung ihren Pariser Sitz hatte – wenn auch am anderen Ende. Obwohl keine Briefe von Germaine de Staël an Treuttel & Würtz erhalten sind¹⁰², ist es nicht auszuschließen, dass sie die Verlagsbuchhändler persönlich kannte.

All diese wirtschaftlichen, politischen, religiösen, sozialen und vielleicht sogar privaten Interessen führten zu der Übereinkunft des Verkaufs der Publikationsrechte von Auguste de Staël an Treuttel und Würtz. Letztere hatten viel Geld für den Erwerb der Rechte bezahlt: die Rechte für Auguste de Staël (25 000 Franc), das Honorar für Albertine-Adrienne Necker de Saussure für den Aufsatz über das Leben von Germaine de Staël (3000 Franc), die Kosten für die Rechte, welche Joseph Uginet für Germaine de Staël verwaltete (25 000 Franc) und die vermutlich im Bereich um 30 000 Franc befindlichen Kosten für den Abkauf des Publikationsrechts bei Baldwin, Cradock, and Joy summieren sich auf etwa 83 000 Franc. Hinzu kamen Kosten für Belegexemplare¹⁰³, Ausgaben für Papier, Satz, die Porträtmedaillons, den Druck usw.

¹⁰² Vgl. Germaine de Staël, *Correspondance générale*, hg. von Béatrice JASINSKI u. a., 11 Bde., Paris 1960–2017.

¹⁰³ 20 Ausgaben des Artikels von Albertine de Broglie, 20 Ausgaben der Gesamtausgabe inklusive der bisher unveröffentlichten Arbeiten von Germaine de Staël,

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Treuttel & Würtz fertigte nicht nur diese Gesamtausgabe in verschiedenen Auflagen an, sondern veröffentlichte auch separate Drucke einzelner Schriften. Anhand der sorgfältig recherchierten Bibliografie der Drucke von Germaine de Staël durch Lonchamp sowie ergänzender Recherchen über die französische Nationalbibliothek konnten zwischen 1819 und 1844 25 Titel von Germaine de Staël bei Treuttel & Würtz nachgewiesen werden. Sie gehört damit zu den Flaggschiff- und Hauptautoren des Verlags.

Unter den Separatdrucken der Werke von Germaine de Staël finden sich besonders häufig die Romane »Delphine« und »Corinne ou l'Italie« sowie Ausgaben der bisher unveröffentlichten Schriften von Germaine de Staël. Auch eine Übersetzung ins Englische der Anthologie »Dix années d'exil« (»Ten Years' Exile«), ausgewählt und übersetzt durch Auguste de Staël, erschien bei Treuttel & Würtz.

Zudem sind auch der Artikel über die Schriften und das Leben von Germaine de Staël in August Wilhelm Schlegels deutscher Übersetzung sowie der Aufsatz von Auguste de Staël über seinen Großvater, die Gesamtausgabe von Jacques Necker sowie zwei Auflagen der »Lettres sur l'Angleterre« von Auguste de Staël bei Treuttel & Würtz erschienen.

Die sorgfältige Arbeit des Herausgebers Auguste de Staël trug wesentlich zum Gelingen und dem Ruhm der Gesamtausgabe von Germaine de Staël bei. Zudem war die Sorgfalt des Herausgebers im Interesse von Treuttel & Würtz, welche sich durch hochwertige Ausgaben auszeichneten. Sie führte dazu, dass die erste Gesamtausgabe von Germaine de Staël noch den Großteil des 20. Jahrhunderts über die Referenzausgabe darstellte.

Die erste Gesamtausgabe der Werke von Germaine de Staël wurde auch positiv von Rezensenten aufgenommen¹⁰⁴. Stéphanie Tribouillard, welche die Erinnerung an Germaine de Staël zu Beginn des 19. Jahrhunderts untersuchte, sprach das Verdienst um den Erfolg der Gesamtausgabe insbesondere Auguste de Staël zu, allerdings haben Treuttel und Würtz einen ebenso großen Beitrag zum Gelingen geliefert. Nicht nur die Tatsache, dass sie umfangreiche finanzielle Mittel für den Erwerb der Publikationsrechte bereitgestellt hatten, sondern auch die Arbeit der Verleger und Buchhändler an dem Gelingen des Unterfangens ist nicht zu vernachlässigen. Obwohl Auguste de Staël sich um die Auswahl der Werke und die Auswahl der Porträts selbst kümmerte, stellten Treut-

21 Gesamtausgaben von Germaine de Staël und Jacques Necker auf Vélin-Papier sowie bei jeder weiteren Neuauflage zusätzlich 15 Ausgaben auf normalem und fünf auf Vélin-Papier. Weitere gewünschte Ausgaben sollten Treuttel & Würtz zum Nettopreis der Buchhändler an Auguste de Staël und seine Familie verkaufen. Vgl. Vertrag über die Gesamtausgabe, Fonds Staël Archives de la famille d'Haussonville, IV.4.1., Nr. 149.

¹⁰⁴ Vgl. Stéphanie TRIBOUILLARD, *Le tombeau de madame de Staël. Les discours de la postérité staëlienne en France (1817–1850)*, Genf 2007, S. 234–236, 285–303.

tel und Würtz ihre Erfahrung und ihre Kontakte zur Verfügung, indem sie hervorragende Pariser Kupferstecher, Drucker usw. auswählten. Treuttel und Würtz hatten ein Interesse am Erfolg dieser Unternehmung, welches über gemeinsame politische Ansichten hinausging. Als Wirtschaftsunternehmen lag dies vor allem an dem wirtschaftlichen Erfolg, der Rentabilität, auch wenn es sich an dieser Stelle mit eigenen Ansichten verbinden ließ. Die Verleger besaßen ein genuines Interesse an der Kanonisierung einer Autorin, deren Publikationsrechte sie allein besaßen, zudem auf unbegrenzte Zeit. Dennoch vertrat Lonchamp die Meinung, dass Treuttel & Würtz selbst zu dem schwindenden Interesse an der Gesamtausgabe beitrugen, indem sie zahlreiche Titel separat drucken ließen.

1836 schließlich kam es zu einer dritten Auflage der Gesamtausgabe der Werke von Germaine de Staël. Waren die ersten Ausgaben bei Georges-Adrien Crapelet gedruckt worden, dem angesehenen Autor der auf der Grundlage von Handschriften der königlichen Bibliothek angefertigten »Collection des anciens monuments de la littérature française« (1816–1830)¹⁰⁵, so entstand diese Ausgabe in Kooperation mit Firmin Didot. Didot trug das unternehmerische Risiko, wohingegen sich Treuttel & Würtz durch die kostenlose Abgabe von 500 Exemplaren bezahlen ließen, bevor die Ausgabe in den Handel kam¹⁰⁶. Bei jeder weiteren Auflage sollte Didot 100 Exemplare pro 1000 Exemplaren einer Auflage kostenlos an Treuttel & Würtz abgeben. Zudem sollte auch Treuttel & Würtz als Verlag genannt werden. Der Druck wurde im Stereotypieverfahren angefertigt, was den schnellen Nachdruck sowie Neuauflagen ermöglichte¹⁰⁷.

Der minutiöse Ankauf der Publikationsrechte für alle Titel von Germaine de Staël war nötig, um das literarische Monument, welches sie mit der ersten Gesamtausgabe errichteten, auf einen soliden Sockel zu stellen. Diese Herangehensweise offenbart zudem den modernen Umgang mit juristischen Texten und Spitzfindigkeiten, welcher eine besonders kapitalistische Einstellung offenlegt und einen Wettbewerbsvorteil von Treuttel & Würtz darstellte.

¹⁰⁵ Vgl. Paul-Marie GRINEVALD, Art. »Crapelet, famille«, in: DEL, Bd. 1 (2002), S. 684.

¹⁰⁶ Die Auflage betrug insgesamt 2500 Exemplare, ein Fünftel der Auflage ging also an Treuttel & Würtz.

¹⁰⁷ Vgl. Zusammenfassung des Vertrags zwischen Treuttel & Würtz und Firmin Didot über den Druck einer Gesamtausgabe von Germaine de Staël im »Inventaire après décès« von Jean Godefroi Würtz, AN, MC/ET/I/953, und Transkription in [Anhang C](#).

3.2 Übersetzungen: zwischen Weltliteratur und Philologie

Der Begriff »Weltliteratur« wurde das erste Mal 1790 von Christoph Martin Wieland im Kontext einer Übersetzung (»Horazens Briefe«) verwendet. Johann Wolfgang von Goethe verwendete ihn 1826/27 und baute den Begriff zu einem Konzept aus. Goethes Verständnis der Weltliteratur umfasst drei Bereiche: Zum einen die Vorstellung eines Kanons an wichtigen literarischen Werken, denen in internationaler Perspektive Bedeutung zukommt und die übersetzt worden sind. An zweiter Stelle Gattungen oder Themen, welche in allen Sprachen und Kulturen vorkommen. Schließlich verstand Goethe Weltliteratur auf einer dritten Ebene als eine weitere auf interkulturellen Austausch ausgerichtete Form des Ineinandergreifens verschiedener Literaturen im Gegensatz zu gegenseitiger Abgrenzung und Nationalliteratur¹⁰⁸.

Goethe entwickelte seine Vorstellung der Weltliteratur in einem Kontext intensiven kulturellen Austauschs des Epochenumbruchs vom 18. zum 19. Jahrhundert. Neben transnationalen Diskursen, international ausgerichteten und rezipierten Periodika, internationalen Karrieren von Schriftstellern (vgl. Heinrich Heine¹⁰⁹), Gelehrten, aber auch Handwerkern und Künstlern entwickelte sich insbesondere im Kontext der Französischen Revolution und der folgenden Kriege und Besatzungszeiten auch der Nationalismus. In vielfältiger Weise standen sich einerseits kulturelle Aufgeschlossenheit, andererseits Ablehnung und Berufung auf »Nationales« gegenüber. Im Bereich der Literatur drückt der Begriff »Weltliteratur« eine kosmopolitische Ausrichtung und Verbindung zwischen Literaturen aus, wohingegen Begriffe wie »Nationalliteraturen« den Schwerpunkt auf deren Abgrenzung legen¹¹⁰.

Diese grobe Betrachtung ist im Einzelfall zu untersuchen. Hinter einer offensichtlichen Bezeichnung kann sich ein anderer Mechanismus verbergen. Die Besitzer der Verlagsbuchhandlung Treuttel & Würtz waren auf internationalen Handel ausgerichtet, welchen sie als Austausch verstanden. Diesen wollten sie fördern und dadurch gleichzeitig ihren Gewinn.

Der Begriff der Weltliteratur in seiner Offenheit und allen drei Dimensionen erscheint für das auf Austausch und Transkulturalität ausgerichtete Ver-

¹⁰⁸ Vgl. Hans-Jürgen LÜSEBRINK, Art. »Weltliteratur«, in: EdN, Bd. 14 (2011), S. 864–869, hier S. 864f.

¹⁰⁹ Vgl. bspw. Bernd KORTLÄNDER, Heinrich Heine – Schriftsteller mit »europäischer Reputation«, in: CHARLE u. a. (Hg.), Transkulturalität nationaler Räume in Europa, S. 405–420.

¹¹⁰ Vgl. LÜSEBRINK, Art. »Weltliteratur«. Vgl. zu Goethes Konzept der Weltliteratur auch ausführlicher Dieter LAMPING, Die Idee der Weltliteratur. Ein Konzept Goethes und seine Karriere, Stuttgart 2010.

lagsprogramm von Treuttel & Würtz geradezu charakteristisch. Publikationen in französischer Sprache wurden an ein transnationales, insbesondere europäisches Publikum verkauft. Die Gesamtausgabe von Germaine de Staël in französischer Originalsprache ist in Bibliotheken in ganz Europa vorhanden.

Neben den Werken von Germaine de Staël, welche man als dem Kanon der Weltliteratur zugehörig betrachten kann, erschien bei Treuttel & Würtz auch der Roman »Adolphe« von Benjamin Constant in französischer Originalsprache. Von Goethes »Hermann und Dorothea« fertigte Paul-Jérémie Bitaubé eine Übersetzung an, welche bei Treuttel & Würtz erschien.

Übersetzungen kommt für die Untersuchung von Kulturtransferprozessen eine besondere Bedeutung zu, aber auch Werke in Originalsprache, vor allem in französischer Sprache, können Teil dieses Transferprozesses sein. Da es sich bei den Kunden von Treuttel & Würtz vielfach um ein sehr gebildetes, zumindest aber mehrsprachiges Publikum handelte, wurden fremdsprachige Texte erworben und gelesen. Der Transfer ist also nicht allein auf die Form der Übersetzung zu reduzieren. Vielmehr erwarben mehrsprachige, transnational orientierte Kunden Publikationen in unterschiedlichen Sprachen, insbesondere im Französischen.

Im Verlagsprogramm von Bauer, Treuttel & Würtz erschienen neben Ausgaben in der Originalsprache – welche weniger aus der Belletristik stammten, sondern zahlreiche wissenschaftliche Publikationen unterschiedlichster Disziplinen umfassten – Übersetzungen, die einen großen Stellenwert einnahmen. Betrachtet man allerdings die Kunden von Treuttel & Würtz, so fällt auf, dass diese aufgrund ihrer eigenen Mehrsprachigkeit kaum auf Übersetzungen angewiesen waren. Welche Funktion also erfüllten Übersetzungen in einem transnational orientierten Verlag mit Kunden und Autoren, die der Fremdsprache mächtig und somit kaum auf eine Übersetzung angewiesen waren?

Bei einer näheren Betrachtung der von Bauer, Treuttel & Würtz verlegten Übersetzungen lassen sich insbesondere drei Typen mit unterschiedlichen Funktionen nachweisen. Zunächst lässt sich eine zeitlose Mittlerfunktion von Übersetzungen erkennen. Zeitlos, da sie konstant während des untersuchten Zeitraums 1750–1850 vorkam. Hier handelt es sich tatsächlich um eine Übersetzung mit dem Ziel des Transfers von Wissen oder eines literarischen Werkes in einen anderen sprachlichen Raum.

Schließlich lassen sich in chronologischer Perspektive zwei weitere Funktionen erkennen: zum einen Übersetzungen als Aspekt der Kanonisierung, zum anderen kritische Übersetzungen. Während bei den Übersetzungen aus Gründen der Kanonisierung zwar ein Werk von einer Sprache in eine andere transferiert wurde, diente sie weniger der Vermittlung, sondern insbesondere der Valorisierung des Werkes sowie der Darstellung der sprachlichen und rhetorischen Fähigkeiten des Übersetzers. Die Übersetzung wurde nach ästhetischen

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Kriterien angefertigt und bewertet. Diese Form der Übertragung dominierte im Verlag insbesondere im 18. Jahrhundert. Im 19. Jahrhundert hingegen standen vor allem die Anmerkungen, Fußnoten und Ergänzungen im Vordergrund, welche die Übersetzer zu der Übersetzung hinzufügten. Diese Übertragungen können aufgrund ihres Anmerkungsapparates als kritische Übersetzung in Anlehnung an eine kritische Ausgabe bezeichnet werden und stehen direkt in Verbindung mit der Entstehung der modernen Philologien.

3.2.1 Zwischen Vermittlung und Kanonisierung (1750–1800)

Übersetzungen sind in den letzten Jahrzehnten vielfach in den Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen gerückt. Das Thema der Übersetzung offenbart sich dabei als äußerst komplex. In der umfangreichen »Histoire des traductions en langue française«, welche sich in mehreren Bänden über den Zeitraum vom 15. bis zum 20. Jahrhundert erstreckt, wurden Übersetzerfiguren, der Diskurs über Übertragungen und übersetzte Sprachen in thematischer Perspektive von zahlreichen renommierten Forscherinnen und Forschern untersucht¹¹¹.

Bauer, Treuttel & Würtz gehörten nicht zu den sogenannten Übersetzungsfabriken, einem Begriff aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Bezeichnung von Verlagen, welche ausschließlich auf Übersetzungen konzentriert waren und diese in quantitativ großer Menge bei zumeist minderer Qualität anfertigen ließen¹¹². Vielmehr findet sich bei Treuttel & Würtz, ebenso wie dies für den Cotta-Verlag nachgewiesen werden konnte, eine Ausrichtung auf Qualität. Johann Friedrich Cotta entließ Übersetzer, deren Übertragungen es an Qualität mangeln ließen. Zudem druckte Cotta den Namen der Übersetzer mit für die Übersetzung qualifizierenden Attributen wie deren Mitgliedschaft in akademischen Gesellschaften usw., um die qualitativ hochwertige Ausgabe und Fachübertragung zu betonen¹¹³.

Solche qualitativ hochwertigen Übersetzungen kosteten mehr Zeit und Aufwand als schnell von wenig qualifiziertem Personal angefertigte Übertragungen. Die Praktik der gegenseitigen Absprachen und des gemeinsamen Erscheinungstermins der Originalausgabe sowie der Übersetzung, welche bis auf den Tag genau vereinbart wurden, etablierte sich zwischen großen europä-

¹¹¹ Vgl. die für diesen Abschnitt relevanten Bände: CHEVREL u. a. (Hg.), *Histoire des traductions (1610–1815)*; DERS. (Hg.), *Histoire des traductions (1815–1914)*.

¹¹² Vgl. dazu insbes. Norbert BACHLEITNER, »Übersetzungsfabriken«. Das deutsche Übersetzungswesen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: *Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 1/14 (1989), S. 1–49.

¹¹³ Vgl. HASS, *Der Verleger Johann Friedrich Cotta*, S. 70–79.

ischen Verlegern, der Aristokratie des Buchwesens. Treuttel & Würtz verfolgte nicht nur in Bezug auf diese Absprachen, sondern auch bezüglich der Qualität der Übersetzungen die gleiche Strategie wie Cotta.

Treuttel & Würtz kommt als Übersetzungsverlag in qualitativer Hinsicht mehr Bedeutung zu als in quantitativer. Eine Untersuchung und auch Bewertung anhand quantitativer Methoden würde der Bedeutung der bei Treuttel & Würtz erschienenen Übertragungen nicht gerecht und ist als Kriterium für die Bedeutungszuschreibung abzulehnen. Aufgrund der hohen Sorgfalt, die Treuttel und Würtz ihren Übersetzungen widmeten, gilt es, sie im Einzelfall zu untersuchen. So mag etwa einer bei Treuttel & Würtz erschienenen Übertragung hinsichtlich ihres Einflusses auf die Entstehung der modernen Philologien oder des Kulturaustauschs mehr Bedeutung zukommen als vielen ephemeren Erscheinungen, die zwar publiziert, aber zwei Jahre später bereits in Vergessenheit geraten sind.

Hinsichtlich der Funktion der Übersetzungen bei Treuttel & Würtz lassen sich zwei Schwerpunktphasen ausmachen, welche sich nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt radikal ablösen, sondern überschneiden. Obwohl die Mittlerfunktion von Übertragungen von einer Sprache in eine andere im gesamten Untersuchungszeitraum des Epochenumbruchs vom 18. zum 19. Jahrhundert vorkam, befanden sich gerade zu Beginn des Unternehmens mehrere Übersetzungen unter den Publikationen des Verlags, bei denen explizit auf das Motiv der Übertragung der Idee in den jeweils anderen Sprachraum hingewiesen wurde.

Zeitlose Mittlerfunktion von Übersetzungen

Das Motiv der Vermittlung von Wissen von einem Sprachraum in einen anderen für die Anfertigung einer Übersetzung findet sich bei Jean Geoffroy Bauer bereits im ersten Jahrzehnt der Existenz des Unternehmens. Im Vorwort des Verlegers zur »Sammlung auserlesener Wahrnehmungen aus der Arznei-Wissenschaft« von 1757 begründete er die Übertragung ins Deutsche, um sie jenen Ärzten, welche der französischen Sprache nicht mächtig waren, zur Verfügung zu stellen, wie folgt:

[S]o haben wir geglaubt, der Welt einen Dienst zu leisten, wenn wir dasjenige Journal, welches seit dem Jahre 1754 in französischer Sprache in Paris monatlich stückweis heraus kommt, und nichts als Wahrnehmungen aus der Arznei-Wissenschaft, der Wund-Arznei- und der Apotheker-Kunst enthält, welche von Stücke zu Stücke beständig wichtiger werden, in unsere Muttersprache übersetzen; damit auch diejenigen, welchen die französische Sprache unbekannt ist, sich dieses Werk zu Nutz machen und zum Besten ihres

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

nothleidenden Nebenmenschen vermehren könnten. Sollte der Endzweck, den man sich vorgesetzt, durch gegenwärtige Übersetzung erreicht werden, so würde sich [der Verleger] glücklich schätzen, auch etwas zu dem Heile der menschlichen Gesellschaft beygetragen zu haben [...]. Der Verleger¹¹⁴.

Bei anderen bei Bauer und Treuttel erschienenen Übertragungen, wie der »Géographie« von Ostervald, ebenfalls vom Französischen ins Deutsche übersetzt, wurde nicht eindeutig betont, dass die Übersetzung für ein Publikum gedacht war, welches sie nicht im Original lesen konnte. Diese Begründung scheint an dieser Stelle nicht nötig, da sie offensichtlich für ein deutsches Publikum angefertigt wurde. Hier wurde stattdessen betont, dass die deutsche Ausgabe nicht nur eine Übersetzung, sondern zudem eine Adaptation an die Bedürfnisse deutscher Leser war:

Alle diese Vorzüge haben mich bewogen, eine Uebersetzung eines so nützlichen Buches zu veranstalten. Es war aber hierbey unumgänglich nöthig, einige Aenderungen zu machen, damit die deutsche Jugend den gehörigen Nutzen daraus ziehen könnte. Der Herr Verfasser schrieb in der Schweiz und hat demnach den Abschnitt von diesem Lande weitläufiger, Deutschland aber nach dem nämlichen Maaße, wie die übrigen Länder, ausgearbeitet. In einer deutschen Uebersetzung mußte nothwenig die Schweiz in das Kleine gebracht, Deutschland aber vergrößert werden. Jenes hat Herr Osterwald selbst mit vieler Bereitwilligkeit gethan¹¹⁵.

Während der Französischen Revolution erschienen im Verlag bei J.-G. Treuttel Übersetzungen der französischen Verfassung ins Deutsche¹¹⁶. Die Französische Revolution stellte auch im Hinblick auf Übersetzungen eine Ausnahme im Verlagsprogramm von Treuttel dar. Übersetzer wurden nicht genannt, die Übertragung sollte insbesondere schnell angefertigt werden und die Qualität war vermutlich weniger wichtig. Treuttel stellte sein Unternehmen in den Dienst der schnellen Informationsverbreitung, sowohl in französischer als auch in deutscher Sprache, und entsprechender Übersetzungen. Das Unternehmen war zu

¹¹⁴ BAUER, Vorbericht des Verlegers, in: Sammlung auserlesener Wahrnehmungen aus der Arzney-Wissenschaft, der Wund-Arzney- und der Apothecker-Kunst. Aus dem Französischen übersetzt, Bd. 1, Frankfurt, Leipzig Johann Gottfried Bauer, 1757, unpaginiert.

¹¹⁵ Jean Geoffroy BAUER, Jean-George TREUTTTEL, Vorbericht der Verleger, in: Herrn Friedrich Osterwalds historische Erdbeschreibung zum Nutzen deutscher Jugend eingerichtet [...], neue verbesserte Ausgabe, Straßburg, Bauer und Treuttel, 1778, unpaginiert.

¹¹⁶ Vgl. u. a. La Constitution française, proclamée le 18 septembre 1791 & jours suivans. Avec un récit de ce qui s'est passé à l'occcation de cet acte solennel. Französisch und Deutsch. Réimprimé, Strasbourg, J.-G. Treuttel, 1792. An dieser Stelle sei auf das Digitalisat der BSB München hingewiesen: BSB, 1014236 Gall.rev 1025 r, http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10425448_00007.html (4.10.2019).

Beginn der Französischen Revolution mehr auf den lokalen Markt ausgerichtet und die Revolution in Straßburg.

Im Elsass gab es Gemeinden, in denen lediglich Deutsch gesprochen und Französisch nicht verstanden wurde. Folglich kam der Übertragung ins Deutsche zur Informationsverbreitung insbesondere während der Französischen Revolution eine besondere Bedeutung zu. In der Société des jacobins in Straßburg sollte 1792 eine Schrift zur Information der Bevölkerung über den Klerus verteilt werden. Der Verlagsbuchhändler Armand König erklärte sich zwar bereit, diese Schrift zu vertreiben, merkte aber an, dass die Bevölkerung auf dem Land, die die Adressaten der Broschüre sei, diese aufgrund der Sprachbarriere des Französischen nicht lesen könne:

C'est avec plaisir, Monsieur, que je me chargerai de la vente de la brochure que vous avez eu la complaisance de m'envoyer. Je crains seulement qu'elle ne soit pas considérable, nos gens de la campagne auxquels cette pièce est destinée n'ayant point l'usage de la langue françoise. Quoiqu'il en soit, je vous rendrai dans un mois d'ici les exemplaires que je n'aurai pu placer, & vous tiendrai compte des autres. A. Koenig¹¹⁷

Auch Jean-George Treuttel war sich dieser Sprachbarrieren der Bewohner im Osten Frankreichs bewusst. Da ihm aus ideellen Gründen an der Verbreitung von Information zu Beginn der Revolution lag, ließ er Übertragungen ins Deutsche anfertigen, beispielsweise im Februar 1791:

L'autre objet[,] et de plus grande conséquence, c'est la réimpression en français & publication en langue allemande d'un petit livre analogue à l'instruction du peuple concernant la constitution civile du clergé. [...] La traduction allemande paroîtra en huit jours & mes mesures sont déjà prises pour que les 600 ex[em]pl[aires] que mon ami de Nantes veut faire distribuer gratuitement dans le département du Haut-Rhin soient bien placés¹¹⁸.

Es konnte leider nicht festgestellt werden, um welche Publikation es sich hier handelt. Möglicherweise ist sie ohne Angabe des Verlags erschienen oder lediglich in Kommission herausgegeben worden.

August Wilhelm Schlegel übersetzte 1820 den biografischen Artikel, den Albertine-Adrienne Necker de Saussure über ihre Freundin Germaine de Staël als Einführung der Gesamtausgabe der Schriftstellerin verfasst hatte, ins Deutsche. Diese Übertragung erschien bei Treuttel & Würtz als Separatdruck. Zunächst aber erklärte Schlegel Treuttel & Würtz seine Motive für diese Ver-

¹¹⁷ Armand König an unbekannt, [Straßburg], 22.5.1792, AS, 205MW9.

¹¹⁸ Jean-George Treuttel an den Präsidenten der Société des jacobins de Strasbourg, Strasbourg, 8.2.1791, *ibid.*, 205MW8.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

deutschung in einem Brief vom 1819: »Les livres françois ne pénètrent pas partout en Allemagne, beaucoup de personnes n'ont pas assez de facilité pour en jouir, et le public qui veut avoir l'original est tout différent de celui qui préfère la traduction«¹¹⁹.

Es wirkt auf den ersten Blick paradox, dass August Wilhelm Schlegel der transnationalen Verlagsbuchhandlung Treuttel & Würtz zunächst erklärte, dass französischsprachige Publikationen in Deutschland nicht überall rezipiert wurden. Das Original und die Übersetzung wurden für ein grundverschiedenes Publikum angefertigt. Diese Einschätzung, die von Treuttel & Würtz sicher geteilt wurde, stellt klar, dass seine Übersetzung nicht für ein Publikum gedacht war, welches das Original hätte lesen können. Das Motiv der Vermittlung durch die Übersetzung stand für Schlegel – in diesem Fall – eindeutig im Vordergrund.

Ferner führte Schlegel aus, dass er die Übersetzung für seine Freundin Germaine de Staël anfertige, um sie im deutschen Raum bekannter zu machen, und dass dies gleichzeitig dem Absatz der Gesamtausgabe diene. Folglich forderte er auch nur ein geringes Honorar für seine Übersetzung:

Puisque vous voulez que je fasse mes conditions, je propose de fixer l'honoraire de la traduction à 40 francs par feuille de l'impression françoise. Si vous trouvez que cela n'est pas en proportion avec la force de l'édition que vous comptez faire et avec le débit présumable, vous n'avez qu'à me [...] le dire, et je m'en remettrai à vous. Car je vous le répète, c'est l'intérêt du sujet et ma reconnaissance envers l'auteur qui me fait entreprendre cette traduction, aucun autre motif auroit pu m'y engager¹²⁰.

August Wilhelm Schlegel erklärte das Erschließen einer anderen sozialen Schicht durch seine Übertragung zum Ziel seiner Übersetzung. Obwohl die Kunden von Treuttel & Würtz insbesondere Publikationen in französischer Sprache auch im Ausland, beispielsweise in Weimar, erwarben und insofern eine Sprachbarriere kaum vorhanden war, erschienen im Verlag auch Übersetzungen, die sich an ein Publikum wandten, das der *lingua franca*, des Französischen, nicht mächtig war.

Insofern bedingt auch die Sprache, in die ein Werk übersetzt wird, dessen Funktion mit. Texte wie der biografische Artikel über Germaine de Staël wurden mit dem Ziel übersetzt, sie einem Publikum zugänglich zu machen, welches das französische Original nicht lesen konnte. Die Übersetzung der »Géographie« von Ostervald ging sogar, wie bereits erläutert, mit einer Adaptation für

¹¹⁹ August Wilhelm Schlegel an Treuttel & Würtz, Bonn, 28.8.1819, DBSM, 1995/Arch. 294.

¹²⁰ Ibid.

den deutschsprachigen Markt einher. Übersetzungen ins Französische hingegen dienten nicht unbedingt nur einem französischen Adressatenkreis, sondern darüber hinaus einem europäischen Publikum.

Übersetzung als Aspekt der Kanonisierung

Die bedeutendste Arbeit von Richard François Philippe Brunck (1729–1803) stellte seine Übersetzung von Sophokles' Schriften, welche er im griechischen Original und lateinischer Übersetzung im Verlag von Treuttel (1786, 3 Bde.) herausgab, dar. Brunck, der ursprünglich aus Straßburg stammte und in Paris eine Ausbildung am Collège Louis le Grand genossen hatte, begann zunächst eine Karriere in der Verwaltung, beschäftigte sich aber ab 1760 intensiv mit klassischen antiken, insbesondere griechischen Autoren. Vor dieser Sophokles-Ausgabe hatte er einige Ausgaben griechischer Autoren, darunter Apollonius, Vergil und Aristophanes, Letzterer in griechischer Version und lateinischer Übersetzung, veröffentlicht. Brunck kam eine entscheidene Bedeutung in der Verbreitung antiker griechischer Autoren zu. In dem biografischen Eintrag zu ihm in der »Allgemeinen deutschen Biographie« schrieb Karl von Halm 1876:

Wenn auch B[runck] als Kritiker mit allzu großer Kühnheit und Willkür verfahren ist, und manche seiner grammatischen und metrischen Grundsätze sich durch spätere Forschung als unhaltbar erwiesen haben, so verbleibt ihm doch das große Verdienst, daß er ein tieferes Verständniß der griechischen Dramatiker angebahnt und überhaupt das ganze Studium griechischer Poesie mächtig gehoben hat¹²¹.

Brunck wurde also von späteren Biografen in der Vermittlung griechischer antiker Autoren eine wichtige Bedeutung zugewiesen. Es ist jedoch kaum anzunehmen, dass diese Vermittlung aufgrund seiner lateinischen Übersetzung zustande kam. Der überwiegende Teil seiner Ausgaben war im griechischen Original gedruckt, eventuell mit lateinischem Vorwort versehen. Die Besonderheit bestand weniger in der Übersetzung als in der Auswahl der griechischen Texte. Im Fall der Sophokles-Ausgabe beispielsweise stützte er sich auf Handschriften der Pariser königlichen Bibliothek.

In einer Gesellschaft, in der es auf dem Gymnasium üblich war, neben Latein auch Altgriechisch zu lernen, stellt sich die Frage, warum überhaupt Übersetzungen vom Altgriechischen ins Lateinische angefertigt wurden. Lag die größere Bedeutung der Arbeit Bruncks nicht in der Auswahl und Ausgabe der Klassiker in der Originalsprache? Waren mögliche Leser des Altgriechi-

¹²¹ HALM, Art. »Brunck, Richard Franz Philipp«.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

schen nicht genauso mächtig wie der lateinischen Sprache? Tatsächlich lieferte Brunck mit der lateinischen Übersetzung bereits eine Interpretation der griechischen Texte. Zudem waren seine Ausgaben zumeist mit Anmerkungen versehen. Die Zugänglichmachung für ein anderes Publikum mag bei der Übersetzung vom Altgriechischen ins Lateinische kaum im Vordergrund gestanden haben. Vielmehr lieferte Brunck eine neue Version, eine Interpretation des Textes in einer anderen Sprache. Er stellte damit vor allem seine eigenen wissenschaftlichen und sprachlichen Fähigkeiten unter Beweis.

Dieser Fall der Übersetzung, die angefertigt wurde ohne das primäre Ziel, dass dadurch der Inhalt einem neuen Publikum zugänglich gemacht werden sollte, welches ohne Übertragung nicht im Stande wäre, das Original zu lesen, findet sich auch bei Übersetzungen zeitgenössischer Literatur bei Treuttel & Würtz. Ein Beispiel dafür stellt die Übertragung von Goethes »Hermann und Dorothea« ins Französische durch Paul-Jérémie Bitaubé dar. Das Epos beschreibt, wie Dorothea mit anderen in Folge der Flucht vor den Revolutionskriegen in das Dorf von Hermann kommt. Dieser verliebt sich in sie und nach der Überwindung familiärer Widerstände heiraten sie. Goethe verfasste das Werk zwischen 1796 und 1797 und es wurde 1797 als Taschenbuch auf das Jahr 1798 bei Vieweg in Berlin publiziert. Bereits zu diesem Zeitpunkt erfuhr das Werk große Aufmerksamkeit, nicht nur im deutschen Raum, sondern auch in Frankreich. Im Dezember 1797 erschien eine Rezension von August Wilhelm Schlegel in der ALZ¹²². 1797 wurde zudem eine Kritik von Johann Gottfried Schweighäuser (1776–1844) in dem von Aubin-Louis Millin herausgegebenen »Magasin encyclopédique« publiziert, in der Schweighäuser die Arbeit Goethes lobte¹²³.

»Hermann und Dorothea« wurde also nicht nur in der Folgezeit intensiv rezipiert, sondern bereits einige Wochen nach dem Erscheinen der Erstausgabe. Der ursprünglich aus Straßburg stammende Schweighäuser war der Sohn eines klassischen Philologen und später selbst als klassischer Philologe und Archäologe tätig. Während er seine Besprechung von Goethes »Hermann und Dorothea« verfasste, befand er sich in Paris im Kreise zahlreicher anderer klassischer Philologen, unter anderen Paul-Jérémie Bitaubé und Jean-Baptiste-Gaspard d'Ansse de Villoison (1750–1805)¹²⁴.

¹²² Vgl. August Wilhelm SCHLEGEL, Rezension von »Herrmann und Dorothea«, in: ALZ 393/4 (1797), S. 641–648.

¹²³ Vgl. S... [Johann Gottfried SCHWEIGHÄUSER], Rezension von »Hermann und Dorothea, Poème de M. Goethe. Imprimé à Berlin, chez Vieweg, sous forme d'Almanac, pour l'année 1798«, in: Magasin encyclopédique 5/3 (1797), S. 216–228.

¹²⁴ Vgl. Adolf MICHAELIS, Art. »Schweighäuser, Gottfried«, in: ADB, Bd. 33 (1891), S. 351–357.

»Hermann und Dorothea« wurde von Beginn an in Verbindung mit Johann Heinrich Voss' »Luise« gesehen und in die Tradition griechischer Literatur vor allem Homers gestellt. Nicht nur der klassische Philologe Schweighäuser sah Goethes Werk in der Tradition Homers, auch August Wilhelm Schlegel hatte diese bereits beschrieben. Goethe hatte die einzelnen Kapitel nach den Namen griechischer Musen benannt, aber auch inhaltlich und in Bezug auf das Versmaß, für das Goethe sich u. a. von Wilhelm von Humboldt beraten ließ, war das Epos an den antiken griechischen Autor angelehnt¹²⁵.

Die Auswahl von Paul-Jérémie Bitaubé für die 1800 bei Treuttel & Würtz verlegte erste vollständige Übertragung von Goethes »Hermann und Dorothea« ins Französische war nicht zufällig getroffen worden. Bitaubé war ein renommierter klassischer Philologe und insbesondere als Übersetzer von Homer ins Französische bekannt, was ihn auch für die Goethe-Übertragung qualifizierte. Die Wahl des Übersetzers wurde im »Magasin encyclopédique« 1800 gelobt: »Goëthe, imitateur de l'Odyssee, méritoit d'avoir pour traducteur celui d'Homère, et tout autre y eût trouvé des difficultés insurmontables«¹²⁶.

Zudem war Bitaubé durch seinen deutsch-französischen Lebenslauf als Übersetzer besonders geeignet. 1732 als Sohn französischer Hugenotten in Königsberg geboren, ging er nach Berlin und leitete dort zunächst das Französische Gymnasium. Von d'Alembert wurde er unter den Gelehrten der Akademie in Berlin und bei Friedrich II. eingeführt. Er übersetzte nicht nur die »Ilias«, sondern auch die »Odyssee« ins Französische¹²⁷. Auf dem Titelblatt seiner Goethe-Übersetzung wurde die besondere deutsch-französische und wissenschaftliche Qualifikation des Übersetzers wie folgt hervorgehoben: »Par Bitaubé, membre de l'Institut national de France et de l'Académie royale des sciences et belles-lettres de Prusse« (Abb. 12). Zudem wiesen Treuttel & Würtz auf der Rückseite des ersten Titelblatts auf die Übersetzungen von Homers »Ilias« und der »Odyssee« ins Französische hin, welche in ihrer Buchhandlung zu erwerben waren.

Paul-Jérémie Bitaubé selbst bezeichnete sich nicht gern als Übersetzer, wie Pascale Hummel bereits betonte. Für ihn stellte eine sorgfältig angefertigte Übertragung ein eigenes neues Werk dar¹²⁸. In seinen »Réflexions sur la traduction des poètes« führte er diesen Gedanken aus: »Une traduction, lorsqu'on y

125 Vgl. ESPAGNE, Humboldt à Paris, S. 198.

126 Rezension von »Herman et Dorothee, en IX chants. Poème allemand de Goëthe, traduit par Bitaubé [...]«, in: Magasin encyclopédique 3/4 (1800), S. 284f., hier S. 285.

127 Zum Lebenslauf und auch zu den Übersetzungen von Bitaubé vgl. Pascale HUMMEL, Paul-Jérémie Bitaubé, un philologue binational au XVIII^e siècle, in: International Journal of the Classical Tradition 4/2 (1996), S. 510–535.

128 Vgl. *ibid.*, S. 526.

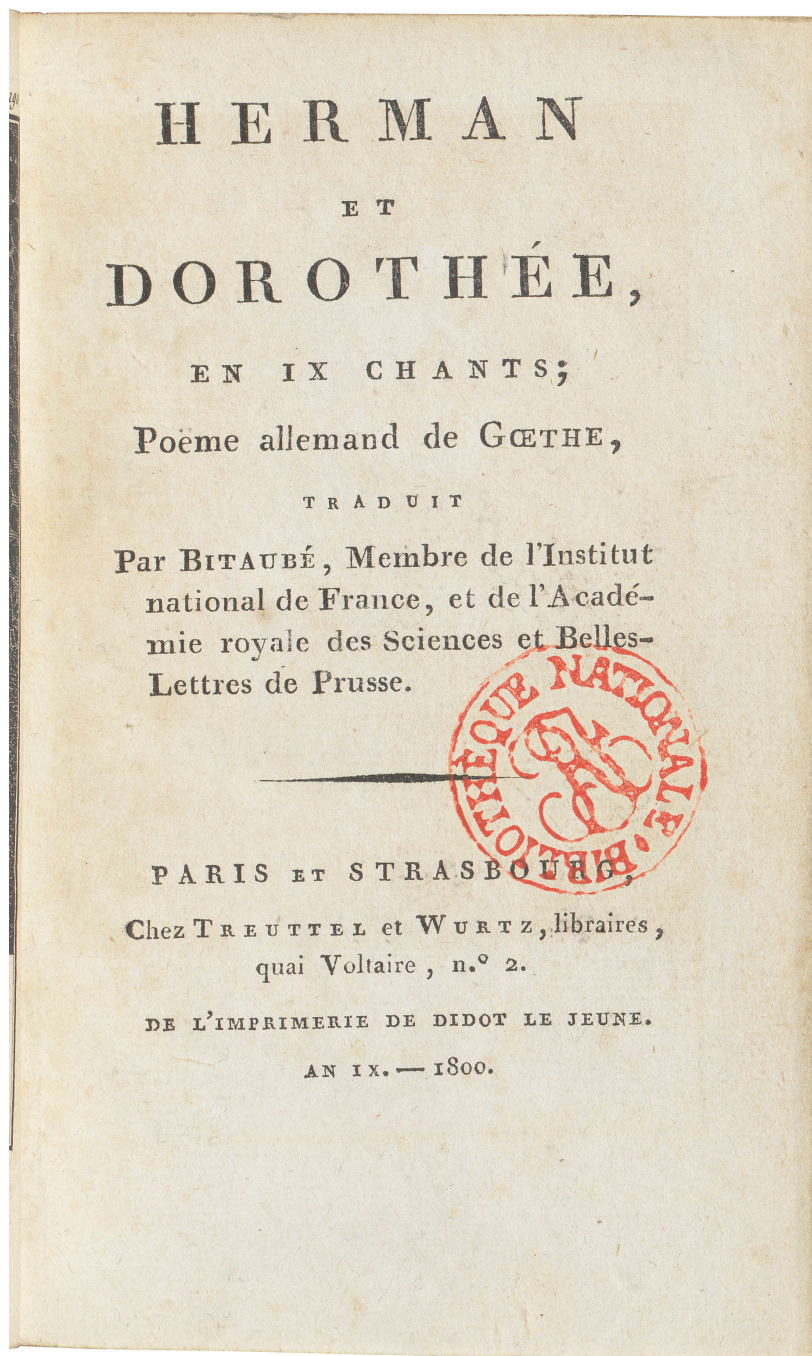


Abb. 12. Titelblatt der Übersetzung »Herman et Dorothée, en IX chants« von Paul-Jérémie Bitaubé bei Treuttel & Würtz, 1800, BNF, YH-2545.

donne les soins convenables, tient donc en beaucoup d'endroits et par rapport aux beautés de détail d'où dépend en grande partie le succès d'un ouvrage, comme d'une seconde création«¹²⁹.

Treuttel und Würtz scheinen diese Ansicht geteilt zu haben, denn sie behandelten Bitaubés Übersetzung wie ein eigenständiges Werk. Sie bezahlten ihm für die Übertragung 600 Livre Tournois und erwarben das Urheberrecht für seine Version von »Herman et Dorothee« sowie für alle möglichen darauf folgenden Auflagen: »Moi Bitaubé cède aux libraires Treuttel & Würtz pour toutes les éditions qui pourront en être faites ma traduction du poëme allemand de Goethe, intitulé ›Hermann & Dorothee‹, aux conditions suivantes; pour en jouir en toute propriété irrévocable«¹³⁰.

Treuttel & Würtz druckten aus Sorge um Raubdrucke auf die Rückseite des ersten Titelblattes, dass sie diese streng juristisch verfolgen würden. Allerdings stellten in diesem Fall nicht die anderen Verleger ein Problem dar, sondern Bitaubé selbst. Hoch verschuldet, verkaufte er an den Pariser Verleger Dentu 1802 die Rechte an seinem Gesamtwerk für 1500 Franc, darunter auch jene für die Übersetzung von »Hermann und Dorothea«¹³¹. 1804 bereits erschien bei Dentu die Gesamtausgabe von Bitaubé¹³², worunter sich auch die Übertragung befand, für die Treuttel & Würtz die Publikationsrechte bereits einige Jahre zuvor erworben hatten. Im Verlag von Treuttel & Würtz ist denn auch lediglich eine Auflage der Übersetzung nachgewiesen.

Von der zeitgenössischen Kritik wurde Bitaubés Übersetzung positiv aufgenommen¹³³, so von Joseph-Marie de Gérando¹³⁴ in der »Décade philosophique«, der Zeitschrift der *idéologues* im Jahre 1800:

¹²⁹ Paul-Jérémie BITAUBÉ, *Œuvres complètes*, 9. Bde, hier Bd. 1, Paris, Dentu, 1804, S. 77f.

¹³⁰ Vertrag über die französische Übersetzung von »Hermann und Dorothea« zwischen P.-J. Bitaubé und Treuttel & Würtz, Paris, 9 floréal an VIII [29.4.1800], FDH FGM, Hs-15685, und Abschrift in [Anhang C](#).

¹³¹ Vgl. Vertrag über die »Œuvres complètes« zwischen Paul-Jérémie Bitaubé und Jean-Gabriel Dentu, Paris, 1^{er} vendémiaire an XI [1802], IF, Ms 916.

¹³² Vgl. BITAUBÉ, *Œuvres complètes*.

¹³³ Pascale Hummel weist auch auf negative Kritiken zu Bitaubés Übersetzung von »Hermann und Dorothea« durch Bon-Joseph Dacier hin. Da Hummel in diesem Fall auf eine Rede Daciers von 1810 verweist, mag die negative Kritik erst einige Jahre nach der Publikation der Übersetzung oder nach dem Tod von Bitaubé geäußert worden sein. Sie entsprach nicht der Einschätzung um 1800, wie hier nachgewiesen werden konnte. Vgl. HUMMEL, Paul-Jérémie Bitaubé, S. 521.

¹³⁴ Von französischen Germanisten ist nicht nur die Rezeption von Goethes »Hermann und Dorothea« in Frankreich bereits gründlich untersucht worden, auch die Abkürzun-

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

On peut juger du mérite de la traduction par les morceaux que nous avons cités. On y retrouve ordinairement cette simplicité élégante qui caractérise l'original. Quelques négligences, quelques obscurités, quelques fautes contre l'harmonie peuvent avoir échappé à son auteur; mais on y reconnaît toujours le traducteur d'Homère, et M. Goethe ne partagera pas les plaintes des écrivains de l'Allemagne, qui prétendent ne pouvoir être jugés par les Français, parce qu'ils n'ont jamais obtenu une traduction qu'ils puissent avouer¹³⁵.

Auch im »Magasin encyclopédique« (1800) wurde die Übersetzung gelobt, vermutlich durch den Herausgeber Aubin-Louis Millin selbst: »Nous avons lu avec ravissement l'original, nous avons lu la traduction entière, et elle nous a fait un extrême plaisir; ce plaisir sera partagé par toutes les âmes douces et sensibles, par tous les amis du simple, du beau, du vrai«¹³⁶.

An dieser Bemerkung im »Magasin encyclopédique« aber wird nicht nur das Lob durch den Rezensenten deutlich, auch die Tatsache, dass der Kritiker sowohl das deutschsprachige Original als auch die französische Übersetzung gelesen und genossen habe, ist bemerkenswert. Die Leser, zumindest dieser Rezensent, waren in der Lage, das deutsche Original zu lesen. Mit der Übertragung von Goethes »Hermann und Dorothea« ins Französische wurde also nicht unbedingt ein Publikum angesprochen, das nicht in der Lage war, das Original zu lesen. Sprachliche Barrieren scheinen nicht das Hauptmotiv für die Übersetzung gewesen zu sein.

Die Übersetzung von Bitaubé diente zudem als Grundlage einer weiteren Übertragung ins Italienische. Auch wenn dies im Vorwort der italienischen Übersetzung nicht direkt genannt wird, weist Iris Plack darauf hin, dass die Übertragung von Goethes »Hermann und Dorothea« ins Italienische 1824 durch Gaetano Barbieri vermutlich auf Grundlage der Übersetzung von Bitaubé angefertigt wurde¹³⁷.

Goethe selbst, der an Übersetzungen seiner Arbeiten in andere Sprachen interessiert war, schrieb Bitaubé am 19. November 1800:

Wenn es rühmlich für einen Schriftsteller ist[,] von fremden Nationen gekannt zu seyn, so ist es, dünkt mich, noch ehrenvoller, von Männern

gen der Rezensenten sind entschlüsselt. Vgl. u. a. Louis MOREL, »Hermann et Dorothee« en France, in: *Revue d'histoire littéraire de la France* (1905), S. 627–662.

¹³⁵ D. G. [Joseph-Marie de GÉRANDO], Rezension von »Hermann et Dorothee, poëme allemand de Goethe, traduit par Bitaubé; chez Treuttel et Wurtz, quai Voltaire, n° 2«, in: *La Décade philosophique, littéraire et politique*, 1^{er} trimestre (an 9 [1800]), S. 69–77, 161–168, hier S. 167 f.

¹³⁶ Rezension von »Herman et Dorothee, en IX chants«, S. 285.

¹³⁷ Vgl. Iris PLACK, *Indirekte Übersetzungen. Frankreich als Vermittler deutscher Literatur in Italien*, Tübingen 2015, S. 164.

geschätzt zu werden, welche die Muster kennen[,] nach denen er sich zu bilden gesucht hat. Sie haben, würdiger Mann, mein Gedicht der Übersetzung nicht unwerth geachtet, nachdem Sie, in früherer Zeit, Ihr Gefühl für unsere Lehrer, die Griechen, und für den Reiz patriarchalischer Sitte, durch Übersetzung und eigne Arbeit an den Tag gelegt hatten. Sie lassen, durch diesen Antheil an meinem Gedicht, dem Bestreben Gerechtigkeit widerfahren, das in mir immer lebendig war, mich von den Formen der Alten so viel als möglich zu durchdringen. Ich wünsche Ihrer Arbeit in Frankreich um so mehr Beyfall, als schon der Inhalt für den Leser nicht ohne Nutzen bleiben kann¹³⁸.

Goethe war mit Bitaubés Übersetzung sowie der Berücksichtigung der griechischen Antike zufrieden¹³⁹. Auch nahm Goethe Notiz von den Rezensionen, die in Frankreich von seinen Werken und auch den Übersetzungen seiner Publikationen erschienen. 1826, im Kontext seiner Überlegungen zur Weltliteratur, diktierte er:

[Frankreich.]

Werthers Leiden wurden sehr bald ins Französische übersetzt.

Der Effect war groß wie überall, denn das allgemein Menschliche drang durch.

Alle meine übrigen Productionen standen so weit von der französischen Art und Weise ab, und ich war mir dessen wohl bewusst.

Übersetzung von Hermann und Dorothee durch Bitaubé that nur im Stillen seine Wirkung.

Schwierigkeit in Frankreich überhaupt für den Tag aufzutauchen.

Im Stillen hartnäckige Anhänger an's Deutsche¹⁴⁰.

1826 resümierte Goethe seine Bekanntheit in Frankreich und die Übersetzungen ins Französische, wobei er zu den wichtigen Ausgaben nicht nur »Die Leiden des jungen Werther«, sondern auch »Hermann und Dorothea« zählte, auch wenn Letztere weniger Beachtung fanden. Bezog sich der letzte Satz »Im Stillen hartnäckige Anhänger an's Deutsche«¹⁴¹ darauf, dass seine Veröffentlichungen insbesondere von Personen gelesen wurden, die sie auch im deutschen Original lesen konnten, während es in französischer Übersetzung schwierig war, in Frankreich als Autor wahrgenommen zu werden?

¹³⁸ Johann Wolfgang von Goethe an Paul-Jérémie Bitaubé, Nr. 4317, in: Goethes Werke herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, IV. Abtheilung, 15. Bd.: 1800–1801, Weimar 1894, S. 148 f.

¹³⁹ Mit Übersetzungen ins Englische von »Hermann und Dorothea« hingegen war Goethe nicht zufrieden. Vgl. Johann Wolfgang von Goethe an Thomas Holcroft, Nr. 4397, *ibid.*, S. 233 f.

¹⁴⁰ *Ibid.*, II. Abtheilung, 42. Bd., Weimar 1907, S. 491.

¹⁴¹ *Ibid.*

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Wilhelm von Humboldt hatte bereits während eines Aufenthalts in Paris 1797 Goethes »Hermann und Dorothea« im Original gelesen und daraufhin den Text »Ueber Göthes Hermann und Dorothea« geschrieben (1799). Auf Grundlage von Goethes Epos und im Kontrast zu seinem Aufenthalt in Paris und zur französischen Kultur entwickelte er seine deutsche Ästhetik. Diese Arbeit Humboldts bezeichnet Michel Espagne als »[texte] initiateur d'une philologie moderne«¹⁴², als Auslöser einer modernen Philologie, und räumt ihm einen besonderen Platz in der entstehenden Literaturwissenschaft im deutschen Raum ein¹⁴³.

Als Treuttel & Würtz das Projekt der Publikation einer Übersetzung von »Hermann und Dorothea« mit Bitaubé begann, war der Aufsatz von Wilhelm von Humboldt bereits veröffentlicht, ebenso wie die lobenden Rezensionen im deutschen und französischen Raum. Treuttel und Würtz wussten also bereits, dass das Werk von den Gelehrten besonders geschätzt wurde, als sie sich entschlossen, eine Übertragung in ihrem Verlag erscheinen zu lassen.

Bitaubé wies in seinem Übersetzervorwort nicht nur auf die Rezension von Schweighäuser und dessen Übertragung einiger weniger Zeilen, sondern auch auf die Monografie von Wilhelm von Humboldt hin. Die Übertragung wurde in diesem wissenschaftlichen Kontext angefertigt. Treuttel und Würtz waren sich der Bedeutung des Textes von Goethe und auch derer von Humboldt bewusst. Gemeinsam mit der von Bitaubé angefertigten Übersetzung verteilten sie eine darauf abgestimmte Buchhandelsanzeige. In dieser wiesen sie nicht nur auf das deutsche Original von Goethes »Hermann und Dorothea«, sondern auch auf weitere Schriften Goethes und deren Übersetzungen hin. An dieser Stelle nannten sie ebenso die Arbeit von Wilhelm von Humboldt. Auch Schriften von Voss, besonders seine »Luise«, wurden mit der Bemerkung zitiert »Cet ouvrage peut être considéré comme pendant à »Herman et Dorothee««¹⁴⁴.

Treuttel und Würtz lieferten in der Bereitstellung einer Bibliografie zu dem bei ihnen erschienenen Werk in Form der Buchhandelsanzeige bereits einen Beitrag zur späteren philologischen Arbeit. Sie legten eine Bibliografie

¹⁴² ESPAGNE, Humboldt à Paris, S. 195.

¹⁴³ Vgl. *ibid.*

¹⁴⁴ Extrait du catalogue de livres allemands, grecs et latins, de la librairie de Treuttel et Würtz, à Paris et à Strasbourg, S. [1]–6, hier S. 2. Buchhandelsanzeige gebunden an: Herman et Dorothee, en IX chants. Poëme allemand de Goëthe, traduit par Bitaubé, membre de l'Institut national de France, et de l'Académie royale des sciences et belles-lettres de Prusse, Paris et Strasbourg, chez Treuttel et Wurtz, libraires, quai Voltaire, n° 2, De l'imprimerie de Didot le jeune, an IX [1800], <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=chi.088221981&view=1up&seq=7> (4.10.2019, Exemplar der Universität Chicago).

der Werke im Original und in Übersetzung vor, wiesen auf wichtige parallele Ausgaben und sogar auf Literatur zu dem bei ihnen erschienenen Werk hin. Somit schufen sie eine optimale Ausgangslage für die philologische Arbeit ihrer Kunden.

Betrachtet man Goethes »Hermann und Dorothea« im Hinblick auf das von ihm entworfene Konzept der Weltliteratur, so ließen sich bereits kurze Zeit nach dem Erscheinen des Epos alle drei Bedeutungsebenen der Weltliteratur für das Werk nachweisen. Es handelte sich um eine Gattung, die kulturübergreifend vorkam, auch das Thema der Brautwerbung stellte ein kulturübergreifendes Thema dar. Die interkulturelle Dimension des Konzepts »Weltliteratur« wird insbesondere durch die Bezeichnung von »Hermann und Dorothea« als »Imitation von Homer« und Anlehnung an die antiken Griechen, welche Goethe selbst als Vorbild für diese Arbeit betrachtete, erfüllt. Auch das aktuelle Thema der Revolutionskriege als Kulturkontakt, die Behandlung von Fremden und die Aufnahme von Flüchtlingen sind Themen des Werkes. Ferner war bereits die zeitgenössische Rezeption von »Hermann und Dorothea« intensiv. Nicht nur in zahlreichen Rezensionen wurde das Werk besprochen, auch Wilhelm von Humboldt fertigte seine Arbeit »Ueber Göthes Hermann und Dorothea« an, in der er sich mit dem Epos auseinandersetzte und seine Theorie der Ästhetik darauf aufbaute¹⁴⁵. »Hermann und Dorothea« konnte also schon kurz nach dem Erscheinen von Treuttel & Würtz als wichtiges, einflussreiches literarisches Werk, welches es wert sei, kanonisiert zu werden und eine besondere Aufmerksamkeit zu erhalten, bewertet werden. Goethes »Hermann und Dorothea« gehörte zu den wenigen literarischen Werken (der Kategorie *belles-lettres*), welche in Übersetzung bei Treuttel & Würtz erschienen. Es stand weniger die Funktion der Vermittlung in eine andere Sprache als vielmehr eine Kanonisierung und Wertschätzung der Arbeit Goethes im Vordergrund.

Dem bereits anerkannten klassischen Philologen und Übersetzer Homers, Paul-Jérémie Bitaubé, wurde die Gelegenheit gegeben, seine sprachlichen Fähigkeiten durch diese Übersetzung zu demonstrieren. Der ästhetische Wert der Übersetzung und die Wertschätzung des Originals standen im Vordergrund der Übertragung. Die Kunden von Treuttel & Würtz wurden in den Buchhandelsanzeigen auf das Original und die Übersetzung hingewiesen.

145 Vgl. ESPAGNE, Humboldt à Paris, S. 202–205.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

3.2.2 Kritische Übersetzungen als Vorläufer der modernen Philologien (1800–1850)

Neben der Funktion der Vermittlung von Wissen von einem Kulturraum in einen anderen sowie der Kanonisierung von Autoren und deren Werken stellte die häufigste und wichtigste Funktion der Übertragung sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht im Verlagsprogramm von Treuttel & Würtz die kritische Übersetzung dar. In Anlehnung an den Begriff der kritischen Ausgabe kann unter einer kritischen Übersetzung eine Übertragung verstanden werden, die nicht nur übersetzt, sondern mit zahlreichen Erläuterungen und Anmerkungen versehen wurde. Es handelt sich um Übersetzungen, bei denen dem Paratext, in Form von Kommentaren, Vorwörtern usw., die größere Bedeutung zukommt als der Übersetzung des Textes. Diese Übertragungen stellen hochwertige Übersetzungen durch Wissenschaftler dar, die zusätzlich zur Übersetzung des Textes diesen mit ihrem Fachwissen anreicherten.

Die kritische Ausgabe wurde zunächst in der Theologie und klassischen Philologie entwickelt. In den Disziplinen der klassischen Philologie, in denen die Gelehrten einerseits mit der Überlieferung unterschiedlicher Varianten von Texten konfrontiert sind oder der Theologie, in der die Übersetzung mit der damit einhergehenden Interpretation der Bibel zusammenhängt, stellten sich bereits früh die Fragen, welcher Text den ursprünglichen Originaltext darstellte, welche Varianten sich daraus entwickelten oder wie eine Übersetzung anzufertigen und damit der Text zu interpretieren sei. Die kritische Ausgabe stellt einen Text mit Anmerkungen dar, die historisch-kritischer oder philologischer Natur sein können. Häufig wird auf verschiedene Textversionen und Überlieferungen hingewiesen¹⁴⁶.

Diese Praktik der kritischen Ausgabe entstand in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Insbesondere Friedrich August Wolf, Christian Gottlob Heyne und Gottfried Hermann gelten als Vorreiter der Anwendung dieses Konzepts. Die Gesamtausgabe Gotthold Ephraim Lessings (1838–1840) von Karl Lachmann wird als erste Verwendung des Prinzips der historisch-kritischen Ausgabe der deutschen Literaturwissenschaft verstanden¹⁴⁷. Im Bereich der Romanistik gilt Friedrich Christian Diez als einer der ersten Autoren von textkritischen Ausgaben, die er zur Poesie der Troubadoure anfertigte¹⁴⁸.

¹⁴⁶ Vgl. Monika ESTERMANN, Art. »Ausgabe«, in: LGB, Bd. 1 (21987), S. 183.

¹⁴⁷ Vgl. *ibid.*

¹⁴⁸ Vgl. W. Theodor ELWERT, Art. »Diez, Friedrich«, in: NDB, Bd. 3 (1957), S. 712.

Der Ursprung der wissenschaftlichen Praxis der kritischen Ausgabe lag im deutschen Raum¹⁴⁹. Bauer, Treuttel und Würtz waren Teil des Transfers oder zumindest versuchten Transfers dieser wissenschaftlichen Praxis aus dem deutschen Raum in den französischen, indem sie nicht nur die Publikationen international verbreiteten, sondern diese auch in ihrem Verlag erschienen. Sie standen in engem Kontakt mit Christian Gottlob Heyne, der als Direktor der Göttinger Universitätsbibliothek Kunde der Verlagsbuchhandlung war. Auch seine Tochter Therese Huber wohnte während der Französischen Revolution zeitweise im Haus von Jean-George Treuttel.

Für Bauer, Treuttel & Würtz ist die kritische Edition in der klassischen Philologie in Form der »Editiones Bipontinae« nachgewiesen, welche durch die Buchhandlung international vertrieben wurden. Die ursprünglichen Verleger der Bipontiner Ausgabe hatten versucht, für den Anmerkungsapparat der klassischen Texte, welche in kritischer Ausgabe durch renommierte Altphilologen herausgegeben wurden, ein Privileg und damit das Urheberrecht zu erhalten, was allerdings fehlschlug. Sie legten mehr Wert auf die Anmerkungen als auf den klassischen Text¹⁵⁰.

Die Ausgaben von Richard François Philippe Brunck weisen Aspekte kritischer Ausgaben auf. Sowohl die klassische Philologie als auch die Theologie, die als Ursprung der kritischen Ausgabe angesehen werden, stellten Schwerpunkte des Verlags von Bauer, Treuttel & Würtz dar.

In Bezug auf die von Bauer, Treuttel & Würtz verlegten kritischen Übersetzungen ist der kritische Apparat weiter zu fassen. Nicht nur Textvergleiche und philologische oder historische Anmerkungen sind darunter zu verstehen, sondern auch anderes Fachwissen, was durch den Übersetzer hinzugefügt wurde. Ein Beispiel dafür stellte die Übersetzung von Antoine-Laurent Lavoisier durch Friedrich Ludwig Ehrmann dar, der die Arbeit Lavoisiers nicht nur übersetzte, sondern seine eigenen Forschungsergebnisse zur Übersetzung hinzufügte. Auf dem Titelblatt wurde diese Erweiterung des Originaltextes wie folgt beschrieben: »Des Hrn. Lavoisier Abhandlungen ueber die Wirkung des durch die Lebensluft verstärkten Feuers, aus dem Französischen übersetzt und mit Zusätzen vermehrt von F. L. Ehrmann, als ein Anhang zu seinem Versuche einer Schmelzkunst mit Beyhülfe der Feuerluft«¹⁵¹.

Bereits 1776 hatte Philippe-Frédéric de Dietrich der von ihm angefertigten Übertragung »Lettres sur la minéralogie« eigene Beobachtungen zur Mineralogie hinzugefügt, wie er in seiner Übersetzervorrede erklärte.

149 Vgl. Michel ESPAGNE, *Édition critique*, in: Élisabeth DÉCULTOT u. a. (Hg.), *Dictionnaire du monde germanique*, Paris 2007, S. 293f., hier S. 293.

150 Vgl. SCHÖNDORF, *Zweibrücker Buchdruck zur Fürstenzeit*, S. 169f.

151 Straßburg, Treuttel, 1787.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Reconnaissant la supériorité de l'ouvrage de M^r. Ferber, j'ai cru rendre service aux François amateurs de l'histoire naturelle, de le faire passer dans leur langue; cet ouvrage méritoit sans doute d'être présenté par une plume plus habile; si le désir de plaire pouvoit suppléer aux talents, rien ne manqueroit à cette traduction.

J'ai placé quelques-unes de mes observations à la suite de celles de M^r. Ferber; c'est un véritable sacrifice d'amour propre de ma part. Je crois que le lecteur ne me saura pas mauvais gré, d'avoir soustrait à ses yeux plusieurs petits détails de société contenus dans les Lettres de M^r. Ferber; détails toujours chers à deux amis qui s'écrivent, mais rarement intéressants pour ceux, auxquels ils sont étrangers; enfants de l'amitié ils ne peuvent sortir de son sein, sans perdre ordinairement tout leur prix¹⁵².

Neben dem Bereich der naturwissenschaftlichen Arbeiten, in dem kritische Übersetzungen erschienen, verlegte Treuttel & Würtz auch juristische kritische Übersetzungen. Seit der Französischen Revolution gehörte die Publikation von juristischen Texten und auch deren Übersetzung zu einem der Schwerpunkte des Verlags. Erschienen die Übertragungen ins Deutsche in diesem Bereich zunächst wie die der französischen Verfassung noch ohne Kommentar, so wurde einige Jahre nach der Erstveröffentlichung des Code civil (oder Code Napoléon, 1804) eine Übersetzung mit Kommentaren bei Treuttel & Würtz publiziert. Die Gruppe der Übersetzer, die nicht namentlich genannt wurden, erklärten in ihrer Übersetzervorrede, sie wollten den besten Kommentar zum Verständnis des französischen Gesetzestextes liefern:

Hiezu wird aber mehr als ein bloßes Uebersetzen der Worte des Originals in ungefähr gleichbedeutende Ausdrücke einer andern Sprache erfordert. Wir, als französische Rechtsgelehrte, welche auf deutschen Universitäten den theoretischen Theil der Rechtsgelehrsamkeit erlernt und seit der Einführung des Codex Napoleon uns mit der praktischen Anwendung desselben beständig beschäftigt haben, fühlten den Beruf, unser Ziel weiter zu stecken und in unserer Uebersetzung keinen Ausdruck, keine Wendung der Sprache aufzunehmen, welche einen Doppelsinn enthalten, dunkel scheinen, oder nicht allenthalben richtig verstanden werden könnte. [...] Das, was durch die französischen Lokal-Gesetze für Deutschland unverständlich seyn könnte, hat der gelehrte Herr Verfasser der Noten nach Möglichkeit zu erläutern gesucht; seine Haupt-Absicht aber war, durch Zusammenstellung der in einander einschlagenden Artikel, so wie der sämmtlichen [sic!] Parallel-Stellen den besten und richtigsten Commentar des Codex Napoleon zu liefern, um dadurch die entstehenden Zweifel zu lösen und die anscheinenden Widersprüche zu heben¹⁵³.

152 Philippe-Frédéric DE DIETRICH, Préface du traducteur, in: Lettres sur la minéralogie et sur divers autres objets de l'Histoire naturelle de l'Italie, écrites par Mr. Ferber à Mr. le chev. de Born [...], Strasbourg, Bauer & Treuttel, 1776, unpaginiert (Hervorh. i. Orig.).

153 Vorrede [der Übersetzer], in: Codex Napoleon [...], Strasbourg, Paris, Treuttel & Würtz, 1808, S. [III]–VI, hier S. [III]–IV.

Die Übersetzer, welche sich als französische Juristen ausgaben, wollten nicht nur eine Übersetzung liefern, sondern diese einerseits für den deutschen Raum und die Rechtslage anpassen und für deutsche Juristen erklären. Andererseits lieferten sie in Kommentaren Hinweise und richtige Interpretationsmöglichkeiten, die sich aus der Praxis des französischen Rechts in Frankreich ergeben hätten.

Die Anmerkungen, welche die Fachübersetzer dem Text hinzufügten, wiesen über die Anmerkungen, welche für eine Übersetzung nötig waren, hinaus und stellen eine frühe Form der juristischen Praxis der Gesetzeskommentare dar. In der Tat lässt sich eine Evolution der juristischen Texte bei Treuttel & Würtz feststellen: Während der Französischen Revolution erschienen lediglich Übersetzungen der Gesetzestexte wie der französischen Verfassung (1792), 1808 erschien eine Übertragung des Code civil ins Deutsche, angefertigt und mit erklärenden Kommentaren versehen durch Juristen. 1827–1832 erschienen dann in 31 Bänden ausschließlich die Kommentare ohne den Gesetzestext in Form von »La législation civile, commerciale et criminelle de la France ou Commentaire et complément des codes français« von Jean-Guillaume Locré¹⁵⁴.

Die juristische Praxis des Kommentars hatte sich aus den qualifizierten juristischen Fachübersetzungen entwickelt. Die qualitativ hochwertigen Fachübersetzungen mit Kommentaren und Erläuterungen hatten aus der kulturellen Dynamik des Übersetzungsprozesses zu einem Diskurs über die Auslegung der Gesetzestexte geführt. Diese Anregung eines Diskurses durch die Wissenschaftler, welche Texte ihrer eigenen Disziplinen übersetzten, führte zu deren Weiterentwicklung, dem Entstehen neuer Praktiken sowie der Herausbildung neuer Wissenschaften wie der modernen Philologien. Von diesen neuen Impulsen profitierten insbesondere textbasierte Wissenschaften, da dort der Auslegung und Interpretation von Texten eine große Bedeutung zukommt.

Aufgrund der großen Wertschätzung, die den Anmerkungen der Übersetzungen beigemessen wurde, kam den Übersetzern in der Regel selbst eine große Bedeutung zu. Ihre Qualifikation für die Übersetzung wurde auf den Titelblättern der Publikationen hervorgehoben.

Chronologisch betrachtet wurden diese kritischen Übersetzungen bereits im 18. Jahrhundert von Bauer, Treuttel und Würtz verlegt. Ihr Schwerpunkt aber liegt in der zweiten Phase des hier untersuchten Zeitraums, dem Beginn des 19. Jahrhunderts. Während im ausgehenden 18. Jahrhundert noch naturwissenschaftliche kritische Übersetzungen vorherrschten, nahmen mit Beginn des 19. Jahrhunderts die philologischen und historisch-kritischen Übersetzungen bei Treuttel & Würtz zu.

¹⁵⁴ Vgl. *La législation civile, commerciale et criminelle de la France, ou Commentaire et complément des codes français [...]*, 31 Bde., Paris, Strasbourg, Londres, Treuttel & Würtz, 1827–1832.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Lag der Ursprung der kritischen Ausgabe in den Disziplinen der klassischen Philologie und der Theologie, so wurde sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Form kritischer Übersetzungen auch im Bereich des Orientalismus angewandt. Die Ägyptenexpedition Napoléon Bonapartes (1798–1801), an der zahlreiche Wissenschaftler aus Paris teilnahmen, führte zu einem Aufschwung der orientalischen Philologien, des Interesses an altägyptischer Kultur und anderen Wissenschaften.

Jean-François Champollion entzifferte das System der Hieroglyphen anhand des Steins von Rosette. Champollion hatte seine Ergebnisse erstmals 1822 in seinem Werk »Mémoire sur les hiéroglyphes phonétiques« publiziert. 1824 veröffentlichte er die Fortführung seiner Gedanken zu den Hieroglyphen unter dem Titel »Précis du système hiéroglyphique des anciens Égyptiens« bei Treuttel & Würtz. 1827–1828 erschien dort eine vermehrte und verbesserte Auflage. Wie Markus Messling in seiner Monografie »Champollions Hieroglyphen« darlegt, entwickelte dieser sein System in einem interkulturellen Kontext zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Er war geprägt durch die Entstehung der Nationalismen und das Erbe der *idéologues*¹⁵⁵. Als Mitglied der Académie des inscriptions et belles-lettres stellte Champollion nicht nur in der Ausrichtung seiner Forschung, sondern auch in dem kulturellen Hintergrund, indem er sich bewegte, einen typischen Autor von Treuttel & Würtz dar.

Die wissenschaftliche Debatte über die Entzifferung des Steins von Rosette begann bereits mit dessen Entdeckung. Bei Treuttel & Würtz erschien 1802 die »Lettre sur l'inscription égyptienne de Rosette, adressée au C. Silvestre de Sacy« von Johan David Akerblad. Der Orientalismus entstand in einem deutsch-englisch-französischen Kulturaustausch zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Paris stellte ein wissenschaftliches Zentrum dar, in dem viele dieser Gelehrten wirkten oder sich zumindest teilweise aufhielten¹⁵⁶.

Im Verlag Treuttel & Würtz erschienen in auffällender Menge Publikationen der Orientforscher¹⁵⁷. Darunter befanden sich Antoine-Léonard Chézy (1807), Antoine-Isaac Silvestre de Sacy (1810, 1811), Jean-Pierre Abel Rémusat (1811), der bereits erwähnte Jean-François Champollion (1824, 1827), Heinrich Julius Klaproth (1824), Samuel Cahen (1831–1851, 1832) und Joseph von Hammer-Purgstall (1833).

¹⁵⁵ Vgl. Markus MESSLING, *Champollions Hieroglyphen. Philologie und Weltaneignung*, Berlin 2012.

¹⁵⁶ Vgl. Pascale RABAULT-FEUERHAHN, *L'archive des origines. Sanskrit, philologie, anthropologie dans l'Allemagne du XIX^e siècle*, Paris 2008.

¹⁵⁷ Vgl. zu diesen Übersetzungen insbes. den ersten Teil von Claudine LE BLANC, Yves CHEVREL u. a., *Une Antiquité nouvelle*, in: CHEVREL u. a. (Hg.), *Histoire des traductions (1815–1914)*, S. 189–254.

In diesem Milieu bestand eine besondere deutsch-französische Nähe, wie bereits an einigen der Namen ablesbar ist. Heinrich Julius Klaproth (1783–1835) wurde in Berlin geboren. Entgegen dem Wunsch des Vaters befasste er sich bereits früh mit chinesischer Literatur. Aufgrund einer Empfehlung wurde er Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, in deren Rahmen er an zwei Forschungsreisen teilnahm. Auf diesen Reisen lernte er zahlreiche Sprachen. 1805 war Klaproth Teil der russischen Gesandtschaft in China. Eine Forschungsreise führte ihn nach Georgien und in den Kaukasus. Obwohl er in Russland viele Ehren erfahren hatte, trat er aus der Akademie aus und versuchte, in Paris seine wissenschaftliche Arbeit fortzuführen. Wilhelm von Humboldt setzte sich beim preußischen König für Klaproth ein, der daraufhin eine Professur für orientalische Sprachen in Berlin erhielt. Aufgrund seiner wissenschaftlichen Leistungen wurde ihm erlaubt, dauerhaft in Paris zu leben. Seine Forschung wurde nicht nur in Form seines Gehalts, sondern auch durch großzügige finanzielle Unterstützung aus Preußen gefördert¹⁵⁸. Bei Treuttel & Würtz, Schubart und Boscange erschienen 1824 von Klaproth die »Tableaux historiques de l'Asie«, welche bei Cotta (Stuttgart) in Kommission vertrieben wurden¹⁵⁹. Zu diesem Zeitpunkt war Klaproth bereits ein anerkannter Forscher und lebte in Paris.

Von Antoine-Léonard Chézy vertrieb Treuttel & Würtz 1807 die Übersetzung »Medjnoun et Leila, poème traduit du persan de Djamy« in Kommission¹⁶⁰. Obwohl Chézy für seine freien Übersetzungen kritisiert wurde, handelt es sich um eine kritische Übersetzung, bei der die Anmerkungen nicht in Form von Fußnoten auf der gleichen Seite, sondern in Form von Endnoten am Ende des zweiten Bandes zu finden sind¹⁶¹. Antoine-Léonard Chézy war nicht nur mit Helmina von Chézy (geb. Klencke) verheiratet und in einen deutschen Kreis in Paris integriert, auch haben mehrere deutsche Forscher bei ihm studiert, u. a. Friedrich Schlegel¹⁶² und Franz Bopp¹⁶³.

¹⁵⁸ Vgl. Gert NAUNDORF, Art. »Klaproth, Heinrich Julius«, in: NDB, Bd. 11 (1977), S. 706f.

¹⁵⁹ Vgl. Nr. 1527 der Verlagsbibliografie von Cotta, in: Bernard FISCHER, Der Verleger Johann Friedrich Cotta. Chronologische Verlagsbibliographie, 1787–1832. Aus den Quellen bearbeitet, Bd. 2: 1815–1832, München 2003, S. 445.

¹⁶⁰ Auf dem Titelblatt steht folgende Verlagsangabe, die auf einen Vertrieb in Kommission hindeutet: »Paris, de l'imprimerie de Valade. Se trouve chez Treuttel et Wurtz, libraires, rue de Lille, n° 17, et à Strasbourg, même maison de commerce«.

¹⁶¹ Vgl. Medjnoun et Leila, poème traduit du persan de Djamy, par A. L. Chézy. Paris, de l'imprimerie Valade, se trouve chez Treuttel et Wurtz, libraires, rue de Lille, n° 17. et à Strasbourg, même maison de commerce, 1807, Bd. 2, S. 131–165.

¹⁶² Vgl. RABAULT-FEUERHAHN, L'archive des origines, S. 59f.

¹⁶³ Vgl. *ibid.*, S. 62.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Für Antoine-Isaac Silvestre de Sacy, den Begründer der Arabistik in Frankreich, können fünf Publikationen nachgewiesen werden, die bei Treuttel & Würtz oder zumindest in Koedition mit anderen Verlagen oder in Kommission erschienen sind. Unter diesen Publikationen befindet sich die kritische Übersetzung »Relation de l'Égypte« von Abd-Allatif, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Silvestre de Sacy (1810). Silvestre de Sacy kommt nicht nur eine große Bedeutung für die Entstehung der Arabistik in Frankreich zu, er bildete auch deutsche Schüler aus¹⁶⁴ und übte Einfluss auf die Entstehung der Arabistik in Russland¹⁶⁵ aus.

Von dem Sinologen Jean-Pierre Abel Rémusat (1788–1832) erschien 1811 bei Treuttel & Würtz: »Essai sur la langue et la littérature chinoises avec cinq planches, contenant des textes chinois, accompagnés de traductions, de remarques et d'un commentaire littéraire et grammatical. Suivi de notes et d'une table alphabétique des mots chinois«.

Wie anhand der Titel ersichtlich, handelte es sich bei den Publikationen aus dem Bereich der orientalischen Wissenschaften vielfach um kritische Übersetzungen. Neben diesem Beitrag zur Publikation der wissenschaftlichen Werke trug die transnationale Buchhandlung zum einen durch Beschaffung von Literatur zur Arbeit der Wissenschaftler bei, zum anderen nahm sie deren wissenschaftliche Werke in Kommission und verbreitete diese in Europa und darüber hinaus. Für die hier zuerst genannte Form des Buchhandels stellt ein Ausschnitt aus einem Brief von Heinrich Julius Klaproth an Treuttel & Würtz von 1829 ein Beispiel dar: »J'attends en même tems quelques livres chinois et autres, que j'avais prié Mr. Richter de m'envoyer par le prochain paquet qu'il expédierait à votre adresse«¹⁶⁶. Klaproth hatte sich an die Pariser Filiale gewandt, da er eine Büchersendung des Unternehmens aus London erwartete. Auch Jules Mohl oder Karl Benedikt Hase konnten als Kunden von Treuttel & Würtz nachgewiesen werden und bewegten sich in dessen Umfeld¹⁶⁷.

August Wilhelm Schlegel, von dem lediglich die bereits genannte Übersetzung über das Leben von Germaine de Staël bei Treuttel & Würtz erschienen ist, gab einige seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen bei Treuttel &

164 Vgl. Michel ESPAGNE, Silvestre de Sacy et les orientalistes allemands, in: *Revue germanique internationale* 7 (2008), S. 79–91.

165 Vgl. DERS., Silvestre de Sacy et la naissance de l'orientalisme russe, in: DERS. u. a. (Hg.), *Silvestre de Sacy. Le projet européen d'une science orientaliste*, Paris 2014, S. 295–312.

166 Heinrich Julius Klaproth an Treuttel & Würtz (Paris), Paris, 25.12.1829, in: Julius Klaproth (1783–1835). *Briefe und Dokumente*, hg. v. Hartmut WALRAVENS, Wiesbaden 1999, S. 123.

167 Vgl. dazu [Kap. 2.2.](#)

Würtz in Kommission, damit diese deren internationale Verbreitung sicherten. Im Vertrag zwischen Treuttel & Würtz und August Wilhelm Schlegel von 1823 übernahm die Verlagsbuchhandlung die Kommission von Schlegels »Râmâyana«. Dies wurde im ersten Absatz wie folgt festgelegt:

Monsieur A. G. de Schlegel confie la vente exclusive pour l'Angleterre, la France et les Pays-Bas de son ouvrage intitulé »Ramayana« [...] à messieurs Treuttel et Würtz, Treuttel j[unior] & Richter à Londres, ainsi qu'à messieurs Treuttel & Würtz à Paris et à Strasbourg, aux conditions ci-après¹⁶⁸.

Treuttel & Würtz erwarb den exklusiven Vertrieb für Großbritannien, Frankreich und die Niederlande. Die Verlagsbuchhandlung kümmerte sich um die Organisation der Subskription, das Versenden von Rezensionsexemplaren und die Anfertigung von Werbeprospekten sowohl in französischer als auch englischer Sprache. Die Kommission ließ sich Treuttel & Würtz mit 50 Prozent des Preises pro verkaufter Ausgabe bezahlen¹⁶⁹. Die Edition erschien in einer Auflage von 400 Exemplaren. Der Druck seiner Sanskrit-Ausgaben, zu denen neben dem hier genannten Werk auch die beiden Titel »Bhagavad-Gîtâ« und »Hitopadesa« (2 Bde.) zählen, soll Schlegel nach eigenen Angaben 30 000 Franc gekostet haben¹⁷⁰.

Wurden von der Forschung bisher insbesondere der historische Kontext, der Kulturtransfer oder auch der Zusammenhang zwischen Philologie und Rassismus¹⁷¹ in den Texten untersucht, so standen die Verleger und Buchhändler, die den Transfer und Austausch der Wissenschaftler überhaupt erst ermöglichten, bisher nicht im Fokus der Untersuchungen. Deren Beitrag zum Gelingen einer Veröffentlichung war enorm: einerseits im Bereich des materiellen Erfolgs beispielsweise in Form der Publikation eines Buches, in der Bereitstellung von Drucktypen (wie für den Druck von Sanskrit) und der Auswahl von Kupferstechern für Illustrationen und Karten, andererseits in Form der internationalen Distribution der Publikationen in Europa, zwischen Wissenschaftlern in Paris, London, Bonn und anderen Orten. Die Publikation dieser Schriften bedeutete einen hohen finanziellen Aufwand für den Verleger bei gleichzeitigem geringen finanziellen Ertrag für die auf ein akademisches Fachpublikum ausgerichteten

168 Convention zwischen Auguste Guillaume de Schlegel und Treuttel & Würtz, Treuttel j. & Richter (London), London, 25.10.1823, SLUB, Mscr.Dresd.e.90,XIX,Bd.27, <http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/97248/101/1/> (4.10.2019).

169 Vgl. Art. 4, *ibid.*

170 Vgl. Roger PAULIN, August Wilhelm Schlegel. Biographie. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Philipp MULTHAUP, Paderborn 2017 [2016], S. 312f.

171 Vgl. Markus MESSLING, Gebeugter Geist. Rassismus und Erkenntnis in der modernen europäischen Philologie, Göttingen 2016.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

Werke. Ein besonderes privates Interesse der Verleger wird zum Teil die Motivation für die Publikation solcher Fachbücher im eigenen Verlag gewesen sein. Im Verlag von Treuttel & Würtz erschienen besonders viele dieser wissenschaftlichen Publikationen.

Zumindest Antoine-Isaac Silvestre de Sacy und Jean-Pierre Abel Rémusat waren Mitglieder der 1822 gegründeten Pariser Société asiatique, einer Gelehrten-gesellschaft, die sich der Erforschung Asiens widmete. In ihrem Reglement wurden die Ziele der Gesellschaft festgelegt:

[E]ncourager l'étude des langues de l'Asie [...] plus spécialement, mais non exclusivement [...] 1° les diverses branches (tant en Asie en Afrique) des langues sémitiques, 2° l'arménien et le géorgien, 3° le grec moderne, 4° le persan et les anciens idiomes morts de la Perse, 5° le sanskrit et les dialectes vivans dérivés de cette langue, 6° le malais et les langues de la presqu'île ultérieure et de l'archipel oriental; 7° les langues tartares et le tibétain, 8° le chinois [...]; elle se procure les manuscrits asiatiques; elle les répand par la voie de l'impression; elle en fait faire des extraits ou des traductions. Elle encourage en outre la publication des grammaires, des dictionnaires et autres ouvrages utiles à la connaissance de ces diverses langues¹⁷².

Die hier definierten Ziele der Société asiatique könnten einen Teil des Programms der Verlagsbuchhandlung Treuttel & Würtz darstellen, mit der Ausnahme, dass sich die Société asiatique auf einen bestimmten geografischen Raum beschränkte, wohingegen Treuttel & Würtz auch oder in noch größerer Anzahl Übersetzungen europäischer Sprachen (Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch etc.) und Grammatiken sowie Wörterbücher dieser Sprachen verlegten und förderten. Die Ziele der gelehrten Gesellschaft wirken also wie ein Ausschnitt aus dem Verlagsprogramm von Treuttel & Würtz.

Weder die Ziele der Société asiatique noch die Zunahme der philologischen kritischen Übersetzungen aus dem Bereich des Orientalismus im Verlagsprogramm von Treuttel & Würtz stellten einen Zufall dar: Jean Godefroi Würtz war Mitglied dieser gelehrten Gesellschaft und im Zeitraum von 1836 bis 1840 Mitglied der *commission des fonds*¹⁷³, also für finanzielle Angelegenheiten des Zirkels zuständig. Würtz verband mit dieser Mitgliedschaft vermutlich privates und geschäftliches Interesse. Einige der Mitglieder der Société asiatique waren auch Autoren und Übersetzer bei Treuttel & Würtz. Die Ziele der akade-

¹⁷² Reglement der Société asiatique, 1822, zitiert nach Annick FENET, Silvestre de Sacy, premier président de la Société asiatique (1822–1829 et 1832–1834), in: Michel ESPAGNE u. a. (Hg.), Silvestre de Sacy. Le projet européen d'une science orientaliste, Paris 2014, S. 153–187, hier S. 169.

¹⁷³ Erst ab 1836 publizierte die Société asiatique die Wahl ihrer Vorstände im »Journal asiatique«, sodass es möglich ist, dass Würtz bereits zuvor Mitglied des Vorstandes war.

mischen Gesellschaft und des Verlags Treuttel & Würtz überschritten sich, und so stellte Würtz sein Unternehmen sowohl in den Dienst der gelehrten Gesellschaft und gleichzeitig seiner eigenen Interessen.

An dieser Stelle wird erneut deutlich, wie nah die Leiter und Gründer der Verlagsbuchhandlung den Pariser Gelehrten standen. Obwohl Jean Godefroi Würtz kein Wissenschaftler der Pariser Akademien war und er zudem den einzigen Verleger oder Unternehmer im Kreis dieser Gesellschaft darstellte, schreckte er nicht davor zurück, sich sogar in den Vorstand für die finanziellen Angelegenheiten der *Société asiatique* wählen zu lassen.

Die Bedeutung der gelehrten Gesellschaft scheint über das wissenschaftliche Anliegen hinausgegangen zu sein: Auch der Politiker und Diplomat Charles-Maurice de Talleyrand-Périgord war Mitglied des wissenschaftlichen Zirkels¹⁷⁴. Möglicherweise lernte Jean Godefroi Würtz Talleyrand in diesem Rahmen kennen, sehr wahrscheinlich waren sie sich aber bereits zuvor begegnet.

Im Zeitraum von 1831 bis 1851 erschien im Verlag Treuttel & Würtz eine neue Übersetzung der Bibel vom Hebräischen ins Französische, angefertigt von Samuel Cahen (1796–1862). Das größtenteils in Hebräisch verfasste Alte Testament wurde durch Cahen vom Hebräischen ins Französische übersetzt. Für diese Leistung wurde Cahen 1849 als Mitglied in die französische Ehrenlegion aufgenommen¹⁷⁵. Geboren in Metz, wuchs er in Mainz auf und widmete sich dem Studium der modernen Sprachen sowie dem der jüdischen Theologie. In Paris war er Direktor der *École consistoriale élémentaire juive*. Samuel Cahen gründete 1840 die »Archives israélites de France« und spielte eine große Rolle für den Austausch mit deutschen Wissenschaftlern im Bereich der Judaistik. So stand er in engem Kontakt mit Leopold Zunz, dem Begründer der Judaistik in Deutschland¹⁷⁶.

Die Übersetzung wurde in der *Société asiatique* präsentiert und stellte eines der typischen Großprojekte aus dem Bereich der kritischen philologischen Übersetzungen im Verlag Treuttel & Würtz dar. Die Verleger waren vermutlich nicht nur aufgrund des Interesses an Sprachen und Übersetzungen, sondern in diesem Fall auch aufgrund ihres protestantischen Glaubens an einer Übersetzung der Bibel interessiert. Die Übersetzung kann ebenso als theologischer Beitrag verstanden werden, wobei Cahen sich mit der Übersetzung der Bibel auch in protestantische Traditionen einreihete, die mit Luther begonnen

¹⁷⁴ Vgl. FENET, Silvestre de Sacy, S. 165.

¹⁷⁵ Vgl. den direkten Vermerk »qualité: traducteur de la Bible«, Dossier Cahen, Samuel, AN, base Léonore, LH/404/51.

¹⁷⁶ Vgl. Céline TRAUTMANN-WALLER, *Philologie allemande et tradition juive. Le parcours intellectuel de Leopold Zunz*, Paris 1998, S. 128–130.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

hatten und denen Treuttel und Würtz aus religiöser Überzeugung größte Bedeutung beimaßen.

Während Luther allerdings die Bibel für Personen, die nicht in der Lage waren, die lateinische Variante zu verstehen, übersetzte Cahen aus dem zumeist hebräischen Original und versah seine Übersetzung mit zahlreichen philologischen Anmerkungen und historischen Kommentaren. Wieder findet sich in der Anfertigung und dem Ziel der Übersetzung die Entwicklung von der reinen Vermittlung (Übersetzung) zu einer kritischen Übersetzung, die einen Diskurs erzeugt und die Übertragung und philologische Betrachtung auf eine wissenschaftliche Ebene hebt.

Aufgrund ihrer Bedeutung soll die Bibelübersetzung von Cahen an dieser Stelle als Beispiel für den Typus der kritischen Übersetzungen aus dem Bereich der Philologie näher untersucht werden. Der vollständige Titel der Übersetzung lautet wie folgt:

La Bible, traduction nouvelle, avec l'hébreu en regard, accompagnée des points-voyelles et des accents toniques [...], avec des notes philologiques, géographiques et littéraires, et les principales variantes de la version des septante et du texte samaritain: dédiée à S. M. Louis-Philippe 1^{er}, roi des Français, par S. Cahen, directeur de l'école israélite de Paris; membre de plusieurs sociétés savantes¹⁷⁷.

Im Titel der Übersetzung findet sich die ausführliche Beschreibung der kritischen Übersetzung, welche zweisprachig (französisch/hebräisch) gedruckt und mit philologischen, geografischen und literarischen Anmerkungen verschiedener Überlieferungsversionen des Textes versehen wurde. Auch der Übersetzer und Autor Samuel Cahen wurde kurz mit qualifizierenden Attributen für die Anfertigung der Übersetzung und mit Autoritätsargumenten wie seiner Mitgliedschaft in gelehrten Gesellschaften vorgestellt. Diese ausführlichen Titel und die Vorstellung der beteiligten Übersetzer und Wissenschaftler sind für die kritischen Übersetzungen typisch.

Betrachtet man den zweiten Band der Übersetzung, so stand ihr zunächst ein Vorwort von Salomon Munck, der auf die Rezensionen zum ersten Band in deutschen und französischen Zeitschriften einging, voran. Darauf folgte der hebräische Text und dessen Übersetzung ins Französische (Abb. 13). Bereits der Aufbau der Seite lässt eindeutig erkennen, worauf der Schwerpunkt dieser kritischen Übersetzung lag: So nehmen die erklärenden Kommentare etwa die Hälfte der Seite ein und dies sogar, obwohl sie in kleinerer Schriftgröße gedruckt wurden.

¹⁷⁷ La Bible, traduction nouvelle.

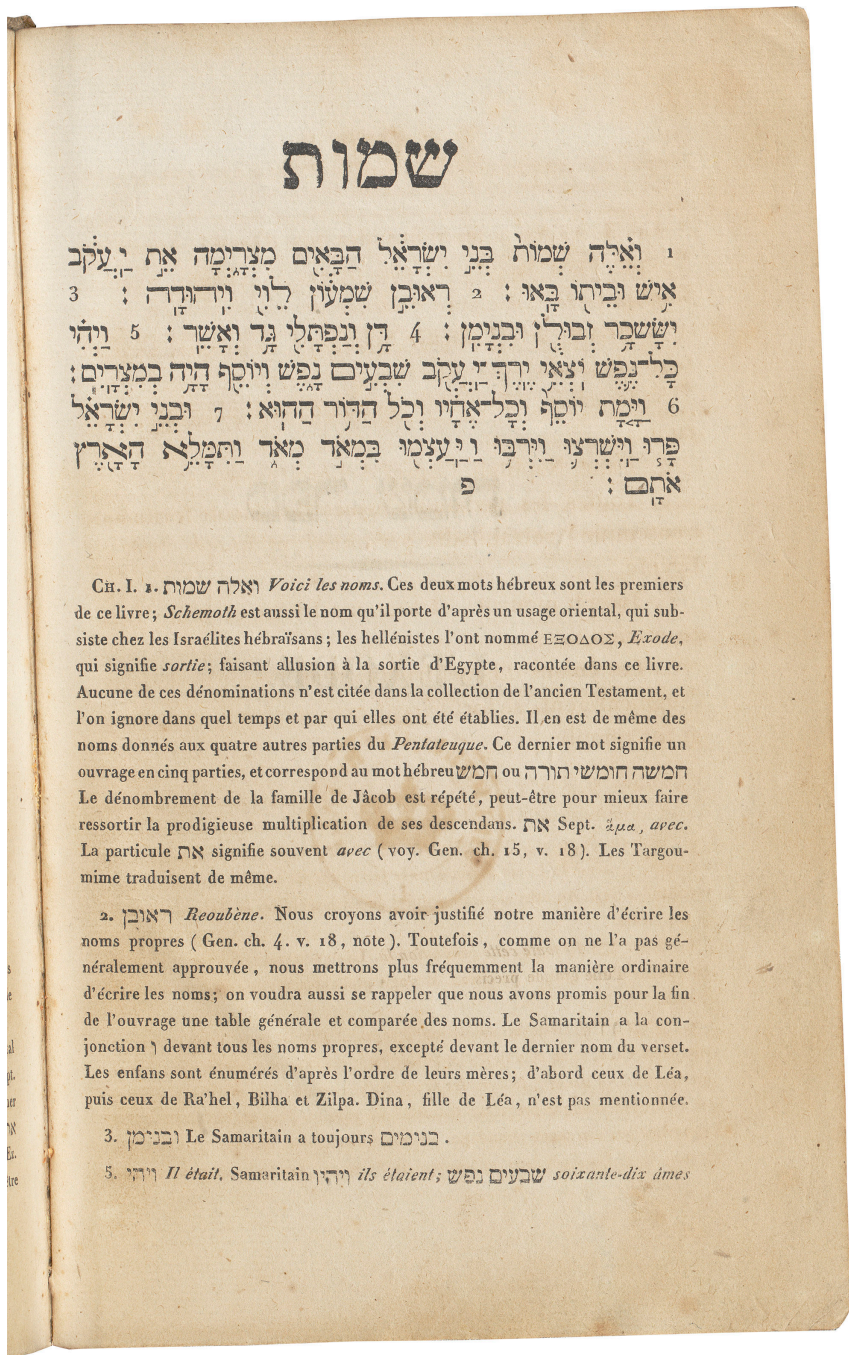
Die Sätze des hebräischen Textes wurden nummeriert, um dann einerseits die Übersetzung dieses Satzes zu liefern und andererseits in den Fußnoten Anmerkungen zum jeweiligen Satz und seiner Interpretation vorzunehmen oder auf anderen Textversionen hinzuweisen. Samuel Cahen übersetzte das hebräische Original der Bibel (*texte samaritain*) und verglich diese mit der griechischen Übersetzung (Septuaginta), welche für die christliche Überlieferung von Bedeutung war. So erklärte der Übersetzer beispielsweise, wie der Titel des Buches, in diesem Fall »Exodus«, durch die Hellenisten und die griechische Übersetzung hinzugefügt wurde, wohingegen es im Hebräischen lediglich »Voici les noms« heiße (Abb. 13). Cahen kommentierte die Überlieferung in philologischer und kulturhistorischer Hinsicht. Diese kritische Übersetzung weist über eine Übersetzung, welche mit dem Ziel der Vermittlung in eine andere Sprache angefertigt wurde, weit hinaus.

Aus dem Bereich der klassischen Philologie, insbesondere der altgriechischen Philologie, erschienen bei Treuttel & Würtz Arbeiten zu Herodot, das »Lexicon Herodoteum« (von Schweighäuser, 1824) oder bereits 1816 »Herodoti Musae sive historiarum libri IX«. Der Druck des »Lexicon Herodoteum« war 1823 gefährdet gewesen, da dem Drucker Heitz in Straßburg das *brevet d'imprimeur* entzogen worden war und Treuttel & Würtz sich persönlich für die Weitergabe der lateinischen und griechischen Drucktypen einsetzen mussten, damit der Druck nicht weiter verzögert wurde¹⁷⁸.

Die großen »Übersetzungsfabriken« konnten Übersetzungen in großer Menge publizieren, weil sie diese preiswert anfertigen ließen. Die Verlage bezahlten ausschließlich den Übersetzer für seine Arbeit, nicht den Autor, der ein höheres Honorar hätte fordern können. Diese Übersetzungen wurden häufig ohne offizielle Zustimmung des Autors erstellt und waren folglich preiswerter als die Publikation des Originals. Bei Treuttel & Würtz erschienen Übersetzungen nicht, weil sie auf diese halblegale Weise preiswerter waren. Die Rechte an der Übersetzung bekannter Autoren wie Walter Scott erwarb Treuttel & Würtz rechtmäßig für eine bestimmte Sprache und ein bestimmtes Land und die Übertragung bezahlte Treuttel & Würtz ebenfalls.

Für die Anfertigung der Übersetzung und deren Anmerkungen war kaum ein Aufwand zu hoch. Dies lässt sich beispielhaft an der aus dem Italienischen angefertigten Übersetzung der wissenschaftlichen Arbeit »L'Italia avanti il

¹⁷⁸ »Nous osons donc vous prier, M. le Maire d'autoriser la levée momentanée de ces scellés, et de permettre l'extraction des caractères grecs et latins de l'imprimerie du S^r. Heitz, indispensable à l'achèvement du Lexicon Herodoteum, pour les transporter dans l'atelier [sic!] du S^r. Dannbach qui veut bien se charger de ce travail au moyen de ses presses«, Kopie des Briefes von Treuttel & Würtz an François Xavier Antoine de Kentzinger (maire de Strasbourg), o. O., 9.7.1823, AdBR, TP18/1.



שמות

- 1 וְאֵלֶּה שְׁמוֹת בְּנֵי יִשְׂרָאֵל הַבָּאִים מִצְרַיִם אֶת יַעֲקֹב
 אִישׁ וּבֵיתוֹ בָּאוּ : 2 רְאוּבֵן שְׁמֵעוֹן לֵוִי וַיְהוֹדָה : 3
 יִשְׁשַׁכָּר זְבוּלֹן וּבְנֵימֵן : 4 דָּן וְנַפְתָּלִי גָד וְאָשֶׁר : 5 וַיְהִי
 כָּל־נֶפֶשׁ יִצְאֵי יִרְדֵּן יַעֲקֹב שִׁבְעִים נֶפֶשׁ וַיֹּסֶף הָיָה בְּמִצְרַיִם :
 6 וַיֵּמֶת יֹסֵף וְכָל־אָחָיו וְכָל הַדּוֹר הַהוּא : 7 וּבְנֵי יִשְׂרָאֵל
 פָּרוּ וַיִּשְׂרְצוּ וַיִּרְבּוּ וַיַּעֲצֻמוּ בְּמֵאד מְאֹד וַתִּמְלֵא הָאָרֶץ
 אָחִים : 8

CH. I. 1. *Voici les noms.* Ces deux mots hébreux sont les premiers de ce livre; *Schemoth* est aussi le nom qu'il porte d'après un usage oriental, qui subsiste chez les Israélites hébraïques; les hellénistes l'ont nommé ΕΞΟΔΟΣ, *Exode*, qui signifie *sortie*; faisant allusion à la sortie d'Egypte, racontée dans ce livre. Aucune de ces dénominations n'est citée dans la collection de l'ancien Testament, et l'on ignore dans quel temps et par qui elles ont été établies. Il en est de même des noms donnés aux quatre autres parties du *Pentateuque*. Ce dernier mot signifie un ouvrage en cinq parties, et correspond au mot hébreu חֲמִשֵּׁי הוֹרָה ou חֲמִשָּׁה חוֹמְשֵׁי הוֹרָה. Le dénombrement de la famille de Jâcob est répété, peut-être pour mieux faire ressortir la prodigieuse multiplication de ses descendans. אֶת Sept. *ἀμα*, avec. La particule אֶת signifie souvent *avec* (voy. Gen. ch. 15, v. 18). Les Targoumim traduisent de même.

2. רְאוּבֵן *Reoubène*. Nous croyons avoir justifié notre manière d'écrire les noms propres (Gen. ch. 4. v. 18, note). Toutefois, comme on ne l'a pas généralement approuvée, nous mettrons plus fréquemment la manière ordinaire d'écrire les noms; on voudra aussi se rappeler que nous avons promis pour la fin de l'ouvrage une table générale et comparée des noms. Le Samaritain a la conjonction ך devant tous les noms propres, excepté devant le dernier nom du verset. Les enfans sont énumérés d'après l'ordre de leurs mères; d'abord ceux de Léa, puis ceux de Ra'hel, Bilha et Zilpa. Dina, fille de Léa, n'est pas mentionnée.

3. בְּנֵימֵן Le Samaritain a toujours בנימין .
 5. וַיְהִי Il était, Samaritain וַיְהִי ils étaient; שִׁבְעִים נֶפֶשׁ soixante-dix âmes

Abb. 13a und 13b. Zwei Beispielseiten (unpaginiert) der kritischen Übersetzung der Bibel von Samuel Cahen, Bd. 2, 1832, BNF, A-5624 (2).

EXODE.

CH. I. 1. Voici les noms des fils d'Israël, venus en Égypte avec Jâcob; ils étaient venus chacun avec sa famille;

2. Reoubène (Ruben), Schimone (Siméon), Lévi et Iehouda (Juda);

3. Issachar, Zéboulone (Zabulon) et Biniamine (Benjamin);

4. Dane, Naphtali, Gad et Achère (Aser).

5. Toutes les personnes issues de Jâcob formaient (ensemble) soixante-dix personnes, et Joseph était en Égypte.

6. Joseph mourut, et tous ses frères et toute cette génération là.

7. Les enfans d'Israël fructifièrent, se multiplièrent, s'augmentèrent, se fortifièrent extrêmement, et le pays en fut rempli.

ou *personnes*. Sam. id. Les Sept. ont le nombre soixante-quinze. David-Martin traduit ici littéralement *toutes les personnes sorties de la hanche de Jâcob*, etc. (voy. Gen. ch. 46, v. 27). וְיֹסֵף הָיָה בְּמִצְרַיִם *Et Joseph était en Égypte*. Cette annonce, placée à la fin du verset dans le texte, est au commencement dans la version des Sept. Au fait, il paraît naturel de faire mention de Joseph à la suite de ses frères.

6. וְכָל הַדֹּר *Et toute cette génération là*. La signification de ce mot n'est pas susceptible d'une grande précision. Il s'agit probablement des contemporains de Joseph.

7. פָּרוּ וַיִּשְׂרְצוּ *Cette accumulation d'augmentatifs est dans le génie oriental* (voy. Gen. ch. 1, v. 20 et 22), וַיִּמְלֵא אֶת הָאָרֶץ *et le pays en fut rempli*. Sept. ἐπλάθοντες δὲ ἡ γῆ αὐτότους, *la terre les fit accrottre*, comme s'ils voulaient insinuer que ce fut par quelque propriété naturelle du pays qu'ils se multiplièrent. אָרַם *Les verbes qui marquent abondance se construisent avec l'accusatif*; voy. Ez. ch. 10, v. 4. Confinés dans un canton de l'Égypte, les Hébreux ont pu n'être

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

dominio dei Romani« von Giuseppe Micali (Florenz, G. Pagani, 2. Aufl. 1821) illustrieren. Die Übertragung wurde durch Claude Fauriel, Jean-Baptiste-Modeste Gence, Joseph Joly und Raoul-Rochette angefertigt. In diesem Kontext korrespondierte Treuttel & Würtz mit Claude Fauriel. Zunächst ist hervorzuheben, dass die Übersetzungsanfrage vom Verlag ausging, der mit dem Autor Micali in Verbindung stand. Treuttel & Würtz schrieb am 16.8.1820 an Fauriel:

Nous venons de recevoir de M. Micali à Florence une lettre fort importante au sujet de son ouvrage »Sur l'Italie avant les Romains«, dont il met sous presse une nouvelle édition en italien, changée en plusieurs endroits & augmentée. Il souhaite que l'édition françoise devienne semblable à l'original, & enverra pour cet effet les feuilles à mesure qu'elles sortiront de presse. Les quatre premières sont déjà arrivées: il recommande conséquemment que mons[ieu]r son traducteur prenne la peine de faire la revision du manuscrit en le collationnant avec sa nouvelle édition pour rendre les deux conformes. Il a principalement une confiance particulière, Monsieur, en votre goût & votre talent pour espérer que son but sera rempli, & que son livre deviendra moins un ouvrage d'érudition que de politique. Les augmentations, dit-il, pourront produire un objet de 10 à 15 feuilles d'impression.

Il s'agit maintenant, Monsieur, de penser aux moyens de réaliser cette proposition, & nous vous serons bien obligés si vous voulez prendre la peine de nous honorer de votre visite pour en conférer¹⁷⁹.

Der Autor Micali hatte Claude Fauriel als seinen Übersetzer vorgeschlagen und dieser nahm den Auftrag an. Auch wenn er nicht der alleinige Übersetzer dieser Arbeit wurde, übersetzte er zumindest einen Teil. Fauriel machte auch Anmerkungen zum Text, für die er Lettern verwendete, welche Treuttel und Würtz in dem Repertoire ihrer Drucktypen nicht vorrätig hatten. Sie mussten also für die Anmerkungen der Übersetzung extra angefertigt werden. Diese Mehrkosten, die Treuttel & Würtz für den Druck der Anmerkungen auf sich zu nehmen hatte, scheinen die Verleger nicht gestört zu haben. Gegenüber Fauriel äußerten sie lediglich die Kritik, dass dieser bereits zu einem früheren Zeitpunkt auf die notwendigen neuen Lettern für den Druck hätte hinweisen sollen. Im November des gleichen Jahres schrieben sie an ihn: »Nous observons page 209 note 3 des caractères d'écriture antique, que nous serons obligés de faire fondre; s'il en existoit de pareils dans le cours de l'ouvrage, nous souhaiterions les connoître d'avance, afin d'en commander le travail à temps«¹⁸⁰.

Kritik übte Treuttel & Würtz nicht an dem Aufwand oder den Kosten, aber an einer eventuellen Verzögerung des Drucks. Auch die qualitativ hochwertigen

179 Treuttel & Würtz an Claude Fauriel, [Paris], 16.9.1820, IF, Ms 2374/3, Nr. 186.

180 Treuttel & Würtz an Claude Fauriel, [Paris], 15.11.1820, *ibid.*, Nr. 188 (Hervorh. i. Orig.).

gen Übersetzungen, welche bei Treuttel & Würtz erschienen, standen also unter dem Zeitdruck, möglichst die erste Übersetzung der Publikation auf den Markt zu bringen und somit späteren Übersetzungen oder Raubdrucken zuvorzukommen. Das Zitat stellt zudem einen Beleg für die Sorgfalt und den Aufwand dar, mit dem Treuttel & Würtz sich um die Fußnoten kümmerte. Sogar für die Fußnoten ließen sie neue Buchstaben gießen, was den Wert belegt, den sie diesen Anmerkungen beimaßen.

Treuttel & Würtz waren seit der Eröffnung der Filiale in Paris stark durch die *idéologues* beeinflusst, was anhand der Ordnung des »Journal général de la littérature de France« nachgewiesen werden konnte. Auch Autoren und Übersetzer wie Claude Fauriel waren in ihrer Arbeit durch die *idéologues* geprägt¹⁸¹.

Die kritischen Übersetzungen im Verlagsprogramm von Treuttel & Würtz stellten eine Form des multipolaren Austauschs dar. Dieser Austausch bestand zum einen in Form der Übersetzung. Nicht Handbücher oder Überblicksdarstellungen stellten den Ursprung der Philologien dar, sondern die Dynamik der Übersetzung und der sich daran anschließenden Fragestellungen und Kommentare. Zum anderen bestand ein insbesondere französisch-deutsch-englischer Austausch zwischen den Wissenschaftlern mit Schwerpunkt in Paris.

Die kritischen Übersetzungen haben durch die sich freisetzende Dynamik des Übersetzungsprozesses in Verbindung mit dem Fachwissen und den Gedanken der Wissenschaftler zur Initiierung der modernen Philologien beigetragen. Obwohl die modernen Philologien zu Beginn des 19. Jahrhunderts in einem transnationalen Diskurs miteinander standen, der unter anderem durch Treuttel & Würtz ermöglicht wurde, bildeten sich die akademischen Disziplinen in den unterschiedlichen Ländern mit unterschiedlichen Schwerpunkten aus.

Insbesondere Wissenschaften, für die die Interpretation und das Verständnis eines Textes oder der Vergleich unterschiedlicher Versionen von Bedeutung waren, wie für die modernen Philologien, aber auch beispielsweise in Jura, wo Gesetzestexte ausgelegt werden mussten, profitierten von der Praktik der kritischen Übersetzungen.

Kritischen Übersetzungen kommt dabei ein sehr viel größerer Beitrag zur Entstehung der Philologien zu als anderen Textformen wie etwa Rezensionen. Zwar bestand mit den Besprechungen bereits ein Diskurs, aber Gedankengänge, welche erst in Konfrontation zwischen dem Original und den möglichen Übersetzungen entstanden, wurden nicht ausgelöst. Während des Übersetzungsprozesses muss der Übersetzer ständig zwischen verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten und deren Konnotationen entscheiden. Die sich daraus ergebenden Überlegungen und Anmerkungen wurden in kritischen Überset-

¹⁸¹ Vgl. Michel ESPAGNE, Claude Fauriel en quête d'une méthode, ou l'Idéologie à l'écoute de l'Allemagne, in: *Romantisme* 73 (1991), S. 7–18.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

zungen mitgedruckt und haben eine in einem modernen Sinn philologische Untersuchung der Texte initiiert. Einer Rezension, auch wenn sie sehr ausführlich ist, kommt nicht die gleiche Qualität und philologische Tiefe zu wie der Anfertigung einer Übersetzung mit kritischen Anmerkungen und deren Publikation in einem gemeinsamen Buch.

Sei es in Form textkritischer philologischer oder historischer Anmerkungen, kritische Übersetzungen stellten die häufigste Form der bei Bauer, Treuttel & Würtz erschienenen Übersetzungen dar. Die Funktion dieser Übertragungen bestand nicht primär in der Übersetzung und dem Zugänglichmachen für ein Publikum, welches der Originalsprache nicht mächtig war, sondern in den zusätzlichen Anmerkungen und Ergänzungen des Wissenschaftlers und Übersetzers.

Die Kommentare der wissenschaftlichen Übersetzungen verselbstständigten sich. Im juristischen Bereich vollzog sich ein Wandel der Übertragungen von kritischen Übersetzungen hin zu der Publikation der Kommentare ohne Übersetzung. Auch im Bereich der modernen Philologien stellte Treuttel & Würtz eine Plattform der Verbreitung von philologischen Überblicksdarstellungen¹⁸² dar, welche von dem durch Übersetzungsprozesse ausgelösten Impuls der philologischen Untersuchung profitierten.

Bei Treuttel & Würtz erschienen mehrere Bände der »Histoire de la littérature de France«. Das langjährige Projekt wurde durch die Congrégation de Saint-Maur bereits 1733 begonnen und erschien zunächst bis 1763. Während des Empire griff Pierre Daunou, Mitglied der Pariser Académie des inscriptions et belles-lettres, das Projekt wieder auf. Die »Histoire littéraire de la France« verfolgte das Ziel, eine Literaturgeschichte Frankreichs zu schreiben. Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die in Frankreich lebten, auch wenn ihre Publikationen nicht in französischer Sprache, sondern beispielsweise in Latein erschienen, stellten die Ausgangslage dar. Methodisch wurden einerseits biografische und bibliografische Informationen vermittelt, andererseits der Diskurs über die Literatur abgebildet¹⁸³. Begonnen wurde 1733 mit der Literaturgeschichte der Gallier der letzten drei Jahrhunderte vor Christus. 1763 erschien der vorerst letzte, zwölfte Band, der bis 1167 n. Chr. reichte. 1814 erschien der dreizehnte Band, der dem 12. Jahrhundert gewidmet und von Mitgliedern des Instituts angefertigt worden war. Gedruckt wurde diese erste Ausgabe bei Fir-

¹⁸² Zum Begriff und der Entwicklung der Wissenschaft vgl. Marcel LEPPER, *Philologie zur Einführung*, Hamburg 2012.

¹⁸³ Vgl. Dinah RIBARD, *La discipline, la doctrine et les livres. L'écriture de l'histoire littéraire de la France par les bénédictins de Saint-Maur*, in: Geneviève ESPAGNE (Hg.), *Histoires de littératures en France et en Allemagne autour de 1800*, Paris 2009, S. 25–46, hier S. 25–27.

min Didot (»imprimeur de l'Institut«). Bereits der zweite Band erschien in einer Koedition zwischen F. Didot und Treuttel & Würtz. Weitere Bände folgten in Koedition bis in die 1830er Jahre. Als literarisches Prestigeprojekt übte die »Histoire littéraire de la France« Einfluss auf die Entstehung der Romanistik als wissenschaftliche Disziplin auf europäischer Ebene aus¹⁸⁴.

Doch bei Treuttel & Würtz erschienen nicht nur kritische Übersetzungen, sondern auch Publikationen, die zum Diskurs über Übersetzungen beitragen. Dazu gehörte u. a. folgender Titel von Daniel Boileau: »A few remarks on Mr. Hayward's English prose translation of Goethe's Faust, with additional observations on the difficulty of translating German works in general« (1834), der bei Treuttel & Würtz (London) und J. Wacey erschienen war.

Zu den zusammenfassenden Überblicksdarstellungen aus dem Bereich der modernen Philologien, die im modernen Sinn zur Forschungsliteratur zu zählen sind, gehörte auch die »Histoire des langues romanes et de leur littérature«. Sie ist ebenfalls der Disziplin der Romanistik zuzuordnen. Die Überblicksdarstellung von A. Bruce-Whyte erschien 1841 in drei Bänden bei Treuttel & Würtz. Bruce-Whyte hatte seine Arbeit zunächst in englischer Sprache verfasst, da er sich aber zum Zeitpunkt der Publikation in Paris aufhielt und eine englische Edition nicht machbar war, wurde sie übersetzt. Frédéric Gustave Eichhoff, selbst Philologe und Bibliothekar, fertigte die Übersetzung an. Eichhoff hatte bereits 1825 bei Treuttel & Würtz publiziert.

Bruce-Whyte wollte wie in der Mathematik mit positivistischen Methoden verschiedene Thesen zur Entstehung der romanischen Sprachen beweisen. Er knüpfte an den bestehenden Forschungsdiskurs und dessen Forschungsfragen an. In einer Rezension in der »Foreign Quarterly Review« wurde Bruce-Whytes Arbeit u. a. dafür kritisiert, dass er den Begriff »romanisch« in anachronistischer Manier verwende und nicht exakt genug gearbeitet habe. Dennoch wurde seine langjährige Auseinandersetzung mit dem Thema anerkennend gelobt¹⁸⁵.

Die an dieser Stelle zitierte Kritik von Bruce-Whytes »Histoire des langues romanes et de leur littérature« erschien in der »Foreign Quarterly Review«. Diese literarische Zeitschrift wurde im Verlag Treuttel & Würtz gegründet und im Zeitraum von 1827 bis 1833¹⁸⁶ von John George Cochrane herausgegeben. Dem Bibliografen, Bibliothekar und Buchhändler gelang es durch seine Kon-

¹⁸⁴ Vgl. Richard TRACHSLER, *L'histoire littéraire de la France. Des bénédictins à l'Institut de France (1773–1850)*, in: *Vox Romanica* 56 (1997), S. 83–108.

¹⁸⁵ Vgl. Rezension von »Histoire des langues romanes et de leur littérature depuis leur origine jusqu'au xiv^e siècle. Par M. A. Bruce-Whyte«, in: *Foreign Quarterly Review* 28 (1841), S. 173–205.

¹⁸⁶ Die »Foreign Quarterly Review« erschien noch bis 1846, auch wenn Cochrane nur bis 1834 an ihr beteiligt war.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

takte und sein Wissen, namhafte Autoren für seine Zeitschrift zu gewinnen¹⁸⁷. Zu diesen zählten Walter Scott und André Vieusseux, ein Cousin von Gian Pietro Vieusseux, dem Gründer und Besitzer des renommierten Lesekabinetts in Florenz¹⁸⁸. 1841, als die negative Rezension zu Bruce-Whytes Werk erschien, wurde sie allerdings bereits von Chapman and Hall in London, J. Menzies in Edinburgh und S. J. Machen in Dublin verlegt.

Die »Foreign Quarterly Review« wurde zu Beginn des Erscheinens der ersten Ausgabe auch von Goethe gelesen und gelobt:

Vor allen Dingen berührt uns, wie in dieser Zeitschrift die sittlich-ästhetischen Bemerkungen der Deutschen aufgenommen und angesehen sind. Der Referent dieses Faches ist ein merkwürdiger Mann, dem wir noch gar manche Aufklärung über uns selbst und andere verdanken werden¹⁸⁹.

Dass die von Treuttel & Würtz verlegte literarische Zeitschrift Goethes Zustimmung in Bezug auf die Rezeption deutscher Literatur erfuhr, ist bei dem Fachwissen, über das Treuttel und Würtz verfügten, und bei deren engen Handelsbeziehungen nicht überraschend.

Die »Foreign Quarterly Review« enthielt zum einen lange Rezensionen über Publikationen internationaler Herkunft und unterschiedlicher Sprachen, zum anderen wissenschaftliche Fachartikel unterschiedlicher Disziplinen. Außerdem führte sie »Literary Notices« unterschiedlicher (europäischer) Länder, u. a. über Deutschland, Frankreich, Italien, Norwegen, Russland oder die Türkei. Am Ende der Ausgabe wurde eine »List of principal new works published on the continent« veröffentlicht, welche Neuerscheinungen auf dem Festland in Großbritannien bewarb. Diese international gehandelten Publikationen stellten den Kern des Geschäfts der Buchhandlung Treuttel & Würtz dar.

Nicht nur die Autoren, sondern auch die besprochenen Publikationen und literarischen Nachrichten waren auf einen transnationalen wissenschaftlichen Diskurs in Europa ausgerichtet. Die »Foreign Quarterly Review« entstand im Kontext ähnlicher Zeitschriften wie »Ueber Kunst und Alterthum« (1816–1832) und »Le Globe« (1824–1832)¹⁹⁰. Auf der Grundlage des interkulturellen Aus-

¹⁸⁷ Vgl. H. R. T. [Henry Richard TEDDER], Art. »Cochrane, John George«, in: The Dictionary of National Biography, Bd 4, London (1949–1950 [1917]), S. 619.

¹⁸⁸ Vgl. John MACRAY, List of Writers in »Foreign Quarterly Review«, vols. I–XIV. A Contribution to Literary History, in: Notes and Queries 8 (1859), S. 124–127.

¹⁸⁹ Goethes Werke, II. Abtheilung, 42. Bd, S. 86–90.

¹⁹⁰ Zu »Ueber Kunst und Alterthum« und »Le Globe« vgl. York-Gothart MIX, Der Zauberlehrling und die Weltliteratur. Die Zeitschriften »Le Globe« und »Ueber Kunst und Alterthum« im transkulturellen Dialog, in: Christophe CHARLE u. a. (Hg.), Transkul-

tauschs in der Zeitschrift »Le Globe« entwickelte Goethe sein Konzept der Weltliteratur¹⁹¹.

Zahlreiche einflussreiche Begründer der modernen Philologien waren Autoren oder Übersetzer im Verlag von Treuttel & Würtz. Darunter befinden sich insbesondere August Wilhelm Schlegel, welcher als einer der Begründer der romanischen Philologie in Deutschland gilt¹⁹², Franz Bopp, Friedrich Creuzer, Claude Fauriel, Antoine-Isaac Silvestre de Sacy, Jean-Pierre Abel Rémusat, Jean-Baptiste-Modeste Gence und Heinrich Julius Klaproth. Diese Autoren und Übersetzer übten großen Einfluss auf die Entwicklung der modernen Philologien in Deutschland und Frankreich aus. Bei Treuttel & Würtz publizierten sie vielfach kritische Übersetzungen, bevor sie sich später zu Begründern moderner Philologien in Frankreich oder im deutschen Raum entwickelten. Kritische Übersetzungen entwickelten in ihrer Dynamik eine Ausgangsbasis für neue Fragestellungen, weiterführende Überlegungen über Sprachen sowie die Entwicklung von Sprachsystemen und Grammatiken.

Es ist besonders hervorzuheben, dass bei Treuttel & Würtz wenige kritische Ausgaben ohne Übersetzung erschienen. Kritische Ausgaben in der Originalsprache, also ohne interkulturellen Aspekt, spielten im Verlagsprogramm von Treuttel & Würtz eine untergeordnete Rolle. Diese Vorstellung des Austauschs, des Kulturkontaktes und der Zirkulation von Texten entsprach Goethes Konzept der Weltliteratur.

Sein Begriff der Weltliteratur umfasst drei Dimensionen, die sich alle bei Treuttel & Würtz wiederfinden: Zunächst die Vorstellung eines Kanons von wichtigen Autorinnen und Autoren, an einflussreichen und bedeutenden literarischen Werken, die in zahlreiche Sprachen übersetzt sind. Zu diesen Werken gehörten bei Treuttel & Würtz beispielsweise die Übersetzung von »Hermann und Dorothea« ins Französische durch Bitaubé, aber auch die Gesamtausgabe von Germaine de Staël oder Benjamin Constants »Adolphe«.

Eine zweite Ebene des Konzepts umfasste die Themen, Mythen oder literarischen Gattungen, welche in mehreren Sprachen und Kulturräumen präsent seien und sich wiederholten. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass zeitgleich zu Goethes Konzept der Weltliteratur in Frankreich die Disziplin der »lit-

turalität nationaler Räume in Europa (18. bis 19. Jahrhundert). Übersetzungen, Kulturtransfer und Vermittlungsinstanzen/La transculturalité des espaces nationaux en Europe (xviii^e-xix^e siècles). Traductions, transferts culturels et instances de médiations, Göttingen 2017, S. 133–147.

¹⁹¹ Vgl. Hans-Jürgen Lüsebrink, La revue »Le Globe« – discours médiateurs et transferts culturels, *ibid.*, S. 113–132, hier S. 126f.

¹⁹² Vgl. Gunter NARR, A. W. Schlegel – ein Wegbereiter der Romanischen Philologie, in: August Wilhelm von Schlegel, *Observations sur la langue et la littérature provençales* [Paris 1818], Tübingen 1971, S. I–XIV.

3. Transkulturalität als Verlagsprogramm

térature comparée« (Komparatistik) entstand. Geprägt durch den Einfluss der *idéologues* und der Naturwissenschaften (»anatomie comparée«) wurden ähnliche Methoden wie die des Vergleichs oder des Suchens nach Gemeinsamkeiten auch auf die Literatur bezogen¹⁹³. Frédéric Gustave Eichhoff publizierte 1825 bei Treuttel & Würtz (in Koedition mit Delalain) seine »Études grecques sur Virgile«. In diesem Werk stellte er den antiken Dichter Vergil in den Kontext griechischer und lateinischer Imitatoren und wies zudem auf weitere literarische Autoren hin, die seiner Meinung nach durch Vergil inspiriert waren, u. a. Luís de Camões, Dante, Friedrich Gottlieb Klopstock, John Milton, Jean Racine, Torquato Tasso oder Voltaire¹⁹⁴. Er selbst bezeichnete seine Arbeit wie folgt als »littérature comparée«:

Nous ne nous sommes pas attachés à peser les hémistiches et les syllabes; mais nous avons voulu, en groupant autour d'un poète unique tous les auteurs anciens et modernes qui se sont exercés dans le même genre, ébaucher un cours de littérature comparée, et montrer l'influence successive et l'alliance du génie dans tous les âges¹⁹⁵.

Bei Treuttel & Würtz erschienen also auch Publikationen zu diesem zweiten Aspekt des Konzepts von Weltliteratur.

Die dritte Dimension umfasst Weltliteratur als »Zirkulation von Texten und Ideen«¹⁹⁶. Im Verlag von Treuttel & Würtz können die Aktivität des internationalen Buchhandels, der transkulturelle Austausch in der »Foreign Quarterly Review« oder Buchhandelsanzeigen und Besprechungen im »Journal général de la littérature étrangère« darunter verstanden werden. Übersetzungen kommt als Transfer auf der Ebene des Textes eine besondere Bedeutung zu. Die kritischen Übersetzungen, die nicht nur eine Übersetzung, sondern auch die Anreicherung des Textes mit dem Fachwissen des Übersetzers bedeuteten, entfalteten eine interkulturelle Dynamik und fördeten die Entwicklung textbasierter Wissenschaften wie der modernen Philologien, der Komparatistik oder auch juristischer Gesetzeskommentare.

Für Treuttel & Würtz war dieses Ineinandergreifen von Wissen und Transkulturalität, insbesondere im Sinne dieses dritten Verständnisses von Weltlite-

¹⁹³ Vgl. Hendrik BIRUS, Auf dem Wege zur »Weltliteratur« und »littérature comparée«. Goethes »West-östlicher Divan«, in: Jean-Marie VALENTIN (Hg.), Akten des XI. internationalen Germanistenkongresses Paris 2005 »Germanistik im Konflikt der Kulturen«, Bern 2007, S. 61–81.

¹⁹⁴ Vgl. Frédéric Gustave EICHHOFF, Préface, in: Études grecques sur Virgile [...], Paris, Delalain, Treuttel & Würtz, 1825, S. ix–xii, hier S. xif.

¹⁹⁵ Ibid., S. xi.

¹⁹⁶ LÜSEBRINK, Art. »Weltliteratur«, S. 865.

ratur, ein Vorteil. In der Zeitschrift »Décade philosophique« bewarben sie 1800 die Gründung ihres »Journal général de la littérature étrangère« wie folgt:

La littérature, comme le commerce, s'enrichit par les échanges. Les divers pays, sous les rapports des lumières, comme sous celui des productions, ont besoin les uns des autres. Les savans qui les habitent, recueillent dans leurs communications réciproques, de nouvelles données; les gens de lettres apprennent à perfectionner leur goût; l'émulation inspire à tous un nouveau zèle. La paix ne sera donc pas moins utile à la philosophie qu'aux arts¹⁹⁷.

Für Treuttel & Würtz bedeutete der Frieden insbesondere eine Intensivierung der Handelsbeziehungen und dadurch auch des transkulturellen Austauschs der Wissenschaftler und Künstler. Diesen Austausch, den sie nicht nur mit der hier genannten bibliografischen Zeitschrift fördern wollten, sondern der die Grundlage ihres Geschäftskonzepts darstellte, bedeutete für die beiden Verlagsbuchhändler etwas Positives. Für sie trug der transkulturelle Austausch zum Fortschritt der Menschheit bei.

Das oben genannte Zitat stammt aus dem Jahr 1800. Es entstand in engem Kontext zur Strömung der *idéologues* in Frankreich, nach deren Ideen Treuttel und Würtz die Ausrichtung ihrer Verlagsbuchhandlung reflektierten. Das Konzept des Austauschs entwickelte sich aus einer liberalen Wirtschaftsauffassung heraus, die auf die Literatur übertragen wurde. Die Wirtschaft ging der Kultur voraus.

In Goethes Konzept der Weltliteratur (entwickelt um 1826/27) und der parallel dazu entstandenen »littérature comparée« schlug sich nieder, was Treuttel und Würtz bereits seit Jahrzehnten ermöglicht, praktiziert und gelebt hatten. Das Programm der transnationalen Verlagsbuchhandlung Treuttel & Würtz kann somit durchaus als praktizierte Weltliteratur verstanden werden, und dies bereits Jahrzehnte bevor Goethe den Begriff prägte.

¹⁹⁷ Annonces. Livres nouveaux, in: La Décade philosophique, littéraire et politique, 1^{er} trimestre (an X [1801]), S. 506f., hier S. 506.